

	Seite
Zu dieser Ausgabe: WIR ÜBER UNS	3
Von Erzieherinnen – für Erzieherinnen	
IV. Pädagogisches Forum im Land Brandenburg/Elke Heller	4
„Du sollst deinen Körper nicht belügen“	
Selbstfindung durch eigene Körperwahrnehmung/Dagmar Grzecza	7
Wie ein Verein eine Kita stark macht	
Kita „Dreikäsehoch“ in Röddelin gründete Förderverein/Katrin Responde	13
Schach – ein Spiel schon für Kindergartenkinder?!	
Aufbau der Arbeitsgemeinschaft in der Kita „Mischka“ in Cottbus/ Claudia Friedrich	17
Gründung und Arbeitsweise einer Lernwerkstatt	
Erfahrungen von Erzieherinnen und Kindern in Berlin-Hohenschönhausen/ Erika Gabriel/Claudia Lange	22
Familienarbeit – Neubestimmung	
Zur Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen/Elke Bär	30
IV. Pädagogisches Forum – Dokumentation der Arbeitsgruppen	
Arbeitsgruppe 1 Zusammenfassung: Renate Buch	41
Arbeitsgruppe 2 Zusammenfassung: Elke Heller/Barbara Tennstedt	44
Arbeitsgruppe 3 Zusammenfassung: Barbara Henkys	48
Arbeitsgruppe 4 Zusammenfassung: Monika Bekemeier	52
AUSBILDUNG	
Raum geben für Gestaltungs- und Kreativ-Fähigkeiten	56
Oberstufenzentren mit dem Fachschulbildungsgang „Sozialpädagogik“	61

LESERBRIEFE

Wir wünschen uns ein V. Pädagogisches Forum	62
---	----

WAS-WANN-WO

Fortbildungsangebote und Veranstaltungen	63
Konsultationskita „KIWI“ in Brandenburg an der Havel	64
Konsultationskita „Pusteblume“ in Eberswalde	65
Konsultationskita „Sonnenschein“ in Bad Wilsnack	67
Kita „Villa Kunterbunt“ in Crussow	68
Kita „Bummihaus“ in Jeserig	69
Schulkinderhaus „Blitz“ in Ludwigsfelde	69
Konsultationskita „Spatzenhaus“ in Frankfurt (Oder)	70
Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“ in Eisenhüttenstadt	70
Überregionales Zentrum in Templin	72
Überregionales Zentrum in Falkensee	73
Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Brandenburg (SPFW)	74
„Praxisberatung engagiert im Land Brandenburg“ (PeB e.V.)	78

FACHLITERATUR – REZENSIONEN – ANKÜNDIGUNGEN

Allan Guggenbühl/Rolf Imbach: „Die Vogelbande“ Bilderbuch gegen Mobbing und Gewalt unter Kindern	79
Irene Ehmke-Pfeifer/Heidrun Großmann: „Altersmischung in der Kindertagesbetreuung - Chancen einer Organisationsform“	80
„Das Berufsbild der Erzieherin“	80

AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS

Mit der eigenen Sauna erfüllt sich die Kita „Rappel-Zappel“ in Eisenhüttenstadt einen Traum	81
Arbeitsgemeinschaft QUALITÄT gegründet	83

WIR ÜBER UNS

Anmerkungen zur jüngsten Redaktionssitzung	85
--	----

Fünf gemeinsam erarbeitete Ausgaben der KitaDebatte liegen vor. Dabei hat es sich der seit dem Jahre 1998 ehrenamtlich tätige Redaktionsbeirat KitaDebatte zur Aufgabe gemacht, die Beziehungen zwischen Theorie und Praxis, die Verbindung zwischen Fachwissen und Alltagserfahrung vielfältig darzustellen. Die in den vergangenen zwei Jahren erschienenen KitaDebatten dokumentieren diese stärkere Hinwendung zur Praxis in der Themenfindung und Umsetzung. Am 1. Dezember 1999 kommen die Mitglieder des Redaktionsbeirates zusammen, um Heft 1/2000 in seinem Inhalt und dem notwendigen (von den Autoren meist als zu eng empfundenen) Zeitplan zu strukturieren.

Neben der Konzentration auf ein zentrales Thema steht der umfangreiche Informationsteil für die Entwicklung der KitaDebatte zu einem Diskussionsforum. Regelmäßig erscheinen Leserbriefe und Beiträge in der Rubrik AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS. Konsequenter soll auch künftig der Anspruch des Redaktionsbeirates nach differenzierter Widerspiegelung der Kitalandschaft erfüllt werden. Angestrebt wird ein erweiterter Inhalt, die Aufnahme aktueller Themen. Denn so wie sich äußere Bedingungen, der Alltag in der Kitalandschaft des Landes Brandenburg verändern, wird sich auch das Profil der KitaDebatte wandeln. Ein Ergebnis in dieser KitaDebatte ist die erstmals erscheinende Kolumne AUSBILDUNG.

Unter der Überschrift AUSBILDUNG will der Redaktionsbeirat ein Forum eröffnen, um über Stand und Möglichkeiten von Erzieherinnenausbildung zu diskutieren. Mit der Publikation der Arbeitsergebnisse des BLK-Modellversuchs „Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern unter besonderer Berücksichtigung von Reformbestrebungen und fachlichen Entwicklungen in der Praxis“ (WERA, siehe KitaDebatte 1/1999) hat sich die KitaDebatte diesem Themenkreis zugewandt.

Die jetzt vorliegende Ausgabe „Erzieherinnen im Gespräch“ setzt mit dem Beitrag „Raum geben für Gestaltungs- und Kreativ-Fähigkeiten“ ein erstes Signal. Meinungen und Anfragen zur inhaltlichen Ausgestaltung wie zur Fortsetzung des Themas AUSBILDUNG erwarten wir in den nächsten Wochen von den Leserinnen und Lesern.

Hinzuweisen ist auch auf die neue, sich in diesem Heft vorstellende Konsultationskita „KIWI“ in der Stadt Brandenburg an der Havel (siehe Seite 64). Für alle Interessierten gilt das „Angebot zum Kennenlernen“.

Mit dieser knappen Einführung in das aktuelle Heft wird auch auf den Anhang verwiesen, wo sich der Redaktionsbeirat erstmals „bildhaft“ präsentiert.

Von Erzieherinnen – für Erzieherinnen

Das IV. Pädagogische Forum im Land Brandenburg fand vom 14. Bis 16. Juni 1999 statt

Vom 14. bis 16. Juni 1999 fand bereits zum vierten Mal das „Pädagogische Forum“ in Blankensee, im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk des Landes Brandenburg statt. Damit wurde ein Versprechen eingelöst, das auf dem I. Pädagogischen Forum im Oktober 1992 gegeben wurde – nämlich diese Form des kollegialen Erfahrungsaustausches von Erzieherinnen weiterzuführen und zu einer Tradition im Land Brandenburg werden zu lassen.

Im Abstand von ca. zwei Jahren, also 1992, 1995, 1997, und nun im Juni dieses Jahres trafen sich etwa 100 Erzieherinnen, um

- Erfahrungen aus der eigenen Erziehungspraxis, über interessante Beobachtungen und neue Wege der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten vorzustellen,
- mit anderen Erzieherinnen ins Gespräch zu kommen, deren Erfahrungen kennen zu lernen und zu diskutieren, aber auch um Bestätigung und Anerkennung zu bekommen,
- fachliche Probleme mit interessierten Kolleginnen über die eigene Einrichtung hinaus zu besprechen und vor allem auch neue Kontakte zu knüpfen,
- Anstöße und Anregungen zum Durchdenken der eigenen Arbeit und zur Erprobung neuer Wege mitzunehmen und über Perspektiven zu beraten.

Grundlagen für diesen überregionalen Erfahrungsaustausch sind Texte/Berichte - untermalt mit Dokumentationen, Videos, Dias, Fotos, Kinderarbeiten –, die Erziehe-

rinnen über wichtige Aspekte ihrer Praxis geschrieben haben und in Arbeitsgruppen vortragen. Diese „Autorinnen“ vollziehen damit ihr pädagogisches Vorgehen nochmals nach und machen Bedingungen und Ursachen für gute Ergebnisse, aber auch für auftretende Probleme transparent und einer fachlichen Diskussion zugänglich.

Mit dieser Fachveranstaltung „Pädagogisches Forum“ wurde eine Idee aus der DDR aufgegriffen und unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen mit neuen Inhalten weitergeführt. In der DDR hatte der organisierte und gesellschaftlich geförderte Erfahrungsaustausch von Pädagogen – genannt „Tage der Pädagogischen Lesungen“ – eine lange Tradition. Solche Veranstaltungen, eben auch mit und für Erzieherinnen, wurden seit 1963 auf verschiedenen Ebenen durchgeführt. Vieles wurde dabei aus „schulpolitischer Sicht“ gesteuert und gelenkt. Es war oftmals ein aufwendiges Prüfverfahren, bevor eine Autorin ihre Lesung vortragen konnte. Dennoch, der Erfahrungsaustausch untereinander, das kollegiale Voneinanderlernen fanden großes Interesse bei den Erzieherinnen.

Wir – das sind Mitarbeiterinnen des Fortbildungsinstituts für die pädagogische Praxis (FIPP), des Sozialpädagogischen Fortbildungswerkes des Landes Brandenburg (SPFW) und des Instituts für den Situationsansatz der INA gGmbH an der FU Berlin (ISTA) – waren uns darüber einig: Diese Idee sollte nicht untergehen. Wir entschlossen uns gleich nach der „Wende“, diese in den alten Bundesländern kaum bekannte Form



Jugendministerin Angelika Peter eröffnete im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk das IV. Pädagogische Forum. Neben der Diskussion im Forum wurden an drei Tagen in vier Arbeitsgruppen insgesamt 23 Beiträge präsentiert. Inhaltliche Schwerpunkte waren unter anderem: Konzepte der Öffnung – Teamentwicklung, Zusammenarbeit von Kita und Familie, das berufliche Selbstverständnis der Erzieherin, Vereine als Kita-Träger.

der Fortbildung mit neuen Inhalten und neuen Verfahrensweisen als „Pädagogisches Forum“ fortzuführen. Von Anfang an wurde dieses Vorhaben unterstützt und gefördert vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg. Und nicht nur Erzieherinnen aus dem Land Brandenburg sind interessiert an diesem überregionalen Erfahrungsaustausch. Kolleginnen aus verschiedenen Orten anderer Bundesländer, zum Beispiel aus Berlin, Dresden, Greiz, Gera, Frankfurt/Main, Rodenbach (Hessen), Kühlungsborn kamen, sowohl als Autorinnen pädagogischer Texte als auch als Teilnehmerinnen. Damit wurde das Pädagogische Forum in Blankensee zu einem Impuls über die Landesgrenzen hin-

aus. Die Jugendministerin des Landes Brandenburg, Angelika Peter, war ein sehr interessierter und herzlich begrüßter Gast. Sie brachte vor allem ihre hohe Wertschätzung gegenüber den Autorinnen der Lesungstexte zum Ausdruck, hob deren Mut hervor, ihre Erfahrungen, ihre Auffassungen, ihre Zweifel öffentlich zu machen und zur Diskussion zu stellen.

In jedem dieser Foren bestätigte sich erneut: Jede Erzieherin sammelt in der Arbeit mit den Kindern, der Begegnung mit Eltern und Kolleginnen Erfahrungen, die es wert sind, sie anderen mitzuteilen. Das Erleben, jede kann von jeder etwas lernen, jede hat auf anderen Gebieten gute Erfahrungen, stimuliert die Diskussion und die Freude am Nachdenken über die eigene Arbeit.

So standen in jeder der vier Veranstaltungen neu herangereifte Fragen und aktuelle Themen der Arbeit in Kindertagesstätten in den Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs und der fachlichen Neuorientierung im Mittelpunkt der Lesungstexte und der Diskussion. Besonders interessiert diskutiert wurde beispielweise über:

- die besonderen konzeptionellen Anliegen und Inhalte der Reggio- und Montessoripädagogik,
- die Analyse von Lebenssituationen und deren Bearbeitung im Situationsansatz,
- das Konzept der offenen Arbeit in Kindertagesstätten,
- die Planung und entwicklungsfördernde Gestaltung verschiedenster Projekte mit Kindern,
- die neuen Ansprüche an die Zusammenarbeit mit den Eltern,
- die veränderten sozialen Strukturen in den Familien und deren Auswirkungen auf das Leben in der Kita,
- die Schaffung vielfältiger Möglichkeiten zur Förderung von Entdeckerfreude und Neugier,

- Gewalt und Ausländerfeindlichkeit – was man bereits in der Kita dagegen tun kann,
- die gemeinsame Erziehung von behinderten und nicht behinderten Kindern,
- die Nutzung verschiedener Möglichkeiten zur ökologischen Erziehung der Kinder,
- die Analyse der Lebensbedingungen im Wohngebiet und die bedarfsgerechten Veränderungen im Leistungsangebot der Kita.

In der diskursiven Auseinandersetzung in den Arbeitsgruppen gaben insbesondere solche übergreifenden Fragen die Richtung an:

Was unterstützt die Entwicklung des Kindes/der Kinder zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten?

Welche Rolle spielt die Zusammenarbeit mit den Eltern?

Wie öffnet sich die pädagogische Praxis für eine Vernetzung mit dem sozialen Umfeld?

Von Forum zu Forum entwickelte sich die Qualität des Erfahrungsaustausches in den Arbeitsgruppen. Beschränkte sich anfangs oftmals die Diskussion auf die wohlwollende und anerkennende Zurkenntnisnahme der Vorträge der Kolleginnen, werden nun die dargestellten Beispiele zunehmend kritisch hinterfragt, eigene Standpunkte und Erfahrungen zu dem Gehörten eingebracht und weiterführende Fragen erörtert.

Über eines waren sich die Teilnehmerinnen alle einig: Die dargelegten Erfahrungen können nicht schematisch und linear übernommen werden. Das Gehörte, Gesehene, Erfahrene kann nur unter Beachtung der eigenen Bedingungen angewandt werden. Denn andere Bedingungen führen zu anderen Wirkungen. Dennoch können die Erfahrungen anderer Anregungen und Hilfe bei der Lösung ähnlicher Probleme und Aufga-



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

ben geben und vor allem Mut machen, Neues zu erproben.

Entstand nach dem ersten Forum die Dokumentation aller Beiträge in der Broschüre „Vom Selbstverständnis der Erzieherin“ (FIPP-Verlag), wurden im Verlaufe des zweiten Pädagogischen Forums wichtige Arbeitsergebnisse auf einem „Wanderteppich“ festgehalten. Beim dritten Mal stellten die Teilnehmerinnen ein „Buch der Fragen“ zusammen. Nun in diesem Jahres war es ein Puzzle, in dem wesentliche Inhalte der Diskussion veranschaulicht und zusammengesetzt wurden.

All das beweist erneut: Erzieherinnen verfügen über einen großen Reichtum an pädagogischen Erfahrungen. Deshalb wird es auch in zwei Jahren, also im Frühjahr 2001, ein V. Pädagogisches Forum geben. Dazu sind alle interessierten Erzieherinnen als Autorinnen von Lesungen und als Teilnehmerinnen schon jetzt herzlich eingeladen.

Dr. Elke Heller
Institut für den Situationsansatz der INA
gGmbH an der FU Berlin

„Du sollst deinen Körper nicht belügen“ –

Selbstfindung – Bewältigung des Entwicklungsproblems Schlaf / Projekt in der Kita „Flax und Krümel“

Jeder Mensch hat sein eigenes Schlafbedürfnis, Kinder auch! Aber wer bestimmt, wieviel Schlaf jeder benötigt? Erfahrungen haben belegt, dass Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren ein vermindertes Schlafbedürfnis haben. Sie haben den Wunsch, keinen Mittagsschlaf zu halten. In der Praxis sieht es so aus, dass einige der Kinder dieses Alters mittags nicht schlafen können. Sie wälzen sich unruhig hin und her, werden unruhiger, stören schlafende Kinder und „nerven“ Erzieherinnen. Zum überwiegenden Teil zwingen Erzieherinnen die Kinder zum Stilliegen und das ca. zwei Stunden lang. Aber ist dieser erzwungene Schlaf oder das erzwungene Stilliegen dann noch erholend?

Über dieses Thema sprach ich mit Eltern in einer Versammlung. Es gab ein Für und Wider, aber die Videoaufnahmen von den Kindern überzeugten. Wir verständigten uns, mit einem Projekt zu beginnen und die Kinder selbst entscheiden zu lassen, wie sie ihre Erholungsphase gestalten möchten.

Aus der beschriebenen Situation heraus habe ich dieses Projekt entwickelt, in dem die Kinder sich selbst finden sollten. Das heißt, ihren Körper entdecken mit all seinen Eigenheiten und Funktionen, ihre körperlichen Grenzen kennen lernen und eigene Schwächen und Gefühle wahrnehmen.

Die Kinder sollten lernen, ihren Körper so zu beobachten, dass sie körperliche Tiefs bemerken, sie sich eingestehen und sich eine Erholungsphase suchen, um dann wie-

der aktiv am Geschehen teilhaben zu können.

Um den Kindern den eigenen Körper erlebbar zu machen, fertigte jedes Kind ein Körperschema an. Auch ich beteiligte mich daran. Die Wahrnehmung des eigenen Körperschemas ist eine wichtige Voraussetzung für das eigene Körperempfinden. So stellten sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest. Die unterschiedlichen Größen und Ausdehnungen ihrer Körperschemen wurden ihnen bewusst. Sie hatten den Wunsch, sich zu messen und zu wiegen. Ich machte ihnen den Vorschlag, Bilder mitzubringen von der Babyzeit an bis zur Gegenwart. Beim Betrachten hatten wir viel Spaß. Den Kindern wurde so die Entwicklung des Menschen bewusst.

Das Interesse am eigenen Körper rückte immer mehr in den Vordergrund. Die Kinder betrachteten sich im Spiegel, zogen Grimassen, verglichen sich mit Freunden. Das Arztspiel war sehr dominant und bekam neue Inhalte. Bücher über den menschlichen Körper wurden immer interessanter.

Durch eine selbst erdachte Geschichte wurden die Kinder bewusst auf die Augen aufmerksam gemacht. Die Kinder wurden aufgefordert, sich einen Handspiegel mitzubringen und ihre Augen darin zu betrachten. Es war faszinierend, wie genau und aufmerksam die Kinder ihre Augen betrachteten. Sie entdeckten immer wieder Neues und fanden die tollsten Beschreibungen für ihre Augenfarbe. Blau mit gelbschwarzen

Pünktchen, grau mit bläulichen Strichen und blau mit silbernen Pünktchen beschrieben sie die Augen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede wurden festgestellt.

Die Kinder hatten den Wunsch, ihre Augen in ihr Körperschema zu malen. Dabei erarbeiteten wir, wo genau sich unsere Augen im Gesicht befinden und wie sich das Gesicht aufteilt. Oben befindet sich die Stirn, unten das Kinn, in der Mitte die Nase, unterhalb der Nase der Mund, oberhalb der Nase rechts und links je ein Auge.

Ich machte den Kindern den Vorschlag, ein Gesichtsschema anzufertigen und es dann ins Körperschema einzukleben. Hierbei halfen wir uns gegenseitig. Die Kinder waren sehr überrascht, wie genau das Gesichtsschema in den Kopf vom Körperschema passte. Dann bekamen die Kinder die Aufgabe, ihre Augen in entsprechender Farbe auszumalen. Dabei stießen die Kinder auf erste Schwierigkeiten. Denn sie konnten die Farbe nicht einfach dem Farbkasten entnehmen. So lernten sie das Mischen der Farben. Die Augen beschäftigten die Kinder eine geraume Zeit.

Gemeinsam versuchten wir, Gefühle mit unseren Augen auszudrücken, wie liebe, erstaunte, traurige, überraschte, weinende und schlafende Augen. Fragen tauchten auf wie: Wozu brauchen wir die Augen? Warum können wir mit den Augen sehen? Woher weiß das Auge, dass es genau das Objekt ist, was es sieht?

Diese letzte Frage beschäftigte die Kinder sehr und sie wurden aufgefordert, gemeinsam mit den Eltern die Lösung zu finden. (Wir beziehen häufig die Eltern mit ein, so werden auch sie aufgefordert, sich mit den Dingen zu beschäftigen, die ihre Kinder interessieren) Die Kinder brachten Bücher mit und erklärten anhand der Abbildungen. So zum Beispiel Daniel: „Also, dahinten ist das Gehirn und das weiß, was das Auge sieht.“

Fränzi: „Genau, mit den Augen sehen wir den Baum und das Gehirn weiß, das ist der Baum.“

Ich hatte eine Sofortbildkamera dabei und erklärte die Aussage anhand der Kamera. Die Linse ist das Auge und die Kassette das Gehirn. Die Linse sieht genau auf die Objekte, die ich fotografiere, so müssen auf dem Bild auch diese Objekte zu sehen sein. Die Kinder hatten viel Spaß daran, sich gegenseitig zu fotografieren. Immer wieder tauchten neue Fragen auf, z.B.: Können wir auch im Dunkeln sehen? Spannend war auch die Frage: Warum machen wir beim Schlafen die Augen zu? Um dies herauszufinden, habe ich die Kinder aufgefordert sich beim Einschlafen genau zu beobachten, ob sie merken, wann ihnen die Augen zufallen. Prompt kam die Antwort zurück: Dann darfst du aber nicht sagen, mach deine Augen zu. Sonst können wir nichts merken. Nach dem Mittagsschlaf haben die Kinder, die geschlafen hatten, über ihre Befindlichkeiten gesprochen. So auch Fränzi: „Also, man kann die Augen nicht aufhalten, die werden ganz schwer und fallen einfach zu. Weil, die müssen sich ja auch ausruhen, wenn man müde ist.“ Schon wurde die nächste Frage aufgeworfen. Wie merken wir, dass wir müde sind?

Hierzu wurden die Kinder gemeinsam mit den Eltern aufgefordert, sich zu beobachten und über ihre Befindlichkeit zu reden. Auch in der Kita standen dieses Sichselbstbeobachten und Darübersprechen an erster Stelle. So redeten wir über Befindlichkeiten in vielen Situationen, bei Konflikten, bei Freude, bei körperlicher Anstrengung.

In einem waren sich alle Kinder einig, Mittagsschlaf ist doof. Nur abends, wenn man keine Kraft mehr hat, ist schlafen schön. Immer wieder stellte ich mir die Fragen: Sind Kinder in der Lage, auf Zeichen ihres Körpers zu achten? Können sie selbst entscheiden, wie sie Erholungsphasen für ihren Körper

gestalten? Um das zu erreichen, mussten die Kinder erst bewusst erleben, wie erholend Schlaf bzw. Stille und Entspannung sein können. So beobachteten sich die Kinder in der Einschlaf- und Aufwachphase. Sie berichteten über ihre Befindlichkeit, besonders beim Aufstehen.

Der Wunsch der Kinder mittags nicht mehr zu schlafen, wurde immer offener. So

sen einfach richtig dazu angehalten werden! Die brauchen das. Wo kommen wir denn da hin!“

Es kostete mich viel Kraft und Durchhaltevermögen, mit den Kolleginnen zu diskutieren und mich den Kritiken zu stellen. Aber durch die Unterstützung meiner Leiterin und der Praxisberaterin bekam ich wieder Mut, mein Projekt zu realisieren.



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

ließen wir die Kinder selbst entscheiden, ob sie sich hinlegen oder ob sie aufbleiben wollen. Anfangs blieben natürlich alle auf und spielten. Es trat dabei natürlich Unruhe auf, denn die Kinder mussten sich erst daran gewöhnen, in dieser Zeit leise zu spielen, um die schlafenden Kinder nicht zu stören.

Im Team gab es durch die Unruhe heftige Kritik und Ablehnung zu dem Projekt. Es wurde mir auch „bewiesen“, dass die Kinder schlafen, wenn ich nicht da bin, mit den Worten: „Alle haben geschlafen, die müs-

Mit den Kindern arbeitete ich daran, leise Spiele zu finden, wie Puzzeln, Malen, Basteln. Es dauerte auch nicht lange, bis sie sich daran gewöhnten, in der Mittagszeit auf Ruhe zu achten, beim Spielen, wie auch beim Sprechen.

Diese Mittagszeit verlief, und verläuft, recht harmonisch.

Alle Kinder entschieden anfangs für sich, sie legten sich nicht hin und ruhten kurz, sie blieben auf und spielen. Doch im Laufe des Nachmittags waren einige Kinder am Ende

ihrer Kräfte, sodass sie nur noch quengelten oder teilnahmslos herumsaßen. Diese Erfahrung war für die Kinder sehr wichtig, damit ihnen nochmals bewusst wurde, ihren Körper genau zu beobachten und sich Grenzen sowie Schwächen einzugestehen. In dieser Zeit wurde von den Kindern der Satz geprägt: „Du sollst deinen Körper nicht belügen!“

Auch kam von den Eltern, deren Kinder am Nachmittag total k.o. waren, die Kritik: „Also, die ist ja gegen abend nicht mehr zu gebrauchen, ich glaube ein bisschen Ruhe täte gut.“ Oder: „Ob das mit dem Nicht-Schlafen so gut ist, man kann ja abends nichts mehr mit ihm anfangen.“

So arbeitete ich noch stärker mit den Kindern daran, den Körper zu beobachten, Zusammenhänge zu erkennen und Befindlichkeiten zum Ausdruck zu bringen. Der überwiegende Teil der Eltern äußerte sich positiv.

Es wurden auch andere Körperteile und Körperfunktionen von den Kindern erforscht: so die Hände mit den Fingern und den Fingerabdrücken; die Ohren, Nase, Mund, das Verdauungssystem, der Blutkreislauf. Wir hörten mit dem Stethoskop unser Herz und das unserer Freunde. Den eigenen Körper zu entdecken, war für die Kinder ein nachhaltiges Erlebnis.

Ich beobachtete, wie sich die Kinder Rückzugsmöglichkeiten suchten und Ruhezeiten, die sie unterschiedlich gestalteten. Sie hörten Musik und Geschichten von Kassetten, sahen sich Bücher an oder erzählten sich Begebenheiten und selbst erdachte Geschichten, oft Gruselgeschichten.

Diese Beobachtungen machte ich verstärkt in der Zeit, wo die Kleineren Mittagsschlaf hielten. Es war ein Zeichen dafür, dass sie in dieser Zeit auch die Stille suchten, sicher auch, weil es eine Regel bei uns ist, in der Zeit der Mittagsruhe sich leise zu verhalten, um schlafende Kinder nicht zu stören.

Der Zeitpunkt war jetzt gekommen, den Kindern weitere Möglichkeiten der Stille und Entspannung aufzuzeigen und erlebbar zu machen.

Ich hatte mich schon einige Zeit mit Entspannungsverfahren beschäftigt, eigentlich für den eigenen Gebrauch. Dabei stieß ich auch auf Verfahren, die man mit Kindern gestalten kann. Ziel der Entspannung ist es, nach körperlichen Aktivitäten gewollt Erholung zu bewirken. Durch die beruhigende Wirkung von Entspannung wird das vegetative Nervensystem unmittelbar angesprochen und entlastet. Die Atmung wird bewusst gesteuert und die Anspannung des Körpers normalisiert. Die Kinder können das Entspannen als Wohltat erlernen und für ein Leben lang behalten. Ihr Wunsch nach Entspannung wird um so nachhaltiger, je tiefer sie diese erleben. Es geht dabei um innere und nicht um äußere Stille, um Stille und Entspannung als tiefes Erleben. Hieraus erwachsen die Sinneswahrnehmungen sowie das eigene Körpergefühl leichter. Die Kinder erleben ein „In sich Hineinlauschen und Hineinfühlen“. Sie bleiben mit ihrer Wahrnehmung nicht an der Oberfläche kleben, sondern werden auf ihre eigene, innere reiche Bilderwelt gelenkt, Fantasie und Kreativität werden weiter ausgeprägt. So lernen sie sich immer besser selber kennen und entwickeln auch ein gutes Gespür für ihre Umwelt.

Um eine optimale Wirkung der Entspannung zu erreichen, sollten auch äußere Bedingungen geschaffen werden, räumliche Bedingungen, die Ruhe ausstrahlen. So sollte der Raum verdunkelt und eine angenehme Lichtquelle vorhanden sein, ebenso bequeme Unterlagen. Ich wählte hierfür unser Zimmer, welches wir als Arztzimmer eingerichtet hatten, dort befanden sich bereits weiche Matratzen. Um die Kinder an Entspannungsübungen heranzuführen, be-

gann ich die erste Übung im Sitzen mit einer leisen Musikuntermalung.

Ich forderte die Kinder auf, eine ihnen angenehme Sitzhaltung auf den Matratzen einzunehmen und auf ihren Körper und ihre Atmung zu achten. Wer es sich zutraut, sollte dabei die Augen schließen. Ich begann den Vorgang durch meine Worte zu unterstützen:

„Schließt die Augen und werdet ganz ruhig. Achtet nur auf eure Atmung. Atmet ein ... und aus. Atmet jetzt immer so weiter. Achtet auf die Gefühle in eurem Körper. Haltet ihr den Atem an oder atmet ihr gleichmäßig? Merkt ihr, wie ihr die Luft durch eure Nasenlöcher einzieht und wieder ausatmet? Ihr werdet jetzt euren Körper entspannen, indem ihr gleichmäßig und ruhig weiter atmet. Atmet ein ... und ... aus und ... ein ... und aus, lasst alle Gedanken und Sorgen fallen, hört auf das gleichmäßige Geräusch eures Atems. Atmet tief in euren Körper ein und spürt, wie eure Brust sich füllt und beim Ausatmen wieder kleiner wird. Atmet ruhig weiter und hört die Musik im Hintergrund.“

Nach etwa drei Minuten forderte ich die Kinder auf, während ich bis drei zählen werde, die Augen zu öffnen, wenn ich bei drei bin. Einigen Kindern fiel es schwer, die Augen die ganze Zeit geschlossen zu halten, einige kicherten, um ihre Unsicherheit zu verbergen. Doch im Laufe der Übung wurden sie immer ruhiger. Nach dieser ersten Entspannungsübung forderte ich die Kinder auf, über ihre Befindlichkeit zu reden.

Damian: „Wenn der Atem durch die Nase geht, hört sich das an, wie Wind.“

Lennart: „Ja, auch wenn der Atem hineingeht.“

Niki: „Und der Bauch wird ganz dick, wenn Luft drin ist.“

Wir erinnerten uns dabei, dass die Atemluft in die Lunge gelangt, und die Kinder holten

gleich den Schwamm, an dem ich die Lungenfunktion demonstriert hatte. Dieses bewusste Atmen setze ich jetzt häufig an entsprechender Stelle im gesamten Tagesablauf ein: so zum Beispiel nach Sportspielen, vor dem Malen, um Gedanken zu sammeln oder bevor wir Konflikte ausdiskutierten.

Dieser ersten Entspannungsübung folgten noch weitere, in denen die Atemtechnik im Vordergrund stand.

Wichtig für das Erlernen von Entspannungsübungen bei Kindern ist anfangs das Zusammenspiel von leichter, ruhiger Bewegung, um ein gewisses Achtgeben auf das eigene Tun zu lenken. So gelingt es auch schnell, einen Übergang zu den sich anschließenden Entspannungsgeschichten zu finden, in die sich die Kinder hineinversetzen und ihre Fantasie beflügelt wird.

Anfangs haben wir nur darüber gesprochen, welche Fantasiebilder den Kindern erschienen sind, bis ich sie dann aufforderte, ihre Fantasiebilder oder Geschichten aufzumalen. Anhand der Bilder konnte ich genau erkennen, wie intensiv sich die Kinder mit dem Thema ihrer Fantasie auseinandersetzen. Auch sprachen sie zu ihren Bildern, sie geben ihre inneren Gefühle wieder – sie ließen das „innere Auge“ sprechen.

Einigen Kindern passierte es häufig, dass sie während der Entspannung einschließen. Ich handhabte es so, dass nach der Entspannungsgeschichte noch ca. fünf bis zehn Minuten ruhige Musik läuft, damit sich die Kinder in ihrer Fantasie fallen lassen können. Die Kinder, die einschließen, sind darüber manchmal recht sauer. Aber dann kontern die anderen: „Das ist so, wenn dein Körper so k.o. ist, schläfst du ein. Außerdem sollst du deinen Körper nicht belügen. Der braucht dann den Schlaf.“

Aber es gibt auch Reaktionen, wo die Kinder sich eingestehen, dass ihnen der meist kurze Schlaf gut getan hat.

Um die Befindlichkeit unseres Körpers bewusst zu spüren, haben die Kinder Gelegenheit, vor der Entspannung sich hierzu zu äußern. Anfangs waren nicht alle Kinder gleich bereit, sich auf die Entspannung einzulassen. Sie störten durch Rumzappeln, Dazwischenreden, Kichern oder Berühren andere Kinder.

Ich überlegte, wie ich diese Kinder erreichen kann. Denn ein Ausschließen hätte schlechte Auswirkungen auf das Selbstvertrauen und das Selbstverständnis. So habe ich den Namen der Hauptperson der Entspannungsgeschichte in den Namen des Störenfrieds umgewandelt, und siehe da, es klappte. Außerdem setzte ich mich zu den unruhigen Kindern, hielt ihre Hand oder streichelte sie.

Auf keinen Fall aber sollten Kinder zur Entspannung gezwungen werden. Lehnt ein Kind Entspannungsübungen partout ab, sollte man ruhig einmal danach fragen, wie die Übungen sein müssten, damit es mitmacht. Auch sollten sich die Erzieherin und der Erzieher fragen, ob es nicht andere Gründe für die Ablehnung geben könnte. Meine bisherigen Erfahrungen aber haben gezeigt, dass Kinder die Entspannung als angenehm empfinden. Sie fordern sie auch

und machen oft Vorschläge, welche Entspannungsgeschichte sie noch einmal hören möchten. Werden Kinder so mit einbezogen und ihre Fantasien ernst genommen, haben beide Seiten, Kinder und Erzieher, Freude an der Entspannung.

Selbst für mich sind diese fünf bis zehn Minuten, des in sich „Hineinhörens“ während der Musik entspannend. Wir sind bemüht, dieses Projekt im gesamten Haus wirken zu lassen. Die Kolleginnen stützen sich sehr auf meine Erfahrungen, bringen aber auch eigene Ideen mit ein und ihre Individualität. Es ist nicht Jede gleich dazu bereit und muss auch für sich entscheiden, wie sie die Entspannungsphase gestaltet. Man muss auch innerlich dazu bereit sein und sich darauf einlassen können.

Doch Entspannung ist erlernbar, sie bereichert unser Dasein und vermittelt Lebenssinn und Kraft in unserer von Stress und Hektik überfluteten Welt.

Kontakt:

Dagmar Grzeczka

Kita „Flax und Krümel“

Rüdesheimer Straße 6–8

16515 Oranienburg

Wie ein Verein eine Kita stark macht

Katrin Responde gründete mit Eltern einen Förderverein in der Kita „Dreikäsehoch“ in Röddelin

Seit August 1985 bin ich in der Kita „Dreikäsehoch“ Röddelin als Leiterin und Gruppenerzieherin tätig. Erntekindergarten – Kindergarten – und seit 1991 Kita – gibt es in diesem ca. 450 Einwohner zählenden Dorf schon seit 40 Jahren. Bereits seit Juli 1997 arbeiten nur noch insgesamt zwei pädagogische Kräfte in dieser Einrichtung. Zurzeit betreuen wir 19 Kinder, davon sieben Krippen- und zwölf Kindergartenkinder. Welche Beweggründe gab es nun für die Eltern der Einrichtung, einen Förderverein zu gründen und somit ihre Kita stark zu machen?

Ich beginne mit einem Tag Anfang Dezember 1997, an dem ich die Kita verließ, um an einer Fortbildung teilzunehmen. Der Tag, an dem mir der Bürgermeister der Gemeinde die Mitteilung überbrachte, dass kürzlich der Beschluss gefasst wurde, die Kita ab Juli 1998 zu schließen und dass uns die Kündigungen demnächst auf dem Postweg zukämen. Meine erste Reaktion, die für mich eher untypisch ist, war die Antwort, dass ich ja dann wohl nach Hause fahren und mir die Fortbildung sparen könne.

Ich wäre auch beim besten Willen nicht mehr fähig gewesen, eine derartige Veranstaltung zu besuchen. Denn ich denke – wie für viele ebenso – ist mein Beruf für mich neben privaten Dingen mit das Wichtigste überhaupt. Zunächst völlig kopflos und schockiert zweifelte ich bereits abends an der Realisierung dieses Beschlusses. Es war ein Zufall, dass für den nächsten Abend ein Elterntreff organisiert war, bei dem wir gemütlich bei Glühwein und Gebäck das

Jahr ausklingen lassen wollten. Am nächsten Morgen lud ich den Bürgermeister kurzfristig zu dieser Veranstaltung ein, um ihm die Gelegenheit zu geben, die Eltern vom Beschluss der Gemeindevertretung in Kenntnis zu setzen. Er sagte sein Erscheinen zu, und ich setzte mich im Vorfeld noch mit meinem Kita-Ausschuss in Verbindung, um ihn über den neuen Inhalt des Treffens zu informieren. Mit zwei Ausnahmen waren alle Eltern anwesend und es war offensichtlich, dass es unserem Gast nicht leicht fiel, die Eltern von der Schließung in Kenntnis zu setzen.

Auch wenn man es Dörflern im Allgemeinen nachsagt, dass jeder alles weiß, so sollte es diesmal ein Trugschluss sein, denn mit meiner Ausnahme war nichts an die Öffentlichkeit gelangt. Man konnte wirkliche Empörung, Überraschung und Nichtverständnis in den Gesichtern erkennen, was sich auch in den Reaktionen widerspiegelte. Auf die Frage, nach den Gründen, gab es keine zufriedenstellenden Antworten, außer jener, dass es keine Einigung in Bezug auf die notwendige Kündigung einer Kollegin, die über keine pädagogische Ausbildung verfügte, gab. Auch waren natürlich das gering bemessene finanzielle Budget der Gemeinde und die hohen Personalkosten einer Kita Gründe.

Die Einwände der Eltern in Bezug auf prognostisch stabile Kinderzahlen konnten den Bürgermeister auch nicht dazu bewegen, den Sachverhalt neu zu betrachten und nochmals zu überdenken. Des Weiteren betonte er, dass Beschlüsse durch die

gesamte Gemeindevertretung gefasst werden und diese Angelegenheit nicht seine Billigung fand. Im weiteren Gespräch argumentierte er immer stärker in die Richtung, die Kita durch eine Elterninitiative weiter zu betreiben, wobei die Gemeinde ihre Unterstützung hinsichtlich der Gebäudenutzung und der Übernahme der Betriebskosten anbot.

Bei den Eltern fand dieser Vorschlag kein Gehör. Dies nicht etwa, weil sie sich dazu nicht in der Lage gefühlt hätten, sondern weil sie sich übergeben fühlten und im Vorfeld weder Gespräche noch Kompromisse gesucht wurden. Man trennte sich vom Bürgermeister mit der Orientierung, dass man nun „in den Kampf zieht“ und diese Sache nicht hinnehmen werde.

Noch an diesem Abend bildete sich eine Gemeinschaft von ca. zehn Eltern, die die nächsten Termine und Schritte festlegte. Dazu gehörten u.a. ein Besuch bei der Lokalredaktion der Zeitung, beim Amt Templin-Land sowie beim Jugendamt. Parallel dazu wurden die Verantwortlichen für eine Unterschriftenaktion im Dorf benannt, die am folgenden Wochenende durchgeführt wurde. Die Resonanz für den Erhalt der Kita im Dorf ermutigte und bestärkte Eltern, ihren Weg konsequent weiterzugehen. Besonders erfreut war man darüber, dass selbst die Ehepartner von Gemeinderatsmitgliedern und auch einige selbst zu den Protestierenden gehörten. Insgesamt konnten über 200 der 430 Einwohner auf dem Riesenplakat registriert werden. Hilfestellung für ihr weiteres Vorgehen bekamen zwei Mütter in der Praxisberatung des Jugendamtes. Sie nahmen Einblick in wichtige Gesetze und hatten kompetente Ansprechpartner für ihre vielen Fragen und Probleme. Auf ihrem nächsten Treffen wurde vom „Arbeitskreis Kita Röddelin“, wie sich die Gruppe inzwischen nannte, eine Argumentation gegen die Schließung der Kita erar-

beitet. Diese war dringend erforderlich, um gut vorbereitet in das folgende, von den Eltern erbetene Treffen zwischen Gemeindevertretung und Arbeitskreis gehen zu können.

Ausgestattet mit der Unterschriftenaktion, einer fundierten Argumentation und eisernem Willen kam man zwar ins Gespräch, konnte jedoch noch keine Einigung erzielen.

Um die Gemeinde nicht aus der Verantwortung für den Erhalt der Kita zu lassen, organisierte der Arbeitskreis Anfang April 1998 ein Osterfeuer für alle Einwohner des Ortes, aber auch für Besucher aus den benachbarten Gemeinden. Ein Lampionumzug, Grillen, Glühwein, Tee, Knüppelkuchenbacken an kleinen Feuerstellen, eine Kinderdisco und nicht zuletzt das Entzünden des riesigen Osterfeuers wurden organisiert und veranstaltet. Die vielen Werbewurfsendungen, Zeitungsberichte und sicherlich auch die Tatsache, dass der Arbeitskreis diese Aktion zugunsten der Kita startete, spiegelten sich in der großen Resonanz wider. Von den Aktivitäten der Eltern beeindruckt, spürte man, dass endlich positive Reaktionen seitens der Gemeindevertretung sichtbar wurden. So wurde nochmals hin- und hergerechnet und eine öffentliche Gemeindeversammlung einberufen, auf der die Leiterin über die inhaltliche Arbeit in der Kita sprach und über weitere Vorhaben informierte. Nun setzte der Bürgermeister sich mit Ämtern und Behörden in Verbindung, auf der Suche nach einer Kompromisslösung für die Kita.

Letztendlich wurde ein Haustarifvertrag ausgearbeitet und den beiden pädagogischen Mitarbeiterinnen als Angebot unterbreitet, diesen als Grundlage für neue Arbeitsverträge, befristet auf zwei Jahre Laufzeit, anzuerkennen. Da dieser Kompromissvorschlag akzeptabel war, konnte kur-

ze Zeit später die Information veröffentlicht werden, dass die Schließung der Kita rückgängig gemacht und die Kündigungen zurückgenommen werden. „Grünes Licht“ für zwei Jahre waren ein großer Erfolg, doch nun hieß es, weitere Schritte zur finanziellen Unterstützung der Kita zu planen. Da die von den Eltern erwirtschafteten Finanzen auch ordnungsgemäß verwaltet werden mussten, schlug der Bürgermeister die umgehende Gründung eines Fördervereins e.V. vor, bei der er dem Arbeitskreis von der Antragstellung bis hin zu amtlichen und behördlichen Gängen Hilfestellung leistete.

Wie das Osterfeuer, war auch das Kinderfest am Pfingstmontag, dem 1. Juni, ein magnetischer Anziehungspunkt für alle Kinder der Gemeinde und Besucher. Höhepunkte waren Kutschfahrten, Ponyreiten, originelle Kinderwettspiele, das Zielspritzen mit Feuerwehrschräuchen sowie Rundfahrten im Feuerwehrauto mit akustischem Signal. Beflügelt vom großen Erfolg wurde auf der nächsten Zusammenkunft das Dorffest als riesiges Spektakel geplant – es sollte im August stattfinden. Bis zu diesem Termin musste jedoch die Gründung des Fördervereins vollzogen sein, da es sonst zu behördlichen Problemen hätte kommen können. Die Gründungsversammlung des Vereins fand dann am 3. August 1998 statt, die Mitglieder wurden mit dem Wortlaut der Satzung bekannt gemacht, die einstimmig von den Anwesenden beschlossen wurde. Der Verein mit dem Namen „Förderverein Kita Dreikäusehoch e.V.“ konnte somit weiter an der Verwirklichung seiner Ziele arbeiten, die u. a. folgendermaßen formuliert sind:

§ 2 Vereinszweck:

Abs. 1: ... die Förderung der Kita in Röddelin

Abs. 2: – Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch:

- **Verbesserung des Mobilars**
- **Raumgestaltung der Kita**
- **Wahrung der Sicherheitsbestimmungen**
- **Organisation und Durchführung von Veranstaltungen**
- **Organisation und Unterstützung von Kinderfesten.**

Das nun vom Verein organisierte Dorffest stand unter dem Motto „Leute spart nicht mit der Mark, denn sie macht die Kita stark“ und wurde drei Tage gefeiert. Werbeaktionen jeglicher Art im Vorfeld und das Gewinnen aller 18 Gewerbetreibenden des Dorfes sowie weiterer fünf aus dem benachbarten Templin als Sponsoren ließen auf ein gutes Gelingen hoffen. Eine Tombola, auf der vom Sack Getreide bis zum Ferkel alles geboten wurde, lockte selbst die letzten Dorfbewohner auf den Sportplatz. Bis in den Morgen hinein feierten und tanzten die Gäste und Veranstalter in der Gewissheit, dass ein solches Fest lange nicht gefeiert wurde.

Der Erlös, der alle Erwartungen übertraf, befähigte den Förderverein dazu, ein neues Geländer an der Eingangstreppe installieren zu lassen, die Decken im Toiletten- und Waschraum mit Holz zu verkleiden, den Zaun teilweise zu erneuern, finanzielle Mittel für das Errichten einer zweiten Ebene zur Verfügung zu stellen, alle Heizkörper der Kita laut Sicherheitsbestimmungen zu verkleiden und Zuschüsse für Spiel- und Bastelmaterial zu geben. Ein Sponsorentreffen im Herbst sollte nochmals allen Beteiligten für die Unterstützung danken.

Eingeladen waren ca. 40 Leute zu einem Kinderprogramm mit anschließender Kaffeetafel sowie einem Rundgang durch die Kita. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Sponsoren, von denen einige keinerlei Beziehungen zur Kita hatten, die Räumlichkeiten und Gegebenheiten der Einrichtung zu zeigen, miteinander ins Gespräch zu

kommen und sich gegenseitig kennen zu lernen.

So konnten sich viele ein Bild davon machen, was sie unterstützen und sich vor Ort über die schon geleisteten Verbesserungen und geplante Vorhaben informieren. Mit Hilfe der Eltern und verstärkt auch durch das Engagement des Bürgermeisters ist es gelungen, die Kita „Dreikäsehoch“ als gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt des Dorfgeschehens zu profilieren.

Geleitet durch ein Zitat von O. Palme, das da lautet:

„Unsere Kinder sind die einzige Verbindung zur Zukunft – eine andere gibt es nicht.“ arbeitet der Förderverein beharrlich weiter, zum Beispiel an der Möglichkeit, eventuell die Hortkinder der Gemeinde in unserer Kita

zu betreuen, um eine langfristige Stabilität zu sichern.

Auch die derzeitige Zusammenarbeit mit den Sicherheitsinspektor des Amtes Templin-Land soll helfen, die noch bestehenden Gefahren und Mängel Schritt für Schritt abzubauen.

Übrigens haben sich zwei Väter des Fördervereins in die Gemeindevertretung wählen lassen, um die Belange der Kita vertreten und mitentscheiden zu können.

Man kann ja schließlich nie wissen

Kontakt:

Katrin Responde

Kita „Dreikäsehoch“

Rotdornweg 17

17268 Röddelin

Telefon: 03987/3253



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

Schach – ein Spiel schon für Kindergartenkinder?!

Erfahrungen von Claudia Friedrich in der Kita „Mischka“ in Cottbus

Kinder lassen sich sehr schnell begeistern, etwas Neues zu lernen. Es muss nur Neugier geweckt werden und immer wieder interessant sein. Seit Jahren habe ich Erfahrungen mit Schach im Kindergarten gesammelt, dabei musste ich stets neue Bewährungsproben bestehen.

Ich selbst spielte als Kind aktiv Schach. Bei Stadt-, Kreis- und Bezirksmeisterschaften erzielte ich kleinere und größere Erfolge. Als junge Mutter war es mir dann nicht mehr möglich, dieses Engagement fortzusetzen. Dieser Sport ist für aktive Schachspieler sehr zeitintensiv.

So überlegte ich mir, wie ich etwas von meiner Begeisterung für Schach an andere wei-

tergeben kann. Meine damalige ältere Gruppe zeigte sehr viel Interesse für didaktische Spiele. Sie waren 5- und 6-jährig und in dem „schwierigen“ Alter, bald zur Schule zu kommen, sehr lebhaft, neugierig und manchmal zu übermütig. Warum sollte ich nicht einmal ausprobieren, ob sich meine Kinder nicht für dieses doch recht anstrengende Spiel begeistern lassen. Die Neugier der Kinder war schnell geweckt, und so bot ich gelegentlich das Schachspiel im Tagesverlauf an. Anfangs erforderte das ein Mitspielen, damit die Kinder das Spiel lernen konnten, aber zugleich forderten die anderen spielenden Kinder meine Aufmerksamkeit.



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

Meine Leiterin ermöglichte mir den Aufbau einer Arbeitsgemeinschaft. Alle 14 Tage einmal spielte ich mit den schachfreudigen Kindern. Parallel dazu bot ich das Schachspiel innerhalb des Tagesablaufes in meiner Gruppe an. Das Interesse der Kinder war sehr unterschiedlich. Einige Kinder kamen nur zum Schachspiel, um einmal zu schauen, andere waren schon sehr begeistert und brauchten bald kaum Hilfe, um zu spielen.

Unsere Schachgruppe wuchs. Acht bis zwölf schachbegeisterte Kinder aus den älteren Gruppen kamen fast ständig zum Spiel. Meine privaten Schachspiele genügten diesen Anforderungen nicht. So kaufte ich fünf ordentliche Turnierschachspiele. Es stellte sich heraus, dass sich diese Anschaffung für die Einrichtung lohnte. Die Schachbretter sind übersichtlich groß und auch die Figuren haben eine günstige Größe, sie sind für die Kinder im Spiel gut überschaubar und handhabbar. Ich bin mir sicher, dass ich damit gute Voraussetzungen für ein ordentliches Schachlernen und -spielen geschaffen habe. Die Eltern waren sehr interessiert, sie freuten sich, dass sich ihre Kinder für dieses doch recht komplizierte Spiel begeistern ließen. Werden doch dadurch unter anderem Konzentration, Ausdauer und logisches Denken geschult. Ein Vater, er arbeitete bei der LAUSITZER RUNDSCHAU, veröffentlichte einen Beitrag über uns. Dadurch erregten wir in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit. In der TV-Sendung „Schätzen Sie mal“ wurde ein Beitrag über uns gezeigt. Die Kinder waren sehr stolz. Das motivierte natürlich alle älteren Kindern, dieses Spiel intensiver zu lernen. Sie nutzten jede sich bietende Gelegenheit, und die Schach-Arbeitsgruppe wurde viel besucht.

Meine guten Schachspieler kamen zur Schule. Nach einigen Monaten erfuhr ich, dass eines „meiner Schachmädchen“ bei der Schulmeisterschaft Beste war und auch bei

der Stadtmeisterschaft die „Goldmedaille“ errungen hatte.

Ich arbeitete nun mit einer jüngeren/jüngsten Gruppe. Das Schachspiel in der AG zog sich schleppend dahin. Ich hatte mich nicht rechtzeitig um Nachwuchs bemüht. Nur alle 14 Tage Schach brachte nicht den Erfolg, das Spiel zu verstehen. Innerhalb meiner Gruppe konnte ich noch nicht damit beginnen. Die Kinder waren zu jung und hatten noch nicht das Interesse. Ich konnte nicht so recht den Punkt der Begeisterung aufgreifen. War der AG-Tag, waren die Kinder gerade vom sonnigen Wetter begeistert. „Mein“ Schach drohte einzuschlafen.

Als die Kinder meiner Gruppe 4- bis 5-jährig waren, kristallisierten sich aus der Jungen-Gruppe (es waren nur fünf Mädchen in dieser Gruppe) einige Jungen heraus, die beim Bauen und auch Spielen sehr ausdauernd und konzentriert waren. Zwei fielen mir besonders auf, mit welcher Intensität sie in meinen Büchern stöberten, um immer konstruktivere Bauwerke zu errichten. Ich versuchte, die beiden für Schachspiel zu interessieren. Zwar waren sie noch recht jung, doch mit ihrer ständigen Aktivität und ihrer Aufgeschlossenheit zeigten sie sich sehr interessiert. Es war erstaunlich, mit welcher Begeisterung die beiden Jungen das Schachspiel erlernen wollten. Fast jeden Tag wollten sie dieses Spiel spielen. Als sie die Spielregeln schon relativ selbstständig konnten, war dies auch möglich.

Unsere Schachgruppe wurde größer, denn auch andere Kinder der Gruppe ließen sich von den beiden begeistern. Sie lernten voneinander. Als mein „Sorgenkind“, ein hyperaktiver Junge, sein Interesse für dieses Spiel entdeckte und damit sein zappeliges Wesen für einige Zeit zur Ruhe kam, zeigte sich sehr deutlich, wie wichtig für ihn selbst dieses Spiel wurde. Er erfasste sehr schnell die doch recht komplizierten Regeln. Er konnte

sich ausdauernd beschäftigen, gut kombinieren und sich gut ausprobieren. Gerade auch die Eltern dieses Jungen waren sehr aufgeschlossen und spielten auch oft mit ihrem Sohn Schach.

Bei dieser Gruppe hat es sich deutlich gezeigt, wie wichtig ihnen das Spiel innerhalb des Tagesablaufs war, dass es nicht nur eine Möglichkeit innerhalb der AG gab, um sich auszuprobieren. So konnten sie selbst entscheiden, jetzt habe ich Lust zum Schach, ich habe einen Spielpartner gefunden, also spielen wir. Auch hatte ich den AG-Tag nun wöchentlich angesetzt. Dieses zusätzliche Angebot nutzte ich, um die schachbegeisterten Kinder der gesamten Einrichtung zu erreichen und ihnen die Gelegenheit zu bieten, öfter zu spielen. Es wurden unter anderem kleine

Meisterschaften ausgetragen, Geschwisterkinder hatten Gelegenheit, sich gemeinsam auszuprobieren.

Zu dieser Zeit kamen in unsere Einrichtung Jugendliche aus Amerika und England, um in gemeinnütziger Arbeit mit den Kindern zu spielen. Für uns als Erzieher waren diese Tage immer besonders stressig, da die Kinder dann immer ganz aufgereggt waren. Die Kinder ließen sich alles Mögliche einfallen, um Aufmerksamkeit zu erringen.

Auch ich war mit dieser Situation unzufrieden und so stellte ich meinen Kindern das Schachspiel hin, damit sie den jungen Männern zeigen konnten, was sie gelernt haben. Unsere Gäste staunten und da auch sie Schach spielen konnten, ließen sie sich gern von meinen Jungs herausfordern. So kam es, dass wir es uns zur Regel machten, dass immer, wenn die jungen Männer kamen, Schachtag war. Erstaunlicher Weise störte es die jungen Amerikaner und Engländer nicht, dass sie gegen meine Jungen verloren. Tommy und Tibor spielten schon so gut, dass sie oft gewannen, und auch Philipp strengte sich mächtig an und gewann ab und zu. Die

Kindergartenkinder waren stolz, hatten sie doch Gelegenheit, sich mit „Großen“ zu messen. Die Sprache der Gäste verstanden sie nicht; wenn sie Deutsch sprachen, klang das sehr lustig. Aber das gemeinsame Schachspiel klappte und machte viel Spaß. Es spürten: in welchem Land wir auch leben, welche Sprache wir sprechen, Schach wird überall nach den gleichen Regeln gespielt.

Nun kamen auch diese Kinder zur Schule. Da in unserer Einrichtung nun auch Hortkinder betreut wurden, blieben einige der Kinder in der Einrichtung. Aber ich wollte auch den anderen Kindern weiterhin die Möglichkeit bieten, sich an der Schach-Arbeitsgruppe zu beteiligen. So öffneten wir das Haus für schachinteressierte Kinder aus dem Wohngebiet. Dies wurde sehr gern von den Kindern genutzt. Sie brachten Freunde oder ältere Geschwister mit. So wurden die kleinen Gäste zu einer sinnvollen Tagesgestaltung angeregt.

Meine damalige Studentin schenkte unserer Schachgruppe das Buch „Schach für Kinder“. Dieses Buch eröffnete mir neue Erfahrungen und Erkenntnisse über das Erlernen dieses Spieles. Ich hatte immer den Kindern jede einzelne Figur erklärt, und dann haben wir uns gemeinsam durch die Masse der 32 Figuren gekämpft, bis sich die Kinder nach mehr oder weniger langem Kampf und großer Beständigkeit allein zurechtfinden. Damit war das Schachspiel für die Kinder interessant, die eine gute Auffassungsgabe haben und begabt sind. Die anderen Kinder verloren schnell die Lust oder waren überfordert.

Warum waren mir so einfache Dinge wie Bauernschach oder einzelne Aufgaben für die jeweiligen Figuren nicht selbst eingefallen. Um gerade diese Kinder zu begeistern, brauchen sie leichte überschaubare Aufgaben, ein schnelles Ziel und die Möglichkeit, sich vielseitig selbst auszuprobieren. Das

Bauernschach ist dazu ideal. Dafür konnte ich sogar die 4-jährigen Kinder meiner gemischten Gruppe interessieren, ebenso Kinder, denen das Spielen mit allen Figuren viel zu anstrengend ist. Ich hatte den Eindruck, dass durch diesen systematischen Aufbau das Lernen intensiver erfolgt, die Kinder das Spiel schneller selbstständig erfassen. Mein eigentlicher Aufwand wurde geringer. Durch dieses Buch angeregt, habe ich meine Schach-Einführung bewusster gestaltet und von einfacheren Formen schrittweise zu schwierigen Schachaufgaben aufgebaut. So gab es ein Bauernschachturnier, ebenso ein Diplom „Sieger im Mattsetzen mit den beiden Türmen“ und andere Einzelwettkämpfe.

Für Kinder, welche von zu Hause aus schon das Schachspiel erlernt haben oder lernen, sind diese Wettkämpfe auch sehr gut. Bekanntes wird vertieft und ihnen wird begreiflich gemacht, wie wichtig es ist, gerade das „Mattsetzen“ zu beherrschen. Meine vielseitige Literatur und auch unsere zwei Schachlerncomputer sind mir dabei eine große Unterstützung. Denn die Regel, der König muss matt sein und darf nicht geschlagen werden, ist nicht selten auch den Eltern nicht eindeutig bewusst. Die Anschaffung der Schachcomputer durch unseren jetzigen Träger hat sich dabei ebenso bestens bewährt. Ältere Kinder, die das Schachspiel schon gut beherrschen, können sich daran versuchen und auch interessierte Eltern haben diese Möglichkeit. So erreiche ich mit meiner Schach-AG nicht nur Kinder der Einrichtung und der näheren Umgebung, sondern auch Eltern interessieren sich. Ihre Meinungen zum Schachspiel ihrer Kinder sind:

Mein Kind hat Spaß an dem Spiel.
Mein Kind ist ruhiger und ausgeglichener.
Logisches Denken ist für die Schule gut.

Wenn mein Kind zum Schach geht, weiß ich, dass es gut beschäftigt ist.
.....u.a.

Auch der Schachverband aus Cottbus interessiert sich für uns. So hat er schon talentierte Schachspieler von uns geworben, zu uns aber auch interessierte Eltern mit ihren Kindern geschickt. Tommy spielt aktiv dort und auch gut spielende Gastkinder aus der AG. Der Schachverband unterstützte unsere Wettkämpfe mit kleinen Schachregelbüchern. So haben die Kinder und ihre Eltern im Zweifelsfall die Regeln noch einmal zum Nachschauen im Taschenformat schnell zur Hand.

In diesem Jahr findet das 4. Cottbuser Kinderfestival statt. Wie jedes Jahr wird wieder das Schachspiel mit im Angebot sein und natürlich ein großes Schachturnier. Kinder aller Altersgruppen sind dabei vertreten. Viele ehemalige Schachspieler aus meiner Einrichtung sehe ich dort wieder. Es kommen auch viele Kinder und Jugendliche jedes Jahr zum Spiel. Sehr gut ist mir Mirco in Erinnerung. Im vergangenen Jahr, er war schon 18 Jahre, saß er von morgens bis nachmittags am Schachbrett. Fand sich einmal kein Spieler für ihn, spielte er mit dem Schachcomputer. Er erzählte mir stolz, dass er nun schon jedes Jahr beim Kinderfestival war, aber im Jahr davor leider nicht am Turnier teilnehmen konnte. Zu spät erfuhr er den Termin, und gerade in dem Jahr gab es einen Pokal zu gewinnen. Dieses Jahr wolle er aber gewinnen, auch wenn es zu seinem Bedauern keinen Pokal für den besten Schachspieler des Festivals gab. Aber es kam für Mirco alles ganz anders.

Der 11-jährige Thomas gewann das Turnier. Thomas kam mit seiner Mutter ganz zufällig am Tag vor dem Wettkampf vorbei. Er wollte mal schauen und entdeckte meinen Schachstand. Er hatte große Lust, am Tur-

nier teilzunehmen. Zu Hause hat er wenig Gelegenheit, sich im Schachspiel auszuprobieren. Seine Mutter sagte einen Termin ab, um Thomas die Teilnahme zu ermöglichen. Beide sind nun aktiv beim Schachclub und wollen auch in diesem Jahr dabei sein. Vielleicht unterstützt mich der Deutsche Schachverein aus Berlin mit einem Pokal für den besten Schachspieler beim 4. Cottbuser Kinderfestival.

Mit meinen Erfahrungen im Schachspiel mit Kindergarten- und Hortkindern konnte ich auch schon anderen Erzieherinnen helfen. In Cottbus entstand die Situation, dass Erzieherinnen aus Krippen und Kindergärten als Horterzieherin arbeiten und ihre Kinder unter anderem auch Schach spielen wollen. Sie stellten fest, dass ihre Kenntnisse und Fähigkeiten nicht ausreichten, um das Spiel den Kindern zu lehren und ihnen bei Streitfragen eine Hilfe zu sein. Aus diesem Grund biete ich mit Unterstützung meines Trägers einmal monatlich Schach für interessierte

Erzieherinnen der Stadt Cottbus an. Dies wird intensiv genutzt. Sie erlernen oder festigen Schachkenntnisse, um ihren Hort- oder Kindergarten Gruppen das Schachspielen ermöglichen zu können.

Ich fühle mich bestätigt in meinem Handeln für die Kinder, das Bedürfnis zu fördern, diesen doch recht interessanten Sport zu entwickeln. Denn Ausdauer, Konzentration, logisches wie vorausschauendes Denken und sportlichen Kampfgeist kann man nicht früh genug erlernen. Des Weiteren werden unter anderem Selbstvertrauen, gegenseitige Achtung, Aufmerksamkeit, Kooperation geprägt.

Es ist von besonderer Bedeutung, dass Kinder mit unserer Unterstützung lernen, eigenen Interessen nachzugehen.

Kontakt:

Claudia Friedrich

Kita „Mischka“

Werner-Seelenbinder-Ring 43–44

03048 Cottbus



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

Aufbau und Arbeitsweise einer Lernwerkstatt

Erfahrungen von Erzieherinnen und Kindern in Berlin-Hohenschönhausen

Der Grundstein für die Entstehung der Lernwerkstatt wurde in der Zeit von 1993 bis 1996 im Rahmen der Erzieherinnenqualifizierung zur Berufsfelderweiterung gelegt. Dieses Qualifizierungsprogramm des Europäischen Sozialfonds (ESF) umfasste jeweils 30 Tage Fortbildung und Praxisberatung und beruhte auf dem Konzept des teilnehmerorientierten Lernens.

So waren die Erzieherinnen vor allem während der Praxistage aufgefordert, sich selbst in offene Lernprozesse zu begeben, eigene Erfahrungen zu machen, selbst etwas auszuprobieren und dabei vielfältige Projekte zu entwickeln. Ganze Räume wurden gestaltet, wie zum Beispiel ein Wasserraum aus einem ehemaligen Waschraum, ein Entspannungsraum, ein Fotolabor. In der entstehenden Werkstatt wurde mit Ton, Gips, Naturmaterialien, Pappmaché und Abfall gearbeitet, Papier geschöpft, wurden verschiedene Mal- und Öltechniken erprobt.

Bei all dem ging es nicht so sehr um das Erwerben spezieller Techniken, sondern immer darum, dass sich Erzieherinnen auf Neues, Ungewohntes einlassen, viel experimentieren, sich der eigenen Wahrnehmung bewusst werden und ihre Kreativität neu entdecken, um daraus Impulse für ihre Arbeit mit den Kindern zu erhalten.

Dieses Herangehen entsprach in hohem Maße der Grundidee und dem Anliegen von Lernwerkstätten. Mit dem bevorstehenden Ende des ESF-Programms wurde die Frage nach der weiteren Perspektive der Lernwerkstatt immer offensichtlicher.

Die Situation erforderte ein völliges Umdenken. Es galt, ein Konzept zu entwickeln unter dem Aspekt, wie die Lernwerkstatt ohne zusätzliche Mittel und personelle Möglichkeiten weiter betrieben werden kann. Gleichzeitig war damit unserer Meinung nach aber auch die Chance gegeben, auf der Basis des bereits Vorhandenen Neues zu entwickeln.

In Absprache mit dem Amt für Kindertagesstätten wurde geklärt, dass die fachlich-inhaltliche Zuständigkeit bei der Kita-Beratung und die finanziell-technische Zuständigkeit beim Amt für Kindertagesstätten liegen wird. Die Fortsetzung der Lernwerkstatt sollte vor allem unter aktiver Mitwirkung von interessierten und engagierten Erzieherinnen aus dem Bezirk erfolgen.

Wir einigten uns auch darüber, dass der Standort der Lernwerkstatt sich verändern muss, um durch eine zentrale Lage eine bessere Erreichbarkeit für die Kitas des Bezirkes zu sichern. Vereinbart wurde auch, dass eine räumliche Zusammenführung von Kita-Beratung und Lernwerkstatt erfolgen wird. Da die Einrichtung und der Aufbau unter aktiver Einbeziehung der Erzieherinnen erfolgen sollten, starteten wir im August 1996 einen Aufruf zur Gründung einer Arbeitsgruppe LERNWERKSTATT. Auf unseren Aufruf hin meldeten sich über 20 Erzieherinnen und eine technische Mitarbeiterin. Wie sich in der ersten Zusammenkunft zeigte, waren die Vorstellungen sehr unterschiedlich, aber alle waren begeistert von dem, was sie an Projektarbeit im Rahmen

des ESF-Programms erlebt hatten. Deshalb waren sich alle einig darüber, dass die Lernwerkstatt weiter existieren sollte.

So begaben wir uns gemeinsam mit ihnen in die Diskussion und auf die Suche nach einem gangbaren Weg. Dabei mussten wir uns klar werden über solche Fragen wie:

- *Was soll die Lernwerkstatt für die Erzieherinnen von Hohenschönhausen sein?*
- *Was soll sie nicht sein?*
- *Welche Räume und welches Material finde ich wichtig?*
- *Wie soll die Lernwerkstatt betrieben werden?*
- *Welche Rolle spielen die Kinder in unserer Lernwerkstatt?*

Bei der Beantwortung dieser Fragen zeigte sich, dass die Erzieherinnen doch recht konkrete Vorstellungen hatten und sich aktiv einbringen wollten. Klarheit herrschte darüber, dass unsere neue Lernwerkstatt zunächst vor allem aus

- zwei großen Werkstatträumen,
- einem Fotolabor,
- einem Bewegungs- und Klang-Spielraum,
- einem Kommunikationsraum,
- einem kleinen Snoezelenraum und
- einem Wasserraum

bestehen sollte und aus diesen Räumen besteht sie seit Juni 1997.

Unsere Lernwerkstatt soll ein Ort sein für Erfahrungsaustausch und Kommunikation, zum Probieren, Experimentieren und selbstbestimmten Tätigsein, zur fachlichen Information und Dokumentation. Sie ist offen, veränderbar, lebt von ihren Nutzern.

- Mittlerweile können wir sagen, dass die Lernwerkstatt zur Stätte der Begegnung, Kommunikation und des Erfahrungsaustausches geworden ist. Sie ist attraktiv für die Erzieherinnen des Bezirkes, weil

sie ihnen ermöglicht, über den „Tellerand“ hinauszuschauen und gemeinsam mit anderen, unter den Bedingungen der Lernwerkstatt, neue Lernwege zu beschreiten.

Unsere Lernwerkstatt ist ein Ort, an dem wir Erzieherinnen und Kinder aus Kindertagesstätten unseres Bezirkes zum entdeckenden Lernen, d.h. zum selbstbestimmten Experimentieren und Tätigsein anregen wollen.

Zum Begriff der Lernwerkstatt

Obwohl Lernwerkstätten sehr viel verschiedene Ausprägungsformen und Schwerpunkte haben können, gibt es doch einige typische Merkmale, durch die die Tätigkeit in der Lernwerkstatt charakterisiert ist:

- Wer in die Lernwerkstatt kommt, erhält kein „Beschäftigungsangebot“; er entscheidet selbst, was er ausprobieren oder welcher Frage er „auf den Grund“ gehen möchte. Entscheidend ist, dass es hier die Möglichkeit gibt, verschiedene Wege auszuprobieren und dabei nicht in erster Linie produktorientiert vorgegangen wird, d.h., es geht nicht so sehr um die Vermittlung bestimmter Techniken und nicht vordergründig darum, dass am Ende ein fertiges Produkt, wie in einer Bastelwerkstatt, entsteht.
- Es geht auch nicht unbedingt darum, – wie bei der Projektmethode – ein reales Problem in einem begrenzten Zeitraum zu lösen mit dem Ziel eines konkret nützlichen Ergebnisses (obwohl auch hier immer Entdeckungsprozesse eine Rolle spielen können).
- Eine Lernwerkstatt stellt Materialien und Anreize zur Verfügung, die die Entwicklung eigener Fragestellungen fördern und zum Untersuchen und Experimentieren anregen bzw. ermutigen. Nicht das, was entsteht, ist das Wichtigste,

sondern das Sammeln eigener Erfahrungen und das Erproben von Lernstrategien. Es ist also die **Lernumgebung**, die anregt, Phantasien freisetzt und eigene Lernwege finden lässt. In diesem Zusammenhang sind insbesondere in der Arbeit mit Erwachsenen die Reflexion und Präsentation der Erfahrungen von besonderer Bedeutung.

- Die erste Lernwerkstatt Deutschlands wurde übrigens vor fast 20 Jahren an der TU Berlin im Rahmen der Ausbildung und auf Initiative von Pädagogik-Studenten gegründet. Ausgangspunkt war der Wunsch, nicht nur über Methoden des offenen Unterrichts zu reden, sondern sie praktisch zu erproben. Die historischen Wurzeln der Idee der Lernwerkstatt reichen zurück zu den Reformpädagogen der 20er- Jahre.

Von Beginn an legten wir Wert darauf, dass Erzieherinnen zunächst eigene Erfahrungen beim Ausprobieren und Experimentieren sammeln, bevor sie mit Kindern in die Lernwerkstatt kommen. Diese Reihenfolge deshalb, weil wir der Meinung sind und auch Erfahrungen gezeigt haben, dass nur Erzieherinnen, die selbst in der Lernwerkstatt entdeckend und praktisch tätig waren, sich auch mit Kindern in offene Lernprozesse begeben können. Wir Erzieherinnen müssen uns auf diese Lernform selbst einlassen können, uns von Raum und Material anregen lassen, alte Konventionen ablegen, uns der Phantasie und der Lust, Neues auszuprobieren, hingeben. Das haben wir zunächst bei uns selbst – den Mitgliedern der AG LERNWERKSTATT – bemerkt.

Wir, die seit dem Jahre 1996 bestehende Arbeitsgruppe LERNWERKSTATT mit 15 Erzieherinnen verschiedener Hohenschönhauser Kindertagesstätten und zwei Kita-Beraterinnen, verstehen uns als „Motor“ bei der Betreibung der Lernwerkstatt. Unsere

Arbeitsgruppe trifft sich 2x monatlich und setzt sich intensiv mit der Spezifik des entdeckenden Lernens in Theorie und Praxis auseinander. Hier probieren wir selbst vieles aus, wie z.B. im Umgang mit Ton und Farbe, stellen Dinge her, wie improvisierte Musikinstrumente oder beschäftigen uns systematisch mit Fragen, die zum entdeckenden Lernen führen. Bei diesen Treffen werden auch die Workshops für Erzieherinnen vorbereitet und nach der Durchführung gründlich ausgewertet sowie neue Projekte - wie z.B. die Nutzung des Gartens für die Lernwerkstatt - in Angriff genommen.

Für uns als Mitglieder der Arbeitsgruppe LERNWERKSTATT stellt sich immer wieder neu die Aufgabe: Wie motivieren wir unsere Kolleginnen? Wie machen wir sie neugierig, die Möglichkeiten, die sich in der Lernwerkstatt bieten, auch für sich zu nutzen? Um die Ideen und Möglichkeiten der Lernwerkstatt zu verbreiten und den Besuchern näher zu bringen, führten wir Schnuppertage und Tage der offenen Tür durch. Die 3-tägige Fortbildungsveranstaltung „Entdeckendes Lernen - was ist das und wie geht das?“ im vergangenen Jahr konnten wir mit neugierigen, aufgeschlossenen, aktiven Teilnehmerinnen durchführen.

Gern werden von Erzieherinnen auch die in der Lernwerkstatt angebotenen thematischen Workshops genutzt.

Konkrete Themen waren hier zum Beispiel:

- „*Entdeckungen im Klangspielraum*“,
- „*Zeitungsspielereien*“,
- „*Formbare Materialien aus Küche und Keller entdecken*“.

Die Hauptfrage für unsere Arbeitsgruppe ist immer wieder, wie es uns noch besser gelingen kann, entdeckendes Lernen bei Erzieherinnen und Kindern anzuregen. Was stellt

das an uns selbst für Anforderungen, und inwiefern werden wir ihnen gerecht?

Dabei merken wir: Nur durch ständiges Suchen, Überlegen, Diskutieren, Fehlermachen und Verändern können wir unserer Rolle als „Lernbegleiterinnen“ für andere Erzieherinnen und Kindergruppen immer besser gerecht werden.

Konzept und die Rolle der Kinder

Ich bin Erzieherin, Mitglied der AG LERNWERKSTATT und in der Lernwerkstatt tätig. Ich bin für die Erzieherinnen, die mit ihren Kindern in die Lernwerkstatt kommen möchten, die Ansprechpartnerin und begleite, gemeinsam mit der Gruppenerzieherin, die Kinder bei ihren Besuchen. (Entscheidung des Fachamtes)

Warum haben wir uns dem entdeckenden Lernen verschrieben?

Wir sind der Meinung, dass traditionelle Lernformen, bei denen die Vermittlung von Wissen im Vordergrund steht, einfach nicht mehr zeitgemäß sind. Wird denn das heute angeeignete Wissen in 20 Jahren in dieser Form noch benötigt? Wir halten es für wichtiger, dass unsere Kinder vor allem das **selbstständige Lernen** lernen. Neben Fähigkeiten, Grundlagen und Fakten sind doch immer mehr Kreativität, Flexibilität, Selbstständigkeit, Initiative, Kommunikationsfähigkeit und Sozialfähigkeit gefragt. Kindern zu helfen, diese Eigenschaften zu entwickeln, ist uns wichtig.

Seit Oktober 1997 wird die Lernwerkstatt von Kindern unserer Hohenschönhausener Kitas genutzt. Inzwischen sind 15 bis 20 Kindergruppen im Monat aktiv bei uns tätig. Unsere Lernwerkstatt ist offen für alle Kin-

der, vom Krippen- bis zum Hortalter. Unsere ersten Besucher waren Hortkinder aus verschiedenen Kitas. Dann entdeckten immer mehr Erzieherinnen mit Kindern zwischen vier und sechs Jahren die Lernwerkstatt für sich und nutzen sie inzwischen regelmäßig mit ihren Kindern.

Für viele Kinder, die das erste Mal in die Lernwerkstatt kommen ist es neu, für einige anfangs irritierend, dass sie ganz und gar nach ihren Wünschen tätig sein können und dass ihnen kein Erwachsener etwas vorgibt. Doch nur zu gern stellen sie sich schnell darauf ein und genießen die Möglichkeiten, die sich ihnen bieten. Sie sind interessiert an neuen Dingen, die sie noch nie probiert haben, werden locker und selbstbewusst in ihrem Tun, wenn sie nicht durch Wertungen oder „Verbesserungsvorschläge“ gebremst werden.

Mittlerweile gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, die Lernwerkstatt zu nutzen:

- *Kennenlernen der Lernwerkstatt*
 - Kinder orientieren sich in den Räumen und machen erste Entdeckungen und Erfahrungen mit verschiedenen Materialien.
- *Kinder lassen sich inspirieren*
 - Kinder lassen sich von Möglichkeiten und Material zum Probieren anregen.
- *Kinder kommen mit bestimmten Vorstellungen*
 - Kinder kennen sich in der Lernwerkstatt schon gut aus.
 - Kinder kommen mit bestimmten Ideen, was sie probieren möchten.
 - Kinder haben Fragen, denen sie „auf den Grund“ gehen wollen.
- *Nutzen der Möglichkeiten der Lernwerkstatt im Rahmen von laufenden Projekten in der Kita*

Medienprojekt  Fotolabor;
Theaterprojekt  Klangspielraum für Casting und Proben, Kulissen- und Kostümherstellung in der Werkstatt.

Seit diesem Jahr bieten wir darüber hinaus thematische Workshops für Krippen-, Kindergarten- und Hortkinder an, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich anhand eines speziellen Themas auf Neues einzulassen, zu forschen und sich auszuprobieren und dabei neue Entdeckungen und Erfahrungen zu machen.

Themen: „Steine“

„Einblicke in die Welt von Licht und Schatten“

„Ob die Kugel rollt?“ (Bau von Murelbahnen aus verschiedenen Materialien)

Beim Workshop „Steine“ z.B. habe ich beobachtet, dass für die meisten Kinder dann das Erkunden und Experimentieren im Vordergrund standen. Sie hatten von uns Erwachsenen nicht den Druck, ein fertiges Produkt herzustellen und hatten von sich aus auch nicht diesen Anspruch. Sie stellten sich Fragen und probierten, ihnen auf den Grund zu gehen:

- Wie sehen Steine von innen aus?
(Steine wurden auf verschiedenste Weise zerkleinert > mit Hammer, vom Balkon werfen)
- Warum sind einige Steine schwer, andere leichter?
(Steine wurden gewogen, es wurde an ihnen gekratzt, sie wurden zerkleinert, um zu sehen, aus welchen Materialien sie sich zusammensetzen)
- Kann ich Steine färben und wieder entfärben?
(verschiedenste Farben und Mittel waren hier im Einsatz)
- Kann ich aus Steinen eine Pyramide bauen?
(verschiedene Steinarten, Klebstoffe bis hin zum Mörtel wurden ausprobiert, Fragen der Statik waren immer wieder in der Diskussion, vieles wurde versucht)

Die Kinder arbeiteten intensiv, machten vielfältige Erfahrungen und Entdeckungen und waren zum Schluss mit sich selbst richtig zufrieden.

Ich habe bisher über Kindergarten- und Hortkinder in unserer Lernwerkstatt berichtet. Wir haben im ersten Jahr beobachtet, dass nur zwei Erzieherinnen mit Krippenkindern in unsere Lernwerkstatt kamen. Es war beeindruckend, wie die Kleinen auf Entdeckungsreise gingen, viele Materialien in der Werkstatt betasteten und untersuchten, im Klangspielraum auflebten und die Atmosphäre im Snoezelenraum genossen. Das hat uns in unserer Auffassung bestärkt, dass auch jüngere Kinder, angeregt durch die Materialien, hier forschen, entdecken und sich ausprobieren können.

Um Erzieherinnen mit Krippenkindern die Möglichkeit zu geben, das auszuprobieren und ihnen dabei die offensichtlich vorhandenen Hemmungen zu nehmen, bereiteten wir zwei verschiedene Workshops vor, die jede interessierte Erzieherin mit ihren Kindern nutzen kann.

**Themen: „Iiih, ist das schön matschig!“
(Erfahrungen mit Ton)
„Sandspielereien“**

Es war äußerst interessant zu erleben, wie die Kinder z.B. das Material Ton in seinen verschiedensten Formen („normal“, matschig, flüssig) vorsichtig erkundeten, auf der Haut spürten und dann mit Lust damit spielten.

Gute Erfahrungen habe ich gemacht,
– wenn die Erzieherin vorher in die Lernwerkstatt gekommen ist, sich mit den Räumen und Möglichkeiten sowie mit dem Anliegen der Lernwerkstatt vertraut gemacht hat und sich gern mit ihren Kindern darauf einlassen möchte,

- wenn sie sogar schon selbst in der Lernwerkstatt praktisch tätig war (z.B. bei einem Workshop),
- wenn die Erzieherin und ich vorher eine Absprache getroffen haben über Vorhaben, Möglichkeiten und Fragen wie: Welche Räume wollen wir schwerpunktmäßig nutzen? Wie wollen wir mit den Kindern arbeiten? Welche Impulse wollen wir geben? Welche Vorbereitungen sind noch notwendig?

Schwierig wurde es manchmal,

- wenn die Erzieherin die Lernwerkstatt nur flüchtig oder gar nicht kennt,
- wenn sie mit der Vorstellung kommt, den Kindern mal ein Erlebnis zu ermöglichen,
- wenn sie mir die Verantwortung (wie beim Nutzen verschiedener anderer Einrichtungen gewöhnt) allein überlässt,
- wenn sie keine Beziehung zum Anliegen der Lernwerkstatt hat und den Kindern vorgibt, was und wie sie es zu tun haben und sie mit ihren Erwartungen unter Druck setzt.

Die Idee des entdeckenden Lernens mit Kindern umzusetzen, braucht Zeit und ist nur realisierbar, wenn Erzieherinnen offener werden, wenn sie die Kinder neugierig und selbstständig sein lassen, wenn sie sich für das, was ihre Kinder wollen, ehrlich interessieren. Wir Erzieherinnen müssen lernen, uns zurückzunehmen, uns kluge Ratschläge zu verkneifen, nicht produktorientiert vorzugehen und keine Wertungen entsprechend unseren Vorstellungen abzugeben.

Von Schwierigkeiten und Stolpersteinen

Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen:
Der Aufbau der Lernwerkstatt selbst ist ein

offener Lernprozess, der uns immer wieder neu fordert. Wir haben gelernt, Probleme nicht als Makel in der Arbeit zu sehen, sondern als Chance zur Weiterentwicklung. Anfangsschwierigkeiten – wie regelmäßige Abstimmung mit allen Beteiligten und das Umgehen mit Vorbehalten gegenüber dieser Art der Betreuung der Lernwerkstatt – sind ausgeräumt.

Dafür tauchen neue Fragen und Probleme auf, mit denen wir uns auseinander setzen müssen. Solche Fragen, die stärker mit der Arbeitsweise der Lernwerkstatt zusammenhängen, sind beispielsweise:

- *Wie gelingt es wirklich, entdeckendes Lernen, d.h. selbstbestimmtes Experimentieren und einer Frage auf den Grund gehen wollen, bei Erzieherinnen und Kindern anzuregen? Wird nicht mitunter doch noch zu sehr produktbezogen vorgegangen?*
- *Wie gelingt es noch besser, Erzieherinnen für die Angebote der Lernwerkstatt aufzuschließen? Zurzeit ist es so, dass Erzieherinnen mit ihren Kindergruppen zwar regelmäßig in die Lernwerkstatt kommen, sich aber bei den Workshop-Angeboten für Erzieherinnen eher schleppend anmelden.*
- *Inwiefern müssen sich AG-Mitglieder noch mehr in der Theorie und Praxis des entdeckenden Lernens profilieren, um als Multiplikatorinnen in ihren Kitas wirken zu können?*

Verbunden mit diesen Fragen geht es immer wieder darum, das Profil unserer Lernwerkstatt zu bestimmen und zu klären, was wir sein wollen: Oase und Rückzugsmöglichkeit oder Lernlandschaft und Experimentierfeld - das heißt: Möglichkeit zum Kraft schöpfen, Austauschen und Sammeln von Erfahrungen oder Möglichkeit zum Finden eigener neuer Lernwege und zu eigenverantwortlichem Handeln. Aber vielleicht schließt das eine das andere gar nicht aus, sondern

ergänzt sich und lässt sich gut miteinander vereinbaren?!

Deutlich wird in diesem Zusammenhang auch, dass sich der Charakter von Lernwerkstätten entsprechend den gegebenen Bedingungen verändern kann und muss. So suchen Erzieherinnen und Leiterinnen gerade jetzt auch Austausch und Orientierung zu solchen Fragen wie: Wie viel Kontinuität der Arbeit ist bei der derzeitigen Situation noch möglich? Wie viel Flexibilität ist nötig? Inwieweit zählt Fachlichkeit? Welche Art der Arbeitsweise in der Kita hat Perspektive? Aus diesen Fragen kann sich auch die Lernwerkstatt nicht heraushalten, sondern muss Angebote entwickeln, die in diesem Sinne kreatives Denken und Handeln anregen.

Tipps für Gründerinnen von Lernwerkstätten

Tipps dafür geben wir unter zwei Gesichtspunkten:

1. Aufbau einer Lernwerkstatt als Modell für die Kitas in der Region (einrichtungsübergreifend),

2. Die eigene Kita als Lernwerkstatt gestalten.

Folgende Fragen sind – nach unseren Erfahrungen – zu Beginn zu klären:

zu 1.:

- Warum wollen wir eine Lernwerkstatt, und was soll sie sein (Anliegen und Ziele)?
- Wer soll davon profitieren (Kinder/Erzieherinnen oder beide)?
- Welche Arbeitsweise ist vorstellbar (Betreiber, Zuständigkeit)?
- Welche Schritte sind sinnvoll?

Als weitere wichtige Bedingungen würden wir sehen, dass

- sich eine Gruppe interessierter, engagierter Erzieherinnen findet, die als „Motor“ für den Aufbau der Lernwerkstatt wirkt;
- Zustimmung und Unterstützung der Vorgesetzten erreicht werden, denn die Lernwerkstatt muss als einrichtungsübergreifendes Modell gewollt sein;



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

- eine Struktur geschaffen wird, die eine kontinuierliche Arbeit in der Lernwerkstatt möglich macht (Zuständigkeiten, Personen, Zeitreserven...);
- ein günstiger Standort gefunden und eine gewisse Grundausstattung gesichert sein muss; dazu gehören robuste Arbeitstische, offene Regale für viel Gesammeltes und Naturmaterial und einige Experimentier- und Probiermöglichkeiten sowie einige gute Sachbücher. Als räumliche Kapazität können ein Werkstatttraum und Lagerraum zunächst ausreichen;
- insbesondere die Finanzierungsbedingungen von Beginn an mit allen Verantwortlichen offen und konkret zu diskutieren sind, um die wenigen Möglichkeiten auszuschöpfen und gegebenenfalls neue Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen.

Der Vorteil dieser Variante einer einrichtungsübergreifenden Lernwerkstatt besteht in der Zusammenfassung und Konzentrierung vorhandener Mittel zum Nutzen mehrerer Einrichtungen (z.B. Brennofen, Fotolabor) und natürlich in der Förderung von Erfahrungsaustausch und Begegnung von Erzieherinnen/Kindern verschiedener Einrichtungen. Allerdings erfordert diese Variante viele Absprachen, Klärung von Zuständigkeiten und die Unterstützung durch Vorgesetzte.

zu 2.:

Weniger aufwendig, aber nicht weniger anspruchsvoll ist die Variante, die eigene Kita stärker als Lernwerkstatt zu gestalten.

Hier ist es genauso wichtig, die eingangs genannten Fragen zu klären, insbesondere:

- Warum wollen wir eine Lernwerkstatt, was soll sie sein? Wie richten wir sie ein? Ein sinnvoller Ausgangspunkt wäre sicherlich eine Analyse der vorhandenen Räume unter der Fragestellung: Welche Erfahrungs- und Entdeckungsmöglichkeiten für selbstständiges Lernen bieten wir derzeit?
- Es ist auch auszudiskutieren, ob sich das gesamte Team dieser Aufgabe stellt oder zunächst einmal 2 - 3 interessierte Kolleginnen. Wichtig ist aber, dass diese Idee vom gesamten Team gewollt und getragen wird.

Vielleicht können weitere Schritte des Vorgehens auch Gegenstand unserer anschließenden Diskussion sein...?

Auf jeden Fall braucht man für ein solches Vorhaben einen langen Atem, viel Mut zum Ausprobieren und die Überzeugung, dass diese Art der Arbeit gleichermaßen bereichernd für die Entwicklung von Kindern und Erzieherinnen ist.

Kontakt:

Erika Gabriel/Claudia Lange

Lernwerkstatt

Barthener Straße 17/19

13051 Berlin-Hohenschönhausen

Telefon: 030/9230285

FAMILIENARBEIT – NEUBESTIMMUNG

Zur Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen/Elke Bär

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz schreibt in § 22 „Grundsätze der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen“ in Absatz 2 und 3 die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen und den Eltern zum Wohl der Kinder vor. Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat für die Erzieherinnen im Kindergarten Gartenstraße in Rodenbach eine große Bedeutung und nimmt einen hohen Stellenwert in der täglichen pädagogischen Arbeit ein. Für die Erzieherinnen ist die Kooperation mit den Eltern unabdingbar.

Im Frühjahr 1997 beschäftigte uns die Frage: „Ist unser bisheriges Angebot an Elternarbeit noch stimmig?“ Um festzustellen, ob unsere Angebote noch den Bedürfnissen von Familien, deren Kinder unsere Einrichtung besuchen, entsprechen, begannen wir, die Elternarbeit kritisch zu überprüfen.

Wir arbeiteten mittels Situationsanalyse nach mehreren Handlungsschritten.

Was ist eine Familie?

Ein Erwachsener mit einem Kind ist die kleinste Familie.

In unserer Einrichtung finden wir unterschiedliche Familienbilder:

- Ein – Eltern – Familien
- Migrantenfamilien
- „Patchwork“-Familien
- Familien mit zwei und mehr Kindern sind, im Gegensatz zu statistischen Erhebungen, die besagen, dass es mehr Einzelkinder gibt, in unserem Kindergarten in der Mehrzahl.

- Väter sind im normalen Kindergartenalltag eher „unsichtbar“, sind jedoch zu besonderen Anlässen, wie Festen und Feiern, häufig präsent.

Was kennzeichnet die Familien unserer Einrichtung?

Wohnsituation

- Die Familien leben in
 - Mietwohnungen in Mehrfamilienhäusern
 - Reihenhäusern
 - Zweifamilienhäusern, häufig mit Großeltern

Dichte Bebauung und die Zunahme des Straßenverkehrs bieten den Kindern kaum Raum für Spiele auf der Straße oder für Naturerfahrungen.

Arbeitssituation

- vereinzelte Arbeitslosigkeit von Elternteilen
- Flexibilisierung von Arbeitszeiten von Müttern und Vätern
- berufliche Mobilität
- Selbstständigkeit in Klein- und Mittelbetrieben im Ort

Beziehungsveränderungen innerhalb der Familien

- Die Entscheidung für ein Kind wird bewusst getroffen.
- Mütter erlegen sich einen hohen Leistungsdruck zur optimalen Entwicklungsförderung des Kindes auf. Sie wollen „Supermütter“ sein und werden gleichzeitig verunsichert (auch durch Fachliteratur).

- häufige Überforderung von Müttern
- Die Rolle der Väter hat sich verändert, sie sind nicht mehr der alleinige Ernährer und die alleinige Autoritätsperson in der Familie.
- Das Verhalten der Eltern ist liberaler geworden. Eltern wollen Partner des Kindes sein. Es wird innerhalb der Familie verhandelt und debattiert.
- Wandel des Erziehungsstiles, traditionelle Erziehungsziele wie Ordnung und Sauberkeit werden von Selbstständigkeit abgelöst.
- Es gibt materielle Verwöhnung, Überbehütung, Überorganisation des Tagesablaufes.
- Kinder werden emotional überfordert und für das Klima in der Familie verantwortlich gemacht.

Veränderungssituation innerhalb der Familie

- Nachwuchs
- Trennung der Eltern
- Kind kommt in den Kindergarten oder zur Schule

Fazit:

Es ist wichtig, die Familie individuelle, wertfrei und unter Berücksichtigung ihrer Lebenssituation zu sehen.

Bestandsaufnahme unserer bestehenden Zusammenarbeit mit den Eltern

Wie erfassen und berücksichtigen wir die Lebenslagen, Bedürfnisse und Erwartungen der Familien?

Haltung

- spontane Unterstützung geben
- Wünsche und Anregungen der Eltern berücksichtigen
- keine konkrete Erwartungshaltung
- „zunächst ist alles möglich“
- Akzeptanz der „anderen Lebenslage

- nicht Verurteilen oder Beurteilen
- Verständnis entgegenbringen
- offene Türen

Handlung

- Ansprechen der Eltern auf Verhalten oder Situationen, die wir beobachtet haben, z. B. bei Bring- und Abholsituationen
- regelmäßige Entwicklungsgespräche
- Analysieren der Lebenssituation von Familien durch Austausch und gegenseitige Information im Team
- unterschiedliche Beobachtungen im Team mitteilen

Welche konzeptionellen Überlegungen haben wir zur Zusammenarbeit mit Familien?

- Gezieltes Analysieren jeder einzelnen Familiensituation unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation
- Verschiedene Angebote schaffen, die unterschiedlich angenommen werden
- Akzeptanz unterschiedlicher Haltungen
- Qualität ist wichtiger als Quantität
- das Recht der Eltern auf Information ernst nehmen
- Eltern als Erwachsene sehen
- gegenseitiges Vertrauen aufbauen
- eigenes pädagogisches Konzept vertreten

Wie gestalten wir die Beziehungen zu den Eltern?

- Beziehung aufbauen, „Zeit nehmen“
- Eltern als kompetente Partner annehmen und achten
- Klarheit
- Offenheit
- Verständnis
- Konflikte thematisieren und als „normal“ konstruktiv balancieren
- ansprechbar sein
- Anteil am Alltag der Familien bekunden
- Einbezug in den Alltag der Kindertagesstätte

- Reflexion und Klärung des eigenen Verhaltens im Team

Welche Formen der Familienarbeit praktizieren wir bisher?

- Plaudernachmittag
- Müttertreff's am Vormittag
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat (Elternbeirat hat ein eigenes Konzept der Arbeit erstellt, s. Anlage)
- Elternstammtisch
- Elternfest
- Familiennachmittage
- Erstgespräche, Einführungsgespräche
- Entwicklungsgespräche
- Konfliktgespräche
- Elterntreff
- Elternabend mit Referent
- Hospitationen der Eltern in den Gruppen
- Mitarbeit im Alltag (z. B. beim Turnen oder Schwimmen)
- Gemeinsame Ausflüge und Feste mit Kindern und Geschwistern
- „Väter“-Aktionen
- Informationen über den Tag des Kindes (mündlich oder schriftlich)

Die Zusammenarbeit mit den Familien ist gekennzeichnet durch folgende fünf Planungs- und Umsetzungsebenen:

- Erziehungspartnerschaft
- Beratung und Bildung
- Mitwirkung der Eltern und Familien
- Selbstorganisierte Eltern- und Familienbegegnung
- Gemeinwesenarbeit (s. Anlage)

Elternbefragung

Wir wählten aus der Elternschaft vier Eltern (3 Mütter, 1 Vater) aus, die mittels Fragebogen in Erfahrung bringen sollten, ob unsere „Elternarbeit“ den Erwartungen der Eltern entspricht.

Die „Befragter-Eltern“ gehörten nicht dem Elternbeirat an, um möglichst eine realisti-

sche Einschätzung der Zusammenarbeit mit den Eltern zu erhalten. Der Elternbeirat hat u. E. einen Informationsvorsprung und könnte evtl. die Elternmeinung beeinflussen.

Die ElternbefragterInnen wurden von zwei Kolleginnen der Einrichtung über die Hintergründe der Neubewertung von Elternarbeit informiert, sie erhielten Einsicht in die Protokolle der stattgefundenen Arbeitskreise, und es wurden ihnen die Ziele der Befragung mitgeteilt.

Ergebnisse des Fragebogens zum Thema: „Entspricht unsere Elternarbeit ihren Erwartungen?“

- Elternstammtisch
- Elternfest
- Familiennachmittag
- Elternabend mit Referent
- Gemeinsame Ausflüge und Feste
- Informationen über den Tagesablauf des Kindes
- Einbezug der Großeltern
- Mitarbeit im Alltag
- Hausbesuche
- Väteraktionen
- Informationen über die Arbeit des Elternbeirates
- Fühlen Sie sich als Eltern von den Erzieherinnen im Kindergarten als kompetente Partner angenommen?

Die Rückmeldung der oben genannten Punkte entspricht den Vorstellungen, Wünschen und Erwartungen fast aller befragten Eltern.

Diese Angebote werden weiterhin von den Erzieherinnen mit den Familien im Rahmen der zeitlichen, personellen und räumlichen Ressourcen gelebt.

Insgesamt wurde die Eltern- und Familienarbeit unserer Einrichtung sehr positiv bewertet.

Veränderungswünsche der befragten Eltern hinsichtlich der unterschiedlichen Angebote

- Plaudernachmittage
 - sollten nicht wie bisher im Bürgerhaus, sondern in der Kita stattfinden
 - Rausgehen, nur bei warmen Wetter
- Müttertreff
 - viele Eltern finden das Angebot gut, sie gehen jedoch nicht hin, haben kein Interesse
 - zur Vorbereitung von Basaren sind diese Treffen sinnvoll
 - Probleme von anderen Müttern möchte ich nicht anhören
 - Angebot gut, persönlich kein Bedarf
- Entwicklungsgespräch
 - ist sehr wichtig, sollte öfter stattfinden
 - Väter mit einbeziehen
 - paritätische Besetzung
 - „die kennen mein Kind nach drei Wochen besser, als ich nach drei Jahren“
 - zwei Eltern fühlen sich überfordert und möchten nur auf eigenen Wunsch ein Entwicklungsgespräch
- Elterntreff
 - wir wählen aus, ohne das Gefühl zu haben, bei nicht Teilnahme „schief angeschaut“ zu werden
 - sollten mehr die Gruppensituation zum Inhalt haben
 - mehr berichten, nicht so viel selbst erarbeiten müssen
 - nicht so viel von meiner Person preisgeben müssen
 - Geschwisterkinder an unterschiedlichen Terminen
- Hospitation in der Gruppe
 - ist vielen unbekannt
 - Möglichkeit begrüßt
- Elterngespräche werden künftig mit einer Erzieherin und einem Elternteil oder zwei Erzieherinnen und zwei Elternteilen geführt, um das Verhältnis ausgewogen zu halten.
- Die Gruppensituation wird verstärkt Inhalt der Elterntreff's sein.
Die Elterntreff's finden an unterschiedlichen Wochentagen statt, um Eltern von Geschwisterkindern die Möglichkeit zu geben, an beiden Treffen teilzunehmen.
- In Form von Elternbriefen und Dokumentationen werden wir versuchen, unsere pädagogische Konzeption noch transparenter zu machen.
- Plaudernachmittage finden im Kindergarten statt oder werden als Ausflug geplant.
- Wir hängen Listen mit Terminen für Hospitationen aus, in welche sich die Eltern eintragen können, um mehr Einblick in den Tagesablauf der Gruppe zu erhalten.
- Einführungsgespräche für neue Eltern.
- Erstellung einer Informationsbroschüre für neue Eltern, zusätzlich zum Konzept.
- Nutzung der Räume am Nachmittag, in Eigenverantwortung der Eltern mit „Anschub- Unterstützung“ der Erzieherinnen.

Exemplarisch möchte ich zwei Formen der Zusammenarbeit mit Eltern konkret beschreiben.

Entwicklungsgespräch

Nach dem Einführungsgespräch, was die Organisation der Kindertagesstätte, den Tagesablauf der Gruppe zum Inhalt hat, findet nach ca. 4 bis 6 Wochen das erste Entwicklungsgespräch zwischen einer Erzieherin/einem Elternteil oder zwei Erzieherinnen/zwei Elternteilen statt.

Ein einstündiger Gesprächstermin in der Einrichtung wird vereinbart, wobei sich der Termin nach der individuellen Familiensituation

Konsequenzen für uns nach der Elternumfrage

Nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Ergebnis der Elternbefragung haben wir uns zu folgenden Konsequenzen entschlossen:

richtet. So ist es auch möglich, einen Termin von 20.00 Uhr bis 21.00 Uhr zu vereinbaren, weil dann beide berufstätigen Elternteile daran teilnehmen können.

Es ist auch denkbar, dass eine Kollegin einer anderen Gruppe für die Zeit des Gesprächs der Eltern der Kinder beabsichtigt, falls kein Babysitter gefunden werden kann.

Diese Entwicklungsgespräche finden 1 bis 2 mal jährlich statt und enden mit einem Abschlussgespräch, wenn das Kind die Einrichtung verlässt.

Inhalt des Entwicklungsgesprächs sind die Beobachtung der Erzieherin hinsichtlich der Entwicklung des Kindes.

Entwicklungsschritte oder -rückschritte werden benannt, mögliche Ursachen erörtert und gemeinsame Entwicklungsförderungen für das Kind vereinbart.

Die Eltern berichten vom Verhalten des Kindes in der Familie, teilen evtl. Verhaltensänderungen mit.

Beide Seiten gehen in gemeinsamen Austausch zur optimalen Begleitung des Kindes während der Kindergartenzeit.

Die Atmosphäre während der Gespräche ist überwiegend vertrauensvoll, beide Partner begegnen sich offen und wertschätzend, wobei auch Probleme kritische Situationen benannt und mögliche Lösungen gefunden werden.

Es ist auch erforderlich, dass die Erzieherin die Eltern in Problemsituationen oder schwierigen Lebenssituationen an eine kompetente Fachstelle weiter verweist.

Die Erzieherin hält im Nachhinein schriftlich fest, was der Inhalt des Entwicklungsgesprächs war und erhält so einen Überblick über den Entwicklungsverlauf des Kindes.

Plaudernachmittage

Um den Eltern, hauptsächlich Müttern, die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und zwanglosem Austausch zu geben, finden ca. 2 monatlich gruppeninterne Plau-

dernachmittage von 14.00 Uhr - 16.30 Uhr im Kindergarten statt.

Die Eltern bringen Kuchen mit, Kaffee/Tee wird von der Einrichtung vorbereitet.

Geschwisterkinder können mit in den Kindergarten gebracht werden. Bei entsprechendem Wetter finden die Nachmittage im Garten oder auf einem Spielplatz statt.

Eine Erzieherin der Gruppe nimmt an diesen Nachmittagen teil. Sie hat so eine Möglichkeit, in lockerer Atmosphäre mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und kann einen weiteren Baustein über die Lebenssituation der Familie erhalten.

Grenzen in der Zusammenarbeit mit Familien

- Fachlichkeit, wo muss ich Eltern an kompetente Beratungsstellen verweisen.
- Resignation, wenn ich, trotz intensiver Auseinandersetzung, in der Zusammenarbeit mit Eltern scheitere.
- Zeitliche Beschränkungen
- Energieverlust.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Elternarbeit“ hat zu einer umfassenden Reflexion der Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern geführt.

Wir haben „Bewährtes“ beibehalten, „Neues“, den Erwartungen der Familien entsprechend, eingebracht.

Der hohe zeitliche Aufwand und das persönliche Engagement jeder einzelnen Kollegin in Beziehung mit dem ganzen Team, steht für uns in engem Zusammenhang mit dem, überwiegend positivem, Verhältnis zu den Familien, im Sinne einer gemeinsamen Begleitung und Entwicklungsförderung, der uns anvertrauten Kinder.

Die Zusammenarbeit mit den Familien ist für uns zu einem festen Bestandteil des Dienstplanes geworden und für alle Kolleginnen der Einrichtung verbindlich.

Anlagen

Anlage 1

	entspricht meiner Erwartung	ist mir zu oft	zu selten
Information über den Tagesablauf des Kindes (Informationswand)			
<p>Fühlen Sie sich als Eltern, von den Erziehrinnen im Kindergarten, als kompetente Partner angenommen?</p> <p>++ _____ —</p>			
<p>Welche Veränderungs-, Verbesserungsvorschläge und Wünsche haben Sie?</p>			
<p>Anmerkungen</p>			

FAMILIENARBEIT – NEUBESTIMMUNG

Wird unser Angebot von Elternarbeit Ihren Erwartungen gerecht?			
Unsere Angebote			
	entspricht meiner Erwartung	ist mir zu oft	zu selten
Plaudernachmittag Hausbesuch Müttertreff Information über die Arbeit des Elternbeirates Elternstammtisch Elternfest Familiennachmittag Elterngespräch Elternabend (mit Referent) Elterntreff Mitarbeit im Alltag (z. B. Turnen) Hospitation in der Gruppe Gemeinsame Ausflüge/Feste Einbezug der Väter in die Arbeit/Väteraktionen) Einbezug der Großeltern (Großelternntag)			

Anlage 2

Nicht alles für Alle („Orte für Kinder“, Erfahrungen und Impulse aus Hessen, Seite 37-38, Herausgeber: Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit. 1996)

In diesem Verständnis öffnet sich in der Praxis ein breiter Raum zur Gestaltung der Familienarbeit. Ausgehend von der Bedarfslage der Familien und ihren konkreten Bedürfnissen, die je nach den Einzugsbereichen der Kindertagesstätten und auch innerhalb der Einrichtungen sehr unterschiedlich sein können, kann eine Palette geeigneter Angebotsformen entwickelt werden. Dabei können planerisch fünf Umsetzungsebenen helfen, die im „Kasten“ dargestellt und beispielhaft mit konkreten Angebotsformen illustriert sind.

- Erziehungspartnerschaft
Hierbei geht es um die konkrete Gestaltung der Zusammenarbeit der Erwachsenen in Bezug auf die Entwicklung des jeweiligen Kindes, z. B. durch
 - Aufnahmegespräch
 - Eingewöhnungszeit/Hospitation
 - regelmäßiges Entwicklungsgespräch
 - Hausbesuch
 - Abschlussgespräch
- Beratung und Bildung
Dies bezieht sich auf Unterstützungsangebote in einem allgemeinen Verständnis sowie Angebote zur Entlastung und Kompetenzvermittlung in der Erziehungs- und Erwachsenenrolle der Eltern, z. B.
 - Information über psychosoziale Dienste, Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote im Umfeld;
 - Babysitter-Vermittlung;
 - Beratung bzw. Vermittlung zu Beratungsstellen;
 - themenbezogene Elternabende, auch mit Referenten
- Mitwirkung der Eltern und Familien
Sie macht die Interessen und Kompetenzen der Eltern zum Gegenstand der pädagogischen Arbeit in der Gruppe und sieht die Kindertagesstätte als Ort der Begegnung und Mitgestaltung der Familien, z. B.
 - praktische Mitarbeit im Alltag, in Projekten und besonderen Vorhaben (Kleingruppenarbeit, Exkursionen, Werkstatt, Gemüsegarten usw.);
 - Eltern-Kind-Nachmittag, Väter-Kinder-Treff, Familienklub;
 - Feste und Feiern
 - Flohmarkt/Basar;
 - Ausflüge und Freizeiten
 - Elternbeirat
- Selbstorganisierte Eltern- und Familienbegegnung
Hier wird den Eltern der Raum zum Austausch über ihre Lebenslagen und -erfahrungen gegeben, wenn erforderlich, auch mit Kinderbetreuung. Möglich ist auch, die Einrichtung für Familienfeiern zur Verfügung zu stellen. Für ihre Aktivitäten in der Einrichtung kann ihnen der Schlüssel übergeben werden.
 - Stammtisch
 - Handwerklich-musische Gruppen (Töpfern, Kochen, Theater usw.)
 - Selbsthilfegruppen (allein Erziehende, Frauentreff)
 - Familienfeiern
- Gemeinwesenarbeit
Sie öffnet die Einrichtung nach außen, bezieht Familien aus dem Stadtteil in die eigene Arbeit ein und versteht die Kindertagesstätte als aktiven Teil in der Ver-

netzung der sozialen Infrastruktur, z. B. durch

- Stadtteulfeste
- Stadtteilkonferenz, Mitwirkung in der Stadtplanung
- Vernetzung mit Vereinen u. ä.

Die Beteiligung und Mitwirkung der Familien an den gemeinsamen Aktivitäten ist zentrales Merkmal erfolgversprechender Familienarbeit. Sie sollte grundsätzlich begrüßt, unterstützt und bewusst gesucht werden. Die Ermittlung der Bedürfnisse und Interessen kann im direkten Kontakt, aber auch über Fragebögen geschehen. Diese Beteiligung geht über die – gleichwohl wichtige - Zusammenarbeit mit gewählten Elternvertretern (Elternbeirat) weit hinaus. Viele Formen der Familienarbeit können aus der unmittelbaren Zusammenarbeit heraus, manche sogar in Selbstorganisation der Eltern entwickelt werden. An einigen Orten wurden extra Elternclubräume in Kindertagesstätten und die Schlüsselübergabe für Eltern- und Familienaktivitäten verwirklicht.

Entwicklungschancen

Familienarbeit entfaltet sich nicht von selbst. Sie muss von den Fachkräften gewollt und aktiv entwickelt werden. Das bedeutet, sich mit der gesellschaftlichen Situation der Familien und der Vielfalt der heutigen Familienformen vertraut zu machen, ohne dabei bestimmte Lebensformen vorschnell moralisierend zu werden. Es bedeutet, sich mit multikulturellen Fragen auseinanderzusetzen. Es bedeutet auch, sich mit der eigenen Herkunftsfamilie und den daraus resultierenden Familienbildern zu beschäftigen. Der Schlüssel für die Entwicklung von Familienarbeit liegt in einem veränderten Rollenverständnis der Erzieherinnen. Sie müssen sich innerlich für Familien als Kooperationspartner zuständig erklären und daraus gemeinsam die Angebote zur Zusammenarbeit

ableiten. Das bedeutet, Eltern (auch Vätern!) offen und verbindlich gegenüberzutreten, sie in der Einrichtung willkommen zu heißen und zur Kontaktaufnahme zu ermuntern.

Familienarbeit erscheint auf den ersten Blick als zusätzliche Belastung für Erzieherinnen in ihrem ohnehin schon anstrengenden Alltag - und Schritte zu neuen Formen der Zusammenarbeit fordern in der Tat auch zusätzliche Energien und Zeit. Wenn man sich auf die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit einlässt, eröffnen sich aber Erfolgchancen, die die investierten persönlichen und zeitlichen Ressourcen unter neuem Blickwinkel gewichten lassen. Kindbezogene und familienbezogene Arbeit werden nicht mehr so sehr als konkurrierende „Zeitdiebe“ erlebt, sondern können zunehmend als gleichrangige Säulen des beruflichen Auftrags verknüpft, als integriertes Konzept gestaltet werden.

Anlage 3

Konzept des Elternbeirates Kindergarten Gartenstraße

Der Elternbeirat

1. Formales
 - 1.1. Der Elternbeirat wird für jeweils ein Jahr gewählt. Er besteht aus einem Elternbeirat und einem Vertreter je Gruppe.

Die Elternbeiräte aller Gruppen wählen aus ihrer Mitte den Elternbeiratsvorsitzenden und seinen Stellvertreter.

- 1.2. In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen (je nach Bedarf) treffen

sich die Elternbeiräte zu gemeinsamen Sitzungen. Diese Sitzungen können nicht öffentlich sein, da das Hessische Kindergartengesetz den Elternbeiräten Schweigepflicht über ihre Arbeit auferlegt. Im Bedarfsfall werden Gäste eingeladen (z. B. Erzieherinnen, Vertreter des Trägers, der Schule etc.). Besprochen werden Veranstaltungen, Aktionen mit Kindern, Personalsituationen, größere Anschaffungen, Probleme zwischen Erzieherinnenteam und Elternschaft, kurz alles, was im Kindergarten anfällt und die Belange von Kindern, Eltern und Erzieherinnen unmittelbar berührt.

2. Die Aufgaben des Elternbeirates
 - 2.1. Teilnahme Elternbeiratssitzungen
 - 2.2. Teilnahme und (Mit-)Organisation von Gruppentreffen jeder Art, wie z. B. Elterntreff, Stammtisch, Müttertreff etc.
 - 2.3. Teilnahme und (Mit-)Organisation von Veranstaltungen des Kindergartens, wie z. B. Gartenfest, Markttag, Weihnachtsbasar etc. – hier insbesondere die Motivation der Eltern zur Mithilfe.
 - 2.4. Unterstützung der Interessen des Kindergartens und des Erzieherinnenteams gegenüber Dritten (z. B. behördliche Stellen), auch durch Mobilisierung der Eltern und Öffentlichkeitsarbeit (Leserbriefe etc.).
 - 2.5. Der Elternbeirat als Elternvertreter ist Ansprechpartner der Eltern bei allen Fragen, Problemen und Wünschen gegenüber dem Erzieherinnenteam, aber auch gegenüber anderen Eltern. Der Inhalt dieser Gespräche wird selbstverständlich vertraulich behandelt. Dabei kann er nach Absprache mit den Beteiligten zu Gesprächen hinzugezogen werden (z. B. bei Ge-

sprächen zwischen Erziehern und Eltern).

- 2.6. Wichtiger Bestandteil der Arbeit des Elternbeirates ist es, sich stark für die wechselseitige Information einzusetzen, Fragen, Probleme, Wünsche, Anregungen, aber auch Lobreden an die jeweils andere Seite weiterzugeben.
 - 2.7. Weitergabe von Informationen über die Arbeit des Elternbeirates im Allgemeinen an die Eltern in Form von schriftlichen Protokollen oder mündlichen Berichten bei Gruppentreffen.
3. Erwartungen des Elternbeirates an das Erzieherteam

Informationen und Gesprächsbereitschaft über die pädagogischen Inhalte der Arbeit im Kindergarten, Veränderungen des Stellenplanes, größere Anschaffungen und geplante Aktivitäten.

Offenheit und Vertrauen in die Zusammenarbeit
 4. Erwartungen des Elternbeirates an die Eltern

Interesse am Kindergartenalltag zeigen durch

 - durch Teilnahme und Mitarbeit an den verschiedenen Gruppentreffen
 - Teilnahme und Mitarbeit an Festen, Ausflügen und sonstigen Veranstaltungen
 - Hospitationen in der Gruppe

Offenes Äußern von Wünschen, Kritik und Problemen. Den Elternbeirat als Interessenvertretung erkennen und bei Bedarf als Gesprächspartner einbeziehen
 5. Erwartungen des Erzieherinnenteams an den Elternbeirat

Unter Elternbeiratsarbeit verstehen wir eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen zur Förderung der Kinder.

- 5.1. Unterstützung der Arbeit des Erzieherinnenteams bei Eltern, Träger und in der Öffentlichkeit. Dazu ist es notwendig, Kenntnis und Verständnis über die pädagogische Zielsetzung des Teams zu erlangen.
- 5.2. Dem Erzieherinnenteam Vertrauen und Offenheit entgegenbringen.
- 5.3. Sensibel sein für die vielfältigen Aufgabengebiete von Erzieherinnen.
- 5.4. Kooperationsbereitschaft mit Erzieherinnen zeigen.
- 5.5. Aufgaben und Arbeitsbereich des Elternbeirates durchsichtig werden lassen, durch Gespräche mit Eltern oder schriftliche Informationsweitergabe.
- 5.6. Konfliktfähig sein, um Ansprechpartner für anfallende Probleme von Eltern und Erzieherinnen zu werden, so Kritik weitergeben zu können, um gemeinsame Wege der Aufarbeitung gehen zu können.
- 5.7. Integration „neuer“ Eltern in den Kindergartenalltag.
- 5.8. Repräsentation des Elternbeirates und dessen Selbstverständnis in der Öffentlichkeit.

**Und zum Schluss:
Elternbeirat kann jeder werden.
Manchmal macht's viel Arbeit.**

**Kontakt:
Elke Bär
Kindergarten
Gartenstraße 2
63517 Rodenbach (Hessen)
Tel.: 06184/7416**

IV. Pädagogisches Forum – Dokumentation der vier Arbeitsgruppen

Innerhalb des IV. Pädagogischen Forums (14. bis 16. Juni 1999) im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk (SPFW) in Blankensee wurden in vier Arbeitsgruppen insgesamt 23 Beiträge von Erzieherinnen und Kitaleiterinnen vorgestellt. Die KitaDebatte 2/1999 druckt in dieser Übersicht eine knappe Zusammenfassung aller Beiträge. Um vollständig zu sein, wurden auch die fünf im ersten Teil der KitaDebatte erschienenen Texte („Du sollst deinen Körper nicht belügen“, „Wie ein Verein eine Kita stark macht“, „Schach - ein Spiel schon für Kindergartenkinder?!“, „Aufbau und Arbeitsweise einer Lernwerkstatt“, „Familienarbeit – Neubestimmung“) in diese Dokumentation aufgenommen.

ARBEITSGRUPPE 1

Zusammenfassung: Renate Buch

Lebensweltorientierung im sozialen Brennpunkt

Ausgehend von einer Analyse der Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien im Einzugsbereich des Kinderhauses dem Wohnkomplex 7 in Eisenhüttenstadt wird dargestellt, wie die Erzieherinnen bei ihrer pädagogischen Arbeit und auch bei allen anderen Angeboten des Hauses die besonderen Bedürfnisse, Interessen und Wünsche berücksichtigen. An vielen Beispielen wird gezeigt, wie die Kinder von klein auf lernen, an ihre eigene Kraft zu glauben und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, wie sie sich im zunehmenden Alter als ein Teil der Gemeinschaft erleben, wie sie Erfahrungen im Zusammenleben mit behinderten und auch Kindern aus anderen Kulturen sammeln können.

Das Kinderhaus mit seinen zahlreichen ehrenamtlichen Helfern und seinem Förderverein wird als Begegnungsstätte für Klein

und Groß mit all seinen Dienstleistungsangeboten vorgestellt:

- die Krabbelbox für eine stundenweise Betreuung von Kleinkindern, zugleich auch von vielen allein stehenden Müttern und Vätern für ein Zusammensein und für den Erfahrungsaustausch genutzt;
- der Krippen- und Kindergartenbereich mit Integration, dem Hort;
- der Freizeitbereich für Jugendliche bis zu 16 Jahren;
- die vielfältigen Interessengruppen auch für Erwachsene und
- die besonderen Serviceleistungen.

Das Video kann im Kinderhaus für 20,00 DM erworben werden.

Kontakt:

Petra Lorenz, Daniela Rabe
Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“
Eisenbahnstraße 57
15980 Eisenhüttenstadt



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

Du sollst deinen Körper nicht belügen – Selbstfindung durch eigene Körper- wahrnehmung

Du sollst deinen Körper nicht belügen – dieser Satz wurde von den Kindern geprägt als gegenseitige Ermutigung und Ermahnung, sich selbst mit seinen individuellen Bedürfnis nach Ruhe, Entspannung und Schlaf wahrzunehmen und entsprechend danach zu handeln. Er wurde ausgesprochen innerhalb eines längeren Prozesses der Auseinandersetzung um die Frage: Sollen alle Kinder mittags schlafen?

Ausgehend von wissenschaftlichen Erkenntnissen darüber, dass auch Kinder gleichen Alters ein unterschiedliches Schlafbedürfnis haben und aufgrund eigener Beobachtungen des individuellen Schlafbedürfnisses der Kinder ihrer Gruppe, daß sie zu unterschiedlichen Zeiten in die Kita kommen, entschloss sich die Erzieherin, die Kinder für ihren Körper und ihr individuelles Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung zu sensibilisie-

ren. Sie bot den Kindern vielfältige Entspannungsmöglichkeiten an.

Kontakt:
Dagmar Grzeczka
Kita „Flax und Krümel“
Rüdesheimer Straße 6-8
16515 Oranienburg

Das Projekt „Buddelparadies“ – Bestandteil der ökologischen Spielplatzgestaltung der Kita

Was ist das „Buddelparadies“? Es ist eine große Sandspielfläche, die durch eine Mauer aus verschiedenen Materialien in unterschiedlicher Höhe begrenzt wird. Die Mauer lädt ein zum Klettern und Balancieren, die eingemauerten Rohre regen die Kinder zum Experimentieren an und ermöglichen einen Sichtkontakt nach innen und außen. Im

Innenbereich des „Buddelparadieses“ befindet sich eine zweite Ebene, die die Kinder zum Überwinden von Höhenunterschieden anregt und bei gegebenem Anlass auch als Bühne für „kleine Künstler“ dient.

Die Ideen hierzu kamen von den Erzieherinnen und Kindern, umgesetzt werden konnte dieses Projekt aber nur durch die Unterstützung vieler Eltern und Sponsoren.

Die Kinder haben erlebt, dass ihre Meinung gefragt ist, dass nicht alle Wünsche realisierbar sind, dass ohne Geld auch nicht alles geht und dass man gemeinsam nach Lösungen suchen kann, dass die Freude bei der Arbeit unbedingt dazu gehört.

Die Kinder und Erzieherinnen begeisterten die Eltern, die Sponsoren waren von den Aktivitäten der Kinder und Erzieherinnen beeindruckt; und so war jeder bereit mitzuhelfen.

Kontakt:

Bärbel Wendtland, Brigitte Pröfrock
Kita „Kinderland“
G.-Dreke-Ring 57
17291 Prenzlau

Partnerschaft auf Zeit – Erfahrungen im Modellprojekt „La Vela del Sole“

Partner auf Zeit – das waren die Erzieherin, die Kinder und ihre Eltern mit einem Künstler der Brandenburger Galerie „Sonnensegel“ in dem zwei Jahre währenden Projekt. Das Thema des Projekts war vorgegeben, aber es war die Aufgabe der Erzieherin, daraus auf der Grundlage der Reggio-Pädagogik eine Konzeption zu entwickeln und an ihr in ständigem Dialog mit dem Künstler zu arbeiten. Die Lesung ermöglicht einen Eindruck davon, wie sich die Kinder auf der Suche nach Antworten auf viele Fragen, z.B.

rund um die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, Gedanken gemacht haben, welche Entwicklungsprozesse sie dabei durchlebten und wie auch die Erzieherin durch die unmittelbare Arbeit mit dem Künstler inspiriert worden ist.

Kontakt:

Gerda Lukat
Integrationskita IV
V.-Gosnat-Straße 47/49
14770 Brandenburg a. d. Havel

Spielräume müllfrei und fit – Spatzenkinder helfen mit

Bei einem ihrer Erkundungsgänge stellten die Kinder fest, dass es unmöglich ist, auf einem öffentlichen Spielplatz zu spielen: Er ist voller Müll! Aber sie resignierten nicht. Gemeinsam mit der Erzieherin, mit Eltern und Anwohnern beginnen sie, den Platz bespielbar zu machen. Sie müssen dabei aber erleben, dass ihre Bemühungen nicht von denen wahrgenommen und unterstützt werden, die die Verursacher der ständigen Verunreinigungen sind. Eine Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgern für die Jugendarbeit wird erforderlich.

Kontakt:

Gerda Henning
Kindergarten „Spatzenhaus“
Zauchastraße 4
14770 Brandenburg

ARBEITSGRUPPE 2

Zusammenfassung: Elke Heller/Barbara Tennstedt

Auf dem Weg zur neuen Konzeption „offene Arbeit“

Ausgehend von der Auseinandersetzung mit dem Bild vom Kind, anstehenden Überlegungen für ein neues Raumkonzept beim Umbau der Kita und einem umfassenden Literaturstudium entstand die Idee, in der Kita nach dem Konzept der offenen Arbeit zu arbeiten.

Frau Marschall beschreibt, wie sie den Träger, die Eltern und die Öffentlichkeit in die konzeptionellen Überlegungen einbezieht. Die Konzeption der Kita und das Video geben interessante Einblicke in das pädagogisch durchdachte Raumkonzept sowie in Inhalte der Arbeit mit den Kindern.

Besonders die in der Anlage formulierten Fragen regen zu einer interessanten und weiterführenden Diskussion an, wie beispielsweise diese: Wie lernen Kinder Gruppenfähigkeit, wenn es keine Gruppen gibt?

Kontakt:

Rosemarie Marschall
Leiterin der Kindertagesstätte Thyrow
Hochwaldstraße 10
14974 Thyrow
Telefon: 033731/15635

Kinder im „Blitz“ sind Feuer und Flamme – oder wenn der Funke überspringt

„Feuer ist ein brennendes Thema für Kinder und sollte kein `heißes Eisen` für uns Pädagogen sein“, so die Grundidee für ein gruppenübergreifendes Projekt „Feuer“ im Schulkinderhaus Ludwigsfelde.

In sogenannten „Feuerstunden“ können die interessierten Hortkinder

- das Element Feuer erforschen und mit dem Feuer experimentieren,
- von ihren Erlebnissen mit dem Feuer erzählen und von den Gefahren des Feuers hören,
- Erfahrungen im verantwortungsbewussten Umgang mit dem Feuer erwerben.

Die zahlreichen, sehr anschaulich beschriebenen Beispiele „Rund ums Feuer“ regen zum Nachmachen und Ausprobieren an.

Kontakt:

Helga Kaufmann
Erzieherin
Kinderhaus des DRK „Blitz“
Geschwister-Scholl-Straße 40
14974 Ludwigsfelde
Telefon: 03378/514272

Wie ein Verein eine Kita stark macht

Eine kleine seit 40 Jahren bestehende Einrichtung mit 19 Kindern in einem Dorf mit ca.450 Einwohnern soll geschlossen werden. Nachdem die Leiterin ihren ersten Schock überwunden hat, mobilisiert sie die Eltern und die Öffentlichkeit des Dorfes für den Erhalt der Kita.

Es wird ein Förderverein gegründet, der sich in der Gemeinde für den Erhalt der Kita stark macht, sich Einblicke in die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen verschafft und vor allem zusätzliche finanzielle Mittel für die Anschaffung neuen Mobiliars und neuer Spielmaterialien sowie für die Verbesserung der räumlichen Bedingungen erwirtschaftet. Das vom Förderverein unter dem Motto „Leute spart nicht mit der Mark, denn sie macht die Kita stark“ organisierte Dorffest gestaltet sich zu einem kulturellen Höhepunkt des Dorfgeschehens und bringt

zugleich einen hohen finanziellen Gewinn. Gegenwärtig werden Überlegungen zum längerfristigen Erhalt der Kita getroffen.

Kontakt:

Katrin Responde

Leiterin der Kita „Dreikäsehoch“ Röddelin

Rotdornweg 17

17268 Röddelin

Telefon: 03987/3253

Montessori-Pädagogik im Kinderhaus Cottbus

Die Lesung zur Montessori-Pädagogik war eine überzeugende Demonstration der Möglichkeiten, die in der Umsetzung der Grundeinstellung von Maria Montessori stecken: Hilf mir, es selbst zu tun!

Genauso wie bei den Kindern haben es die Autorinnen mit uns gemacht: Zum Kennenlernen der Montessori-Materialien bekamen wir eine „vorbereitete Umgebung“ in den Raum gestellt. Und ebenso wie die Kinder waren wir sofort neugierig darauf, was und wie mit den Täfelchen, den Klötzen, den Dosen und sonstigen Sachen gespielt und gearbeitet werden kann.

In den Lesungen wurde auf zwei wichtige Phasen der Kindheit besonders eingegangen, auf das Krippenalter und die Vorschulzeit. Die besonderen Möglichkeiten der Montessori-Pädagogik, Kinder in diesen wichtigen Lebensabschnitten in ihrer Entwicklung zu unterstützen, sowie die grundlegenden Prinzipien – Überschaubarkeit und sinnvolle Ordnung als pädagogischer Rahmen und die freie Entfaltung der kindlichen Möglichkeiten innerhalb des Rahmens wurden – an vielen Beispielen anschaulich gezeigt und erläutert.

Die beiden Lesungen haben ausgesprochen Lust gemacht, das Kinderhaus Cottbus selbst einmal kennen zu lernen und sich weiter mit Montessori-Materialien zu beschäftigen.

Kontakt:

Bettina Palinsky, Kerstin Schlegel

Montessori-Kinderhaus

Gerhart-Hauptmann-Straße 8b

03044 Cottbus

Schach – ein Spiel schon für Kindergartenkinder

Frau Friedrich ist Erzieherin in der Kita „Mischka“ in Cottbus. Sie spielt seit ihrer Kindheit Schach und hat sich auch immer wieder mit Erfolg an regionalen Meisterschaften beteiligt. Aus der Überlegung heraus, dass Schachspielen Kindern viel Spaß bringen kann, ihre Fähigkeiten fördert und zur Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit beitragen kann, hat sie damit begonnen, das Schachspielen in der Kita einzuführen.

Im Laufe der Jahre konnten bisher Kinder ab vier Jahre bis weit in das Hortalter hinein mit Frau Friedrich Schach kennenlernen. Besonders wichtig ist dabei, dass Kinder mit dem Schach täglich nach dem eigenen aktuellen Interesse umgehen können und sich das Spielen nicht nur auf eine Arbeitsgemeinschaft beschränkt.

Auf diese Weise haben sehr viele Kinder die Grundzüge des Schachspiels begriffen, von einfachen einführenden Varianten bis hin zum korrekten Mattsetzen. Für manche Kinder scheint das Schachspielen ausgesprochen zur Beruhigung und Konzentration auf sich selbst beizutragen. Andere haben Eifer und Ehrgeiz entwickelt. Für sie sind Wett-

kämpfe, die über den Kita-Rahmen hinausgehen, Anreiz und Herausforderung.

Über das Schachspielen haben sich ganz besondere Beziehungen von der Kita in die Umwelt ergeben, zur Elternschaft, zu den Schulen, zur örtlichen Presse und zum Schachverband. Besonders beeindruckend war, dass die schachspielenden Kinder eine gemeinsame Interaktionsmöglichkeit mit englischen Jugendlichen hatten, die für einige Zeit in einem Workshop auf dem Kita-Gelände arbeiteten.

Die Schachspiel-Lesung von Frau Friedrich hat die ZuhörerInnen sehr angeregt, sich über die Bedeutung von eigenen Hobbys in der pädagogischen Arbeit auszutauschen.

Kontakt:

Claudia Friedrich

Kita „Mischka“

Werner-Seelenbinder-Ring 43-43

03048 Cottbus

Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt

Die ersten Schritte zur neuen Konzeption sahen bei uns zunächst gar nicht rosig aus:

- In Vetschau kam es seit der Wende zu erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Einschneidend waren insbesondere die Stilllegung des Kraftwerkes, die der Gewächshauswirtschaft und des Kohletagebaus. Die Kita „Rappelkiste“ hatte früher auf dem Arbeitsweg vieler Eltern gelegen und war nun nur noch für ein kleines Wohngebiet die wegemäßig günstigste Kita. Wenn die Kita also auf Dauer bestehen bleiben sollte, musste sie für Eltern durch überzeugende pädagogische Leistungen attraktiv werden.
- Gleichzeitig war das pädagogische Personal durch den Sozialabbau, den ständigen Wechsel der Arbeitsplätze und die Angst vor weiteren negativen Veränderungen außerordentlich verunsichert.



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

IV. PÄDAGOGISCHES FORUM

- Die Kita wies erhebliche bauliche Mängel auf und war in ihrer Raumaufteilung für Öffnungsprozesse nicht gut geeignet.
- Gleichzeitig war mit der Entscheidung der Stadt, die Kita zu erhalten, auch die Forderung nach neuen pädagogischen Konzepten verbunden.

Wie die Erzieherinnen der „Rappelkiste“ gemeinsam mit der Leiterin und der Sachgebietsleiterin im Amt diese Herausforderung annahmen und mit der Raumveränderung im Sinne offener, einsehbarer pädagogischer Arbeit gleichzeitig konzeptionelle Veränderungen voranbrachten, war Inhalt der beeindruckenden Lesung. An eigene Erfahrungen der ZuhörerInnen knüpfte insbesondere an, dass zunächst alles völlig verbaut zu sein schien und keine Entwicklung

denkbar war. Als dann doch die ersten Schritte zur Umgestaltung gemeinsam zurückgelegt waren, wuchsen Selbstvertrauen und Zuversicht der Beteiligten, so dass sie weitere Akteure finden und gewinnen konnten.

Die Veränderungen haben inzwischen zum gruppenübergreifenden Arbeiten geführt, das aus Sicht aller Beteiligten, Kinder, Eltern und ErzieherInnen, als sehr positive Entwicklung erlebt wurde.

Kontakt:

Heidrun Wetzck, Hiltrud Bothge
Kindertagesstätte „Rappelkiste“
Maxim-Gorki-Straße 18
03226 Vetschau/Spreewald



IV. Pädagogisches Forum in Blankensee

ARBEITSGRUPPE 3

Zusammenfassung: Barbara Henkys

Neugier der Kinder beflügeln: 100 000 mal Warum?

Kinder sind von Natur aus neugierig – aber sie stellen wenig direkte Fragen an die Erzieherinnen. Wie soll dann aber die Aufgabe der Kita erfüllt werden, dem eigenaktiven Lerninteresse der Kinder vielfältige Anregungen und Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten, wenn wir nicht wissen, welche Fragen die Kinder beschäftigen?

In diesem Beitrag wird beschrieben, welche Bedingungen es braucht, um die Neugier der Kinder und ihre Lust am Forschen und Experimentieren zu beflügeln:

- *eine anregende Umgebung und Atmosphäre, die differenzierte Wahrnehmungen ermöglicht und zum Fragen animiert.*
- *Materialien, die zum Knobeln und Experimentieren in Kleingruppen anregen*
- *Erzieherinnen, die Kinder beobachten, ihre Signale wahrnehmen und ihre Fragen verstehen lernen*
- *Erzieherinnen, die selbst neugierig sind und Fragen stellen, denen sie nachgehen.*

Anschaulich werden Materialien zum Entdecken, Untersuchen und Experimentieren vorgestellt sowie viele Anleitungen zum spielerischen Umgang damit beschrieben:

- *Spiele und Tricks zum Entdecken der Welt,*
- *Erstaunliches aus der Natur,*
- *Lernwerkstatt – von Kindern angefertigte Instrumente zum Beobachten, Untersuchen und Experimentieren.*

Solche angeleitete Forschungstätigkeit ist die Grundlage für nunmehr selbstständige

Handlungen der Kinder, ihrerseits auf Entdeckungsreise zu gehen.

Kontakt:

Birgit Michelis, Petra Korth
Kita „Sonnenschein“
Am alten Sportplatz 1
19336 Bad Wilsnack
Tel.: 038791/2561

Projektarbeit bewirkt eine Veränderung der Arbeit mit dem Kind, dem gesamten Team und eine Öffnung nach außen

Die Kita arbeitet mit dem konzeptionellen Ansatz der Reggio-Pädagogik. Sie blickt auf drei Jahre Erfahrung mit der Arbeit in Projekten zurück. Am Anfang wurde sie dabei durch Künstler der Jugendkunstgalerie Sonnensegel e.V. im Rahmen des Projekts „La Vela de Sole“ unterstützt.

Einen besonderen Schwerpunkt legt der Bericht auf die Zeitfragen:

- *Bleibt neben der Projektarbeit noch Zeit für Alltag, Traditionen und individuelles Eingehen auf die Lebenssituation der Kinder?*
- *Wann finden wir Zeit, um über Beobachtungen zu sprechen und gemeinsam zu planen?*

Außerdem wird uns das Projekt „Prinzessin Federleicht und König Dickbauch“ vorgestellt. Es begann mit dem Kartoffelfest, bei dem ein Kartoffelkönig eine bedeutende Rolle spielte, und von da an dreht sich bei den Kindern alles um Könige, Schlösser und Schätze. Die Umsetzung der Gedanken in gestalterische Tätigkeiten beim Kronenbasteln, Aquarellieren, Herstellen von Collagen, eines Halbreiefs und von Stabpuppen

wird von Gesprächen der Kinder begleitet und führt immer tiefer in die Märchenwelt. Aus dem spontanen Spiel kleiner Szenen entsteht eine Aufführung der Hortkinder für die Kitakinder. Eltern und einige Senioren unterstützen die Kinder und treten mit ihnen in einen Dialog, indem sie Materialien und alte Märchenbücher beisteuern.

Kontakt:
Bärbel Matschas, Karin Kitzmann
Kindertagesstätte Jeserig
Potsdamer Straße 49a
14778 Jeserig
Tel.: 033207/32659

Mit Veränderungen leben oder Wie bestehe ich die persönlichen Abenteuer mit Kindern und Eltern?

Die neu zusammengesetzte Kindergruppe ist unruhig, die Arbeit mit ihr unbefriedigend. Dies ist der Ausgangspunkt für die Suche nach den Ursachen und neuen Wegen. Die einzelnen Kinder werden vorgestellt: Kinder, die Schwierigkeiten haben, die Anforderungen des Tagesablaufes und der Gruppe zu bestehen und solche, die erfinderisch und geduldig die Erzieherin unterstützen.

Nicht nur die Kinder, auch die Eltern haben Schwierigkeiten und hohe Erwartungen an die Erzieherin. Die Suche nach Kontakt und viele individuelle Gespräche stehen auf der Tagesordnung, in denen Probleme angesprochen werden müssen, aber auch Verständnis für die individuelle Situation der Familien entsteht. Ein besonderer Elternabend ist notwendig, damit die Eltern untereinander in Kontakt kommen und die Atmosphäre sich lockert.

Der Bericht beeindruckt dabei durch die durchgängige Haltung von Achtung und Aufrichtigkeit im Umgang mit den Familien und den Kindern.

Das Eingehen auf die Einzelnen hilft der Gruppe zusammenzuwachsen. Die Raumgestaltung verändert sich – entsprechend dem großen Bewegungsbedürfnis der Kinder – durch die Nutzung einer Bank als Rutsche. Die Ordnung der Dinge wird unter Beteiligung der Kinder vereinfacht und das Aufräumen durch ein Ritual erleichtert. Schließlich entsprechen vor allem Angebote im Freien dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder.

Kontakt:
Regina Taube
Erzieherin in Pritzwalk
Kindergarten
Zur Hainholzmühle
16928 Pritzwalk
Telefon: 03395/302956

„Spatzen bauen sich ein Ökonest“ – ein Modellprojekt zur ökologischen Freiflächengestaltung

Die Richtlinien zur „Förderung der Rekonstruktion und Errichtung von Spielplätzen 1995“ des MBSJ waren der Anlass. Die Vernetzung von Umweltamt, Grünflächenamt, Schulamt, Jugendamt, Praxisberaterin, Kita und Fortbildung (Dr. Bachmann) machten es möglich:

Das Außengelände der Kita wird unter ökologischen Gesichtspunkten zu einem Spiel- und Erlebnisraum für Kinder umgestaltet. Unterschiedliche Bereiche geben Anregung und Orientierung für das Spiel und Handeln der Kinder.

Da gibt es einen Wasser- und Matschbereich, einen klassischen Bauerngarten, Hochbeete, Trockenmauern, Weidenflechtzäune und viele Versteckmöglichkeiten. Da verbinden geschwungene Wege vormals getrennte Bereiche und laden zum Rollern und Fahren ein. Für die Hortkinder gibt es einen Abenteuerspielplatz, für alle Kinder den Platz mit der Sechseck-Schaukel, die Hangrutsche, den Kletterturm bis hin zum Pavillon als Treffpunkt. Die Kinder haben die Gelegenheit, sich in kleineren Spielgruppen zu finden und ihre Ideen zu verwirklichen.

Beeindruckend wird geschildert, welche Mühe die Entsiegelung des Bodens machte, die Beschaffung der neuen Steine für Wege und Begrenzungen, die Suche nach Sponsoren und Unterstützern. Besonders der Kreativität und dem langen Atem aller Beteiligten, der Mithilfe der Eltern und dem geduligen Einbeziehen der Kinder ist es zu verdanken, dass dieses Projekt gelang. Mit seinem Ergebnis ist es zukunftsweisend für Cottbus und andere Regionen.

Kontakt:

Gerlinde Lehmann

**Leiterin der Kindertagesstätte „Spatzen-
nest“**

**Sielower Straße 35
03044 Cottbus**

„Waldameisen-Erlebnisse“ sind bei einem Waldtag möglich

Walderlebnisse sind eine gute Sache für Kinder – doch was tun, wenn der Wald nicht in unmittelbarer Nähe der Kindertagesstätte liegt?

Dann tun sich Eltern, Erzieherinnen und Kinder zusammen und organisieren eine „Waldgruppe“, die jeden Donnerstag für zwei Stunden in den entfernten Wald zieht. Dies ist ein gruppenübergreifendes Angebot, die gesamte Organisation wird von den Eltern übernommen, z.B. die Bestellung der Fahrzeuge, Absicherung der zusätzlichen Begleitung der Kinder, das mobile Telefon, Abrechnung des Fahrgeldes. Die inhaltliche pädagogische Gestaltung des Waldtages liegt bei den Kindern und Erzieherinnen.

Spannend wird erzählt, welche Erfahrungen die Kinder und Erwachsenen im geheimnisvollen Wald gemacht haben – und wie die Kinder sich aktiv mit dieser neuen, umstrukturierten Umgebung auseinandersetzen bis hin zum Bau eines „Waldsofas“, dem kuscheligen Platz zum Ausruhen in „unserem Wald“. Nebenbei stellen die Erzieherinnen fest: „Das Klettern, Steigen, Springen, Gehen, Hüpfen ist bei allen Kindern sicherer geworden.“

In Tagebuchauszügen der Waldameisen und in einem Videofilm sind die Waldabenteuer der Kinder und Erwachsenen gut nachzuvollziehen.

Kontakt:

Eltern, Mitarbeiterinnen

Kita „Zwergenland“

**Lieberkühnstr. 5 a
38820 Halberstadt**

Konfliktlösung ohne Gewalt – ein Dorf lebt mit einem Asylbewerber- heim

Ein Schwerpunkt der Konzeption der Kita lautet: Die pädagogische Arbeit geht aus von der Lebenssituation der Kinder und ihrer

Familien. Dennoch hat das Team das Asylbewerberheim ursprünglich nicht als eine bedeutsame Lebenssituation gesehen. Es herrscht ein „schweigendes Nebeneinander“ und vonseiten der Eltern Ablehnung. Persönlich haben die Erzieherinnen und ihre Leiterin eher schlechte Erfahrungen mit den Bewohnern des Heimes gesammelt.

Dann trifft das Team die Entscheidung, Kindern aus dem Asylbewerberheim den Besuch in der Kita anzubieten. In einer Gesprächsrunde werden die Eltern der Kita gebeten, sich auf die neue Erfahrung einzulassen, eventuelle Ablehnung oder Vorurteile der Eltern werden dabei jedoch nicht abgewehrt.

Das Zusammenleben der Kinder erweist sich als wertvolle Bereicherung. Im Umgang mit den neuen Kindern und Eltern lassen sich die Erzieherinnen von der Erkenntnis leiten, dass es nicht darum geht, sie an unsere Kultur anzupassen, sondern sie in ihrer Kultur anzunehmen und anzuerkennen. Denn Achtung des anderen ist Achtung vor sich selbst.

Dennoch gibt es Konflikte: Ein Kind wird in der Kita gehänselt. Im Bus kommt es zu Angriffen zwischen Schulkindern des Dorfes und des Asylbewerberheimes, auch Hortkinder sind darin verwickelt. Dorfjugendliche pöbeln mit Sprüchen wie „Ausländer raus!“ und „Hier wird deutsch gesprochen“. Es kommt zu Zerstörungen im Jugendclub. Die Konfliktlösung ohne Gewalt besteht darin, immer wieder über die Schwierigkeiten öffentlich zu sprechen, Stellung zu beziehen und Lösungen gemeinsam zu suchen.

Der Bericht beeindruckt durch ein Wechselspiel theoretischer Reflexion und Umsetzung der Überlegungen in eine Verständnis entwickelnde und Beziehungen knüpfende Praxis.

Kontakt:

Petra Fronzek

Leiterin der Kindertagesstätte

„Villa Kunterbunt“

Gellmersdorfer Str. 28

16278 Crussow

Tel.: 033338/282

ARBEITSGRUPPE 4

Zusammenfassung: Monika Bekemeier

Bewegungs(T)räume in der Großstadt? Traumwelt oder mögliche Wirklichkeit?

Die Erinnerung an die bewegte, verspielte eigene Kindheit setzt bei Diana Stiller Kräfte und Phantasie frei, die sie professionell nutzt. Mit großem Engagement begegnet sie den Folgen zubetonierter Großstadt-Öde und den Phänomenen einer weit verbreiteten Medien-Sitz-Kindheit.

Mit dem Projekt „Bewegungsbaustelle und Sinnesgarten“ verändert sie das Gartengelände der Kita Tabaluga. Team und Eltern weiß sie zu begeistern: Sie respektiert deren Ängste vor ‚zuviel unkontrollierter Bewegung‘ und das damit verbundene Sicherheitsbedürfnis, forscht nach deren Wurzeln, zeigt die einschränkenden Folgen für die Kinder auf.

In einem nächsten Schritt beteiligt sie Kolleginnen und Eltern aktiv am Gestaltungsprozess, bis in dieser Kooperation der Erwachsenen Vertrauen wächst, sozusagen als sichere Basis für die Experimentierfreudigkeit und das Erfahrungslernen der Kinder.

Die Kinder sind von Anfang an aktiv und ohne Vorbehalte dabei. Sie entwickeln gerade durch die Bewegungsbaustelle ein starkes, selbst reguliertes Sicherheitsbewusstsein und erleben sinnerfüllte Kita-Tage.

Die Anwohner werden durch Nachbarschaftsfeste in die Geheimnisse der ‚unordentlichen‘ Spiellandschaft eingeweiht. Interessierte Kitas lädt Diana Stiller zur Mitarbeit am Netzwerk ‚Bewegungsbaustelle‘ ein.

Kontakt:

Diana Stiller

Kita Tabaluga

Zwickauer Damm 24

Berlin - Neukölln

Tel.: 030/ 6613 648

Familienarbeit – Neubestimmung der Zusammenarbeit von Eltern und Erzieherinnen

Jedes Kind und jede Familie haben eine eigene Lebensgeschichte. Der Kindergarten tut gut daran, diese nicht ‚draußen vor der Tür‘ zu lassen, sie zu ignorieren. Diese Grundeinsicht zeichnet im Kindergarten Gartenstraße weitreichende Folgen:

Mit der zentralen Frage „Ist unser bisheriges Angebot an Elternarbeit noch stimmig?“

beginnt das Team mit einer eingehenden Situationsanalyse: Wer sind die Familien, mit denen wir es zu tun haben? Wo wohnen sie, wie leben sie, was brauchen sie von uns?

Beim genaueren Hinschauen wird deutlich, unter welchem Anpassungsdruck Eltern vielfach stehen – ‚Eltern wollen alles richtig machen für ihr Kind!‘ – und wie sehr sie sich mit ihren tatsächlichen Sorgen und Nöten häufig allein gelassen fühlen.

Die kritische Bestandsaufnahme der bisher geleisteten ‚Elternarbeit‘ setzt neue Akzente für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit den Eltern:

Der Prozess der Vertrauensbildung wird achtsam gestaltet. Das Team reflektiert selbstkritisch folgende Fragen: Fühlen sich Eltern von Erzieherinnen als kompetente Partner angenommen? Welche Veränderungs-, Verbesserungsvorschläge und Wünsche haben die Eltern? Wollen wir Eltern, die aus Sicht des Kindergartens als ‚schwierig‘ wahrgenommen werden, tatsächlich kennen lernen?

Diese u.a. Fragen werden im Team und im Elternbeirat diskutiert, und auf der Grundlage dieses Reflexionsprozesses wird ein Fragebogen entwickelt, mit dem dann Eltern Eltern befragen. In der Folge entwickelt sich ein neues Profil: Familien – Kindergarten.

Kontakt:
Elke Bär
Kindergarten
Gartenstraße 2
63517 Rodenbach (Hessen)
Tel.: 06184/7416

Zum Aufbau und zur Arbeitsweise einer Lernwerkstatt für Erzieherinnen und Kinder

Die Lernwerkstatt in Hohenschönhausen gibt es seit dem Jahre 1997. Es ist ein Ort – zentral, das heißt gut erreichbar für die Kindertagesstätten in Hohenschönhausen –, der sich der Theorie und Praxis des entdeckenden Lernens verschrieben hat. Die Lernwerkstatt wurde konzeptionell entwickelt und lebt – ohne zusätzliche Mittel und personelle Möglichkeiten – aus der Kooperation von Kita-Beratung und der aktiven Mitwirkung interessierter Erzieherinnen des Bezirks. *„Wer in die Lernwerkstatt kommt, erhält kein ‚Beschäftigungsangebot‘. Er entscheidet selbst, was er ausprobieren oder welcher Frage er ‚auf den Grund gehen‘ möchte!“* Vorbereitet für den Besucher ist eine Lernumgebung, die anregt, Phantasie freisetzt und eigene Lernwege finden lässt.

Die Lernwerkstatt ist ein Ort für Erfahrungsaustausch und Kommunikation, ein Ort zum Probieren, Experimentieren und zum selbstbestimmt Tätigsein, zur fachlichen Information und Dokumentation. Es

wird großer Wert darauf gelegt, dass Erzieherinnen zunächst eigene Erfahrungen beim Experimentieren und Ausprobieren sammeln, bevor sie mit Kindern in die Lernwerkstatt kommen. Diese Reihenfolge deshalb, *„weil wir der Meinung sind, dass nur Erzieherinnen, die selbst forschend, entdeckend, praktisch tätig waren, sich mit den Kindern in offene Lernprozesse begeben können“*. Tipps für GründerInnen von Lernwerkstätten können an o.g. Adresse erfragt werden.

Kontakt:
Anne Tetzl, Erika Gabriel, Claudia Luge
Lernwerkstatt
Barthener Str. 17/19
13051 Berlin - Hohenschönhausen
Tel.: 030/ 9230285

Video-Interaktionsbegleitung als ressourcenorientierte Methode zur Qualifizierung der Fachkräfte zur Arbeit mit Kindern und deren Familien

Die Autorinnen dieses Beitrages haben mit großem Engagement und Überzeugungskraft Einblicke in ihre praktischen Erfahrungen mit dem in der Kitalandschaft noch kaum bekannten Arbeitsansatz der Video-Interaktionsbegleitung ermöglicht. Es ist eine aus den Niederlanden kommende – auf der systemischen Theorie basierende – Methode zur Analyse und Verbesserung der oft schwierigen oder verfehlten Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Erwachsenen oder auch zwischen Kindern.

Eine Grundannahme der Video-Interaktionsbegleitung ist, dass Eltern immer „gute Eltern“ sein wollen, genau wie Erzieherinnen immer „gute Erzieherinnen“. Für die

Interaktionsbegleitung in Alltagssituation heißt das, verstärkt werden die Momente und Erfahrungen der positiv gelingenden Interaktion.

Das „Material“ dieses Lernprozesses liefern die Beteiligten selbst. In den mitgebrachten Videoaufzeichnungen war gut nachzuvollziehen, wie die professionelle Interaktionsbegleiterin mit diesem positiven Verstärkerimpuls arbeitet. Aufgenommen werden kurze Sequenzen der Interaktion zwischen Erzieherin und Kindern im Alltag. In der gemeinsamen Analyse und Auswertung des Filmmaterials wird die Erzieherin auf die Momente der – manchmal auch nur ansatzweise – gelingenden Interaktion aufmerksam gemacht und die Verabredung getroffen, mit diesen Haltungen und Verhaltensmustern in der zukünftigen Praxis bewusst(er) zu arbeiten.

Beeindruckt und überzeugt hat die Schlichtheit des Arbeitsansatzes, der einem Lernen über Defizite eine klare Absage erteilt, vielmehr für gelingende Basiskommunikationen sensibilisiert und Entwicklungspotentiale entdeckt und verstärkt.

Kontakt:

Dittlind Schmidt

Regionalgruppe SPIN-Brandenburg

Poststr. 29

14552 Michendorf

Tel. 033205/ 6400

Sylvia Kopp

Landesjugendamt

Schlossplatz 1

16515 Oranienburg

Tel. 03301/ 598339

Auf den Spuren der Reggio-Emilia – Pädagogik – Erfahrungen mit Teamfortbildung

„Reggio ist kein Modell, sondern eine neue Art des Denkens über Kinder, über Erziehung, über Schule und ihre Beziehung zur Gesellschaft“, diesem Grundsatz fühlt sich das Team der Kita „Nido piccolo“ seit vielen Jahren verbunden. Das bedeutet auch: Erzieherinnen müssen beginnen nicht nur über das Bild vom Kind neu nachzudenken, sondern auch über sich selbst und ihre Bereitschaft sich zu verändern. Fortbildung hat so einen besonderen Stellenwert und deren Effektivität steigt – so die Erfahrung der Kolleginnen – ,wenn sich das Team den Lern- und Veränderungsprozessen gemeinsam stellt.

Berichtet wurde von folgenden Erfahrungen: Man lernt die Kolleginnen von anderen Seiten und mit ihren besonderen Fähigkeiten kennen; Teamfortbildung spart Zeit, da man sich kennt; jede reagiert auf das gemeinsam Erlebte anders, unterschiedliche Sichtweisen werden deutlich und können diskutiert werden; der Austausch über das, was in der Fortbildung erfahren wurde, erfolgt sofort – schon auf dem Heimweg, wenn die Erlebnisse noch frisch sind.

Allerdings ist jede Kollegin auch sehr persönlich gefordert, anders als in einer eher anonymen Fortbildungsgruppe. Auch wenn Teamfortbildung in der Regel bedeutet, „Freizeit zu opfern“, weil sie nur am Wochenende stattfinden konnte, ist das Team von der Sinnhaftigkeit überzeugt: In die neuen Wege der Reggio-Pädagogik müssen sich die Erzieherinnen mit ihren Interessen und Fähigkeiten persönlich einbringen, um einen gemeinsamen Prozess der Veränderung zu gestalten.

Kontakt:

Renate Kühne, Kerstin Großmann
Kita „Nido piccolo“
Neubrandenburger Str. 51
13 051 Berlin-Hohenschönhausen
Tel. 030/ 9288143

Das Oderbruch – Wir erforschen unsere Heimat

Die Kita Letschin lebte im Sommer 1997 für mehrere Wochen im Ausnahmezustand. Mitten im Oderbruch gelegen, waren alle BewohnerInnen des Ortes betroffen von dem „Jahrhunderthochwasser“. Heinke Schnabel hat mit ihrem Bericht Einblicke in den Prozess der Konfrontation und der Be-/Verarbeitung dieses für Kinder, ihre Familien und Erzieherinnen existenziellen Erlebnisses vermittelt.

Der Impuls, der Bedrohung und den Ängsten aktiv mit Informations- und Wissenszuwachs entgegenzutreten, hat sich sehr bald entwickelt. Mit der Hortgruppe der Kita hat Heinke Schnabel über Monate am Projekt „Das Oderbruch“ gearbeitet. Die Fülle der Fakten, die recherchiert und zusammengetragen wurden, haben nicht nur die

Kinder, sondern auch die Erwachsenen beeindruckt. Ein Stück „Nachhilfeunterricht“, meinten auch die Zuhörerinnen der Lesung. Die Erkenntnis, dass die „Naturkatastrophe“ ursächlich zu tun hat mit der künstlichen Umleitung des Flusslaufes zur Trockenlegung eines Sumpfgebietes und wie wichtig andererseits die Dammbauten sind, ist durch die Rekonstruktion der Geschichte des Oderbruches – angefangen beim Alten Fritz – Stück für Stück zusammengetragen worden.

Einbezogen waren Eltern, Großeltern, die Heimatstube im Ort. Um das Zustandekommen und den bedrohlichen Verlauf des Hochwassers ganz praktisch besser zu verstehen, wurde ein ca. 2 qm großes Modell der Oderbruch-Region hergestellt. Der Ort Letschin hat 1998 das Fest „250 Jahre Trockenlegung des Oderbruches“ gefeiert, das Modell aus der Kita „Kinderland Sonnenschein“ hat einen öffentlichen Ort gefunden.

Kontakt:

Heike Schnabel
Kita „Kinderland Sonnenschein“
Straße der Jugend 15
15324 Letschin
Tel.: 033475/ 5288

Raum geben für Gestaltungs- und Kreativ-Fähigkeiten

Neue Wege in der Erzieherinnenausbildung am OSZ Uckermark/Umsetzung des Modellversuchs „WERA“



Nach der Veröffentlichung der Ergebnisse des Modellversuchs „WERA“ (Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern unter besonderer Berücksichtigung von Reformbestrebungen und fachlichen Entwicklungen in der Praxis) in der KitaDebatte 1/1999 erreichen uns viele Nachfragen von Erzieherinnen und Lehrkräften anderer Ausbildungsstätten. Es interessiert, wie die Ausbildung auch nach Beendigung des Modellversuchs an unserem Oberstufenzentrum praktiziert wird. Wie in diesem Beitrag ausführlich dargestellt, war das angestrebte Ergebnis im Modellversuch die Erarbeitung und Erprobung eines weiterentwickelten Ausbil-

dungskonzepts. Ein Element hierbei war die Curriculumentwicklung. Wir halten dies für das wesentlichste Ergebnis im weiterentwickelten Ausbildungskonzept an unserer Schule, da sich das Curriculum nicht mehr nur nach Fächern gliedert, sondern auch nach relevanten Schlüsselproblemen und -situationen, die, zu Schlüsselthemen formuliert, das Curriculum strukturieren. Jedes Schlüsselthema wird nach folgendem Strukturierungsmodell in einem gemeinsamen Prozess unter Beteiligung der Lehrkräfte, Studierenden, Praxisvertreter/innen und anderen Experten/innen bearbeitet:

- *Situationsanalyse,*
- *Bestimmung notwendiger Qualifikatio-*

nen, bezogen auf das Schlüsselthema und unter Bezug auf fachliche Verwendungssituationen,

- Gestaltung der Lern- und Erfahrungsprozesse,
- Reflexion und Dokumentation,
- Revision.

Bei der Behandlung der Schlüsselthemen wird eine den Qualifikationsbestimmungen angemessene Integration von Lernort „Fachschule“ und Lehrort „Sozialpädagogische Praxiseinrichtung“ angestrebt.

Wir erarbeiten jedes Schlüsselthema fächerübergreifend. Zu Beginn wird für das jeweilige Schlüsselthema eine ausführliche Situationsanalyse erstellt. Danach erfolgt die Qualifikationsbestimmung bezogen auf das Schlüsselthema für alle Fächer und Lernbereiche. Im weiteren Planungsprozess geht es dann um den Beitrag jedes einzelnen Faches zur Bearbeitung des Schlüsselthemas unter der jeweils identifizierten pädagogischen Zielsetzung und den angestrebten Qualifikationen.

Die Gestaltung der angestrebten Lern- und Erfahrungsprozesse in der Ausbildung erfordert veränderte Lehr- und Lernmethoden, die entdeckendes, handlungsorientiertes und ganzheitliches Lernen fördern. Studierende haben weitgehende inhaltliche und organisatorische Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Dabei werden Methoden der Erwachsenenbildung berücksichtigt wie

- *Erfahrungsorientierung,*
- *autonomes Lernen,*
- *Partizipation,*
- *reflexives Lernen,*
- *Projektarbeit.*

Die Ausbildung beginnt mit dem Schlüsselthema „Schule als Lebens- und Lernraum“, denn die Situation des Beginns bedeutet auch die Auseinandersetzung mit den Bedingungen, die die ausbildende Institu-

tion Fachschule für den Lernprozess bereit stellt. Wichtiger Einstieg ist dabei die Beschäftigung mit dem Raum als ‚gebauter Pädagogik‘. Dabei wird den Studierenden Raum gegeben für ihre Gestaltungs- und Kreativ-Fähigkeiten, um räumliche Aneignungs- und Identifikationsprozesse zu ermöglichen. Dies alles deshalb, weil die Raumgestaltung in der pädagogischen Arbeit als Erzieher/in einen hohen Stellenwert hat. Um eine Haltung dazu zu gewinnen, soll dies im Ausbildungsprozess erfahrbar werden.

Notwendige, zu erwerbende Qualifikationen in diesem Schlüsselthema sind:

Die Studierenden

- lernen, einen Sachverhalt zu analysieren. Die Analyse richtet sich vor allem auf ihre eigene Lernsituation und ihren Lerntyp;
- erwerben Kenntnisse über
 - * Formen des Lernens,
 - * ganzheitliches Lernen in der Erzieher/innenausbildung,
 - * förderliche Dimensionen von „Partnerschaftlichkeit“ (nach R. und A. Tausch),
 - * Kommunikation/Interaktion,
 - * fünf Planungsschritte der Projektarbeit:
- nehmen Räume als gebaute Pädagogik wahr;
- entwickeln Fähigkeiten zur Raumgestaltung an der Schule;
- erwerben Basiskennnisse im Umgang mit Gruppenprozessen, wie z.B. Wertschätzung, Empathie, Kongruenz und Kooperation;
- schaffen sich über den Prozess der aktiven Mitgestaltung eine Identifikationsmöglichkeit mit ihrer Schule.

Die einwöchige Praxisphase zu diesem Schlüsselthema in der Fachschule und im

Gemeinwesen bot den Studierenden die Möglichkeit, sich selbst kleinere Projekte zu wählen, sich in Kleingruppen zusammenzuschließen und die jeweilige Projektidee umzusetzen. (Unserem Ausbildungskonzept liegt ein erweitertes Verständnis von Praxis zugrunde: Ausbildungsrelevantes, handlungsorientiertes Lernen findet nicht nur in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch in der Fachschule und generell im Gemeinwesen statt.)

Anhand von Auszügen anzufertigender Arbeitsprozessberichte soll Einblick gegeben werden in die Lernprozesse der Studierenden:

„Projektgruppe 1: Malerarbeiten in der Lernwerkstatt

Die Projektidee entstand in unserer Klasse von einer Mitstudierenden. Geplant war das Weißen der Wände. Zusätzlich kam uns die Idee, den unteren Teil der Wände neu mit Ölfarbe zu streichen. Gut gelungen ist uns die Organisation der Materialien: Nach Absprache mit unserem Hausmeister bekamen wir 10 Liter weiße Farbe, eine Malerrolle und Pinsel. Durch Eigeninitiative beschafften wir uns zusätzlich noch Tapete und Kleber, Spachtelmasse, Eimer, Zeitungen zum Abdecken und Pinsel. Wir nutzten unsere Arbeitszeit sinnvoll, um ein optimales Ergebnis zu erlangen. In schwierigen Situationen unterstützten wir uns gegenseitig und haben uns dadurch auch näher kennen gelernt. Aus Dingen, die uns nicht so gut gelungen sind, haben wir gelernt, dass es auch bessere Möglichkeiten gibt, das Ziel zu verwirklichen. Schwierige Situationen waren z.B. die Feinarbeiten am Deckenrand, da es doch Überwindung kostete, die Leiter hinaufzusteigen. Der Raum ist immerhin vier Meter hoch. Es ist uns aber gelungen, die Angst zu überwinden. Jeder hatte seine Stärken und Fähigkeiten einge

bracht. Jessica hatte vorher noch keine Malerkennnisse und konnte trotzdem problemlos mit der Malerrolle umgehen. Ulrike machte sich an den Ausbesserungsarbeiten hinter der Tafel zu schaffen, und Susi hatte durch ihre Kontaktfreudigkeit Ölfarbe besorgen können. Außerdem haben Susi und Nicole die Ausbesserungsarbeiten mit Gips übernommen. Es gab natürlich auch Probleme: Der strenge Geruch der Ölfarbe führte zu Übelkeit, die Farbe an den Händen und am Körper war schwer zu entfernen, aber das größte Problem bestand darin, durchzuhalten, bis die Arbeit beendet war.“

„Projektgruppe 2: Ökologischer Lebensraum schule – Pflanzen pflegen und kultivieren

Im Rahmen der Praxisphase zum Schlüsselthema entschieden wir uns für dieses Projekt. Als Schwerpunkt setzten wir uns die Neugestaltung des Foyers, da dieses die Visitenkarte der Schule ist. Im Vorfeld schauten wir uns im Schulhaus um, um herauszufinden, was einer Veränderung bedurfte und welche Aufgaben sich daraus ergaben. Dazu zählten u. a. die Beschaffung von Arbeitsmaterialien wie Müllsäcke, Blumenerde, Blumentöpfe u.a.

Unsere Ideen zur Umgestaltung waren: Anmalen der Blumenkästen, Errichten eines Glasbehälters mit Pflanzen, Dekoration der Umgebung mit Naturmaterialien, Umstellen der Sitzmöglichkeiten, um eine ruhigere Atmosphäre zu schaffen, Pflanzen zur besseren Pflege auf Seramis umstellen. Nicht alle unsere Ideen ließen sich in die Tat umsetzen. Gut gelungen sind uns die Dekoration mit Pflanzen und die Schaffung von Sitzmöglichkeiten in ruhiger Atmosphäre. Wir haben es geschafft, aus wenig vorhandenen, meist schlechten Mitteln – fast alle Pflanzen waren krank und hatten einen

schlechten Zustand – einen gut dekorierten und erholsamen Platz für die Studierenden zu schaffen. Das gute Vorwärtskommen war unserer guten Teamarbeit zu verdanken. Das heißt nicht, dass wir uns immer einig waren. Aber wir fanden Kompromisse, mit denen jeder von uns zufrieden war. Aus unserer Projektarbeit konnten wir vieles lernen, z.B. etwas über Pflanzenkrankheiten und die richtige Pflege von Pflanzen. So waren viele von ihnen mit Pilzen, Läusen und Spinnen befallen, was auf das übermäßige Gießen der Pflanzen zurückzuführen war. Nun kennen wir auch einige Pflanzen in unserem Schulhaus mit dem Namen, z.B. Dattelpalme, Monstera, Riesenblatt, Grünstilbe, Birkenweide. In unserer Arbeit als Gruppe brachte sich jeder mit ein. Es gab keine konkrete Aufteilung der Arbeiten. Zoreslavas Wissen über Pflanzen brachte uns z.B. bei der Pflege der Pflanzen weiter. Unser Projekt war auch ein körperlich anstrengendes, aber niemand scheute sich davor. Unsere Teamarbeit zeichnete sich dadurch aus, dass wir alle gemeinsam überlegten, ausprobierten und Alternativen fanden. Es gab auch Probleme. So konnten viele Ideen noch nicht umgesetzt werden, da die finanziellen Mittel durch uns noch nicht erwirtschaftet werden konnten. An unserer Schule fehlt ein Pflegedienst für die Pflanzen, welcher sich regelmäßig um sie kümmert. Unser Vorschlag ist ein Aufruf an der Pinnwand, ob es Schüler/Studierende gibt, die sich für die Pflanzen verantwortlich fühlen wollen.“

„Projektgruppe 3: Freizeitmöglichkeiten an der Schule und in der Stadt Templin

Unsere Projektidee war das Erkunden von Freizeitmöglichkeiten. Wir sind der Meinung, dass es uns sehr gut gelungen ist, durch Gespräche mit den Leitern oder Mitarbeitern der verschiedenen Einrichtungen

viele Informationen über die Angebote und Freizeitmöglichkeiten zu bekommen. In den meisten Einrichtungen wurden wir sehr freundlich behandelt, aber es gab auch einige unfreundliche Begegnungen. Trotzdem haben wir es mit viel Selbstbewusstsein geschafft, auch über diese Einrichtungen Informationen herauszubekommen, die wir benötigten. Bei dieser Projektarbeit haben wir vor allem gelernt, mit den verschiedenen Menschen ein Gespräch in die Wege zu leiten, um an ausführliche Informationen über die Einrichtungen zu bekommen. Weiterhin haben wir gelernt, uns in den verschiedensten Situationen durchzusetzen, um unser Ziel zu erreichen. Außerdem haben wir durch die vielen Gespräche gelernt, dass in der Kinder- und Jugendarbeit auch komplizierte Arbeitsaufgaben auf der Tagesordnung stehen, wie beispielsweise Sponsoren suchen und andere Möglichkeiten ausschöpfen, um an Material und Geld zu gelangen. Die Arbeit haben wir uns aufgeteilt, indem wir zusammen in die Einrichtungen gingen und abwechselnd die Gespräche führten, Notizen und Fotos machten und Informationsmaterial sammelten. Bei der Materialzusammenstellung hatte jeder seine Aufgaben, wie beispielsweise aus den Informationen und Notizen zu jeder Einrichtung einen kurzen Text zu verfassen und Bildmaterial zusammenzustellen. Dann wurde alles per Computer geschrieben und das Bildmaterial ansprechend hinzugefügt. Wir hatten auch Probleme miteinander. Wir kannten uns kaum und haben in dieser Projektarbeit erfahren, dass jeder eine andere Auffassungs- und Arbeitsweise hat. Dadurch sind wir oft in Konflikte und Meinungsverschiedenheiten geraten. Dieses Problem haben wir gelöst, indem wir über unsere eigenen Schwächen und Stärken diskutiert haben. Ein großes Problem war: viel Arbeit, wenig Zeit. Es war sehr stressig, da der Zeitdruck immer stärker

wurde, und wir beide auch ein sehr unterschiedliches Arbeitstempo hatten; aber wie man jetzt sieht, konnten wir auch dieses Problem bewältigen. (Projektergebnis: Übersicht über Freizeitmöglichkeiten an der Schule und in der Stadt Templin)“

„Projektgruppe 4: Erstellen einer Praxisbörse

Zuerst hatten wir eine Wand bzw. einen Informationsstand als Praxisbörse geplant. Aber dann war uns klar, dass es viel zu umfangreich werden würde. Also haben wir uns entschlossen, einen Ordner anzulegen, in dem wir die Anschriften der Einrichtungen besser nach Orten/Regionen auch mit farblichen Mitteln kennzeichnen konnten. Wir haben gelernt, wie man sich die Arbeitszeit am besten einteilt. Außerdem haben wir gelernt, im Team zu arbeiten. Stefanie hat gute Computerkenntnisse und hatte dadurch viel am Computer eingebracht. Katja ist sehr begabt, wenn es um gestalterische Dinge geht. Sie hat das Deckblatt der Praxisbörse angefertigt. Wir hatten technische Probleme mit dem Computer

beim Ausdrucken, und leider haben nicht alle Studierende aus der Seminargruppe Flyer bzw. Informationen aus den Praxisseinrichtungen – so wie es vereinbart war – mitgebracht.

(Projektergebnis: Praxisbörse über Praxisstätten für die Erzieher/innenausbildung am OSZ Uckermark)“

Das Reflektieren, Dokumentieren und Präsentieren der Lernprozesse und Lernergebnisse bietet den Studierenden die Chance, diese Prozesse sich und anderen Studierenden, Lehrkräften und Erzieherinnen aus den sozialpädagogischen Praxisstätten zu veranschaulichen.

So lernen sich die Studierenden von Anfang an als Mitgestaltende und Mitverantwortliche ihrer Ausbildung begreifen.

**Dr. Christiane Jahn und Studierende der
Fachschule I
OSZ Uckermark, Abt. 7
Dargersdorferstr. 16
17268 Templin**



Oberstufenzentren mit dem Fachschulbildungsgang „Sozialpädagogik“

Oberstufenzentrum „Alfred Flakowski“
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Vereinsstraße 11/12
14770 **Brandenburg**
Tel.: 03381/ 524284
Fax: 03381/ 524285

Oberstufenzentrum 1
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Juri-Gagarin-Straße 4/5
03046 **Cottbus**
Tel.: 0355/ 693413
Fax: 0355/ 31271

Oberstufenzentrum 1 „Barnim“
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Schönfelder Weg
16321 **Bernau**
Tel.: 0338/ 5825
Fax: 0338/ 5825

Oberstufenzentrum „G.-W. Leibniz“
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Waldstr. 10
15890 **Eisenhüttenstadt**
Tel.: 03364/ 414257
Fax: 03364/ 414257

Oberstufenzentrum 1
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Friedrich-Ebert-Str. 52,
15234 **Frankfurt(Oder)**
Tel.: 0335/ 4002050
Fax: 0335/ 4333530

Oberstufenzentrum „Teltow-Fläming“
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Dahmer Str. 52
14943 **Luckenwalde**

Tel.: 03371/ 632130
Fax: 03371/ 610092

Oberstufenzentrum 3
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Weberplatz 13
14482 **Potsdam**
Tel.: 0331/ 707354
Fax: 0331/ 707354

Oberstufenzentrum Uckermark
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Brüssower Allee 97
17291 **Prenzlau**
Tel.: 03984/ 8656310
Fax: 03984/ 8656318

Oberstufenzentrum Prignitz
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Bad Wilsnacker Str. 48,
19322 **Wittenberge**
Tel.: 03877/ 92470
Fax: 03877/ 927211

Oberstufenzentrum Elbe-Elster 1
Fachschulbildungsgang Sozialpädagogik
Feldstr. 79
04910 **Elsterwerda**
Tel.: 03533/ 4121
Fax: 03533/ 4121

Fachschule für Sozialwesen u. BFS-
anerkannte Privatschule Hermannswerder
14473 **Potsdam**
Tel.: 0331 / 2313151
Fax: 0331/ 2313151

Wir wünschen uns ein V. Pädagogisches Forum

Drei Mitarbeiterinnen unseres Kinderhauses nahmen im Juni 1999 am IV. Pädagogischen Forum in Blankensee teil. In vier Arbeitsgruppen wurden insgesamt 23 Beiträge dargeboten. Positiv war, dass sich an den Foren Erzieherinnen und Leiterinnen aus verschiedenen Bundesländern beteiligten, ein bundesweiter Erfahrungsaustausch stattfand. Die Beiträge, die sich mit Projektarbeit, unterschiedlichen Konzeptionen und Arbeitsweisen von Kitas befassten, waren für uns sehr interessant. Wir erhielten viele Impulse und Hinweise für unsere pädagogische Arbeit mit Kindern, Eltern, Mitarbeitern und den Anwohnern des Wohnumfeldes. Das Gehörte bestätigte uns aber auch in der konzeptionellen Arbeit und im Anspruch zur Gemeinwesenorientierung.

Trotz mitunter ungünstigen Rahmenbedingungen ist es der Anspruch vieler Erzieherinnen, eine optimale Arbeit mit den Kindern zu gewährleisten. Einige Erzieherinnen machten in ihren Ausführungen bewusst, wie man es trotz Barrieren und auch leider manchmal als Einzelkämpfer schaffen kann, tolle Projekte in einem Zeitraum von bis zu zwei Jahren zu verwirklichen. Mit viel Enthusiasmus, viel persönlichem Engagement, Unterstützung durch einen Künstler, durch das örtliche Jugendamt sowie einen Teil der Eltern holte sich eine Erzieherin für ihre Kinder ein Stück Reggio Emilia nach Oranienburg und verwirklichte in Ansätzen die wundervollen pädagogischen Ideen der italienischen Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Die Erzieherin vollbrachte Großartiges und erfuhr große Anteilnahme und Bestätigung von allen Teilnehmenden unserer Arbeits-

gruppe, diesen Weg weiter zu beschreiten. Dieses Beispiel machte Mut, sich auch unter den komplizierten Bedingungen als Anwalt für Kinder zu sehen.

Viele Erzieherinnen reflektieren ihre Arbeit mit den Kindern und Eltern. Dabei ist die Elternarbeit ein schwieriges Feld. Die Zusammenarbeit von Erzieherinnen und Eltern muss nach unserem Ermessen künftig große Aufmerksamkeit erfahren und sollte vielleicht ein Extrathema beim kommenden Pädagogischen Treffen sein. Außerdem empfehlen wir dringend für das nächste Pädagogische Forum, dass die Arbeit der Leiterin in der Vernetzung mit ihrem Team sowie das Management in Kindereinrichtungen in Beiträgen dargestellt und diskutiert wird.

Wir danken dem Vorbereitungsteam und dem SPFW Blankensee und hoffen, dass das nächste Pädagogische Forum Wirklichkeit wird. Unsere Mitarbeit und Teilnahme sichern wir schon heute zu.

**Petra Lorenz, Michaela Peukert,
Daniele Rabe
Mitarbeiterinnen der
Konsultationseinrichtung des
Kinderhauses „Wi-Wa-Wunderland“,
Eisenhüttenstadt**

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, hat in der Vergangenheit konsequent den Auf- und Ausbau von Praxisunterstützungssystemen in Form von Praxisberatung, Konsultationskitas und Überregionalen pädagogischen Zentren unterstützt. Seit der Veröffentlichung der KitaDebatte 1997 stellen in der Rubrik „WAS-WANN-WO“ neben den aktuellen Angeboten des Landesjugendamtes, des Sozialpädagogischen Fortbildungswerkes (SPFW), des Medienpädagogischen Zentrums (MPZ), die insgesamt acht Konsultationskitas und die „Überregionalen pädagogischen Zentren“ (ÜPZ) in Templin und Falkensee ihre aktuellen Angebot vor.

Konsultationskitas stehen landesweit exemplarisch für einen speziellen inhaltlichen Ansatz. Sie haben den Auftrag, interessierte Mitarbeiterinnen von Kitas, den Trägern und Jugendämtern ihr pädagogisches Konzept darzustellen. Regional haben sie die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den Praxisberaterinnen der örtlichen Jugendämter Netzwerke für Fortbildung und Beratung aufzubauen.

Überregionale pädagogische Zentren haben den Auftrag die in jüngster Zeit entstandenen fachlichen Ansätze, die sich in Folge der Modellprojekte „Impulse aus Brandenburg“ (Praxisberaterinnenqualifizierung) und „Kindersituationen“ (Arbeit nach dem Situationsansatz) entwickelt haben, aufzugreifen und weiter zu entwickeln. Sie stehen interessierten Mitarbeiterinnen von Kitas, Trägern und Jugendämtern für fachliche Unterstützung zur Verfügung.

Konsultationskita „KIWI“ in Brandenburg an der Havel

Anschrift: Kinderförderverein WIR e.V.
Kita KIWI
Maerkerstr. 10
14776 Brandenburg a.d. Havel
Tel.: 03381/663421 Fax: 03381/669929
E-Mail: wir-ev@t-online.de

Ansprechpartner: Herr Damus

„Kinderzentrum KiWi“ wird KonsultationsKiTa – plötzlich ist alles anders?????

Wir begreifen uns als Organisation, die neben ehrenamtlichem Engagement, betriebswirtschaftlichem Denken, vor allem mit dem Engagement verantwortlicher ErzieherInnen versucht, das KJHG und das Kita-Gesetz des Landes Brandenburg mit Leben zu füllen, sowie die Jugendhilfelandchaft unserer Stadt inhaltlich und qualitativ mit zu gestalten.

Als Konsultationskita wollen wir unser „**Arbeitskonzept Integration**“ vorstellen. Ein wesentliches Element ist hierbei die auf einzelne Kinder und Kindergruppen abgestimmt bedarfsgerechte und differenzierte Förderung.

Die jetzt öffentliche Fokussierung „Integration“ ist für uns nicht „alleinseligmachend“, wir setzen unsere Kräfte vielmehr in einem komplexeren Rahmen für die Umsetzung der Anregungen und Forderungen des KJHG und Kita-Gesetzes Brandenburg ein (z. B. KitaÖffnung, Lückekinder). Besagte Fokussierung jedoch birgt die Chance einer breiten Fachdiskussion und eines regen offenen Austauschs im Interesse der einzelnen Kinder.

Besondere Bedeutung hat die **Öffnung der Einrichtung in den Kiez mit ihrer Gemeinwesenorientierung**. Hortöffnung in den Kiez (Kindercafé Blubberlutsch) sowie soziale Integration wären gar kein (Arbeits-)Thema, wenn Behinderte und andere „Randgruppen“ im Gemeinwesen selbstverständlich angenommen und einbezogen würden. Diese Selbstverständlichkeit des Lebens in sozialräumlichen Bezügen ist letzten Endes Sinn von „Integrations“ Unternehmungen.

Bei der Betreuung von Kindern mit besonderem Förderbedarf (z.B. hochbegabte Kinder, Kinder mit Behinderungen, Kinder in der Phase der Sinnesentwicklung und der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung) spielt die kreative, fachlich differenzierte und fächerübergreifende pädagogische Arbeit, sowie das kompetente Angehen von Förderbedürfnissen einzelner Kinder und die bereichsübergreifende Vernetzung eine zielbestimmende Rolle. Auch ist dies neben der Verhinderung von Stigmatisierung Voraussetzung für den Übergang einzelner Kinder von hochbetreuten Formen in Regelformen der Tagesbetreuung oder umgekehrt.

Wichtig ist uns die Ausbildung von Praktikanten in den Sozialberufen Erzieher, Heilerziehungspfleger, Familienpfleger und Heilpädagoge. Wir arbeiten mit den Ausbildungseinrichtungen zusammen, auch im Rahmen von Unterrichtsveranstaltungen der berufsbildenden Schulen. Weiterhin bieten wir unsere Dienste für die **Organisationsberatung von Kitaträgern** an.

„Einladung – Angebot zum Kennenlernen“

Die Konsultationskita „KIWI“ stellt sich interessierten Fachleuten, Studierenden und sonstigen Interessierten vor. Anmeldungen unter 0177/564 25 23 bei Herrn Damus. Termine nach Vereinbarung, jeweils Dienstags oder Donnerstags von 11–13 Uhr. Mittagessen, Kaffee und Kuchen können angeboten werden.

Konsultationskita „Pustebblume“ in Eberswalde

Anschrift: Konsultationskita „Pustebblume“
Kopernikusring
16227 Eberswalde
Tel.: 03334/33085

Ansprechpartnerin: Frau Brigitte Kleiner

Die Konsultationskita bietet in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt des Landkreises Barnim für interessierte Personen des Landkreises folgende Veranstaltungen an:

Kita Räume – Kinder Träume oder das Paradies ist nicht möbliert

In der Kita „Mäusestübchen“ wollen wir eine Raumwerkstatt einrichten.

Termin: 25.10.1999 17 - 20 Uhr (tel. Anmeldung bis 20.10.1999)

Moderation: Brigitte Kleiner, Bärbel Glienke

Praxisvertreterinnen: Team Kita „Mäusestübchen“

Wer ist der Bestimmer?

Kinder lernen in altersgemischten Gruppen, ihre Situation in der Kita aktiv mitzugestalten. Wir planen mit ihnen und nicht für sie. Was hat es mit einem „gemeinsamen Gedächtnis“ auf sich?

Termin: 10.11.1999 17 - 20 Uhr (tel. Anmeldung bis 08.11.1999)

Moderation: Brigitte Kleiner

Praxisvertreterinnen: Cornelia Schenkel, Ines Schmieder

Abbau von Gewalt und Aggressionen im Grundschulalter

Angenommen Sie kommen in die Kita/Schule und erleben die lautstarke Auseinandersetzung unter Kindern. Wie reagieren Sie? Greifen Sie ein? Warten Sie ab? Denken Sie, dass wird sich schon alleine regeln? Holen Sie eine Kollegin oder schauen Sie weg?

Termin: 01.03.2000 17 - 20 Uhr Teil I (tel. Anmeldung bis 29.02.2000)
29.03.2000 17 - 20 Uhr Teil II
Moderation: Brigitte Kleiner, Bärbel Glienke

Projektarbeit im Hort

Wenn Kinder ihren Hortalltag selbst gestalten. Projekte im Hort.

Termin: 12.04.2000 17 - 20 Uhr (tel. Anmeldung bis 10.04.2000)
Moderation: Brigitte Kleiner, Bärbel Glienke
Praxisvertreterinnen: Sybille Hoffmann, Marlies Fratzke, Edelgard Welker

Konzeptionsentwicklung

Wie entsteht eine Konzeption? Was gilt für ihre Weiterentwicklung?

Termin: 10.05.2000 17 - 20 Uhr (tel. Anmeldung bis 08.05.2000)
Moderation: Brigitte Kleiner, Bärbel Glienke

Qualitätsdiskussion – Was geht uns das an?

Qualität trotz Kostendruck?

Ausschreibung zum Projekt „Pädagogische Standards für Kindertagesstätten“

Wir wollen eine regionale Arbeitsgruppe zur Entwicklung pädagogischer Standards für Kindertagesstätten gründen. Im Ergebnis der Arbeitsgruppe werden wir für das Land Brandenburg ein Papier entwickeln, das die Einrichtungen in die Lage versetzt, das Qualitätsangebot ihrer Kita zu analysieren und einer kontinuierlichen Selbstevaluation (eigene Bewertung/ Beurteilung) zu unterziehen. Nur so ist es möglich, die Qualität der pädagogischen Arbeit weiterzuentwickeln.

Wir stützen uns beim Dialog auf Arbeitsergebnisse der Entwicklungsgruppe „Pädagogische Standards“ des Landes und des Modellprojektes „Zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen“. Besonders wichtig ist, dass die erarbeiteten Konzepte konsensfähig gehalten werden, was wir durch die Beteiligung von Trägervertreter/innen, Mitarbeiter/innen und Eltern am Projekt zu erreichen hoffen. Bisher wurden 12 Leitziele erarbeitet (siehe Kita-Debatte 1/1999), die es mit Leben zu füllen gilt.

Zielgruppe: – Trägervertreter/innen
– Leiter/innen
– Erzieher/innen
– Eltern

... mit Lust zum Dialog, zur Innovation und zum konstruktiven Meinungsstreit zur Qualität in Kindertagesstätten.

Teilnehmerzahl: 18
Zeitungsumfang: November 1999 bis ca. August 2001
Genauere Terminabsprache trifft die Arbeitsgruppe (Rhythmus, Zeit, Ort).
Das erste Treffen findet am **24.11.1999 um 17 Uhr** statt.
Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in der Arbeitsgruppe teilen Sie bitte bis zum 19.11.1999 Frau Kleiner mit.
Moderation: Brigitte Kleiner

„Spezifik der Altersgruppe Krippe (0–3 Jahre)“

Zu dieser Thematik werden wir Ihnen im Jahr 2000 ein Angebot machen. Eine entsprechende Ausschreibung wird Ihnen hierzu noch zugesandt.

Konsultationskita „Sonnenschein“ in Bad Wilsnack

Anschrift: Kita „Sonnenschein“
Am Alten Sportplatz 1
19336 Bad Wilsnack
Tel.: 038791 / 2561

Ansprechpartnerin: Frau Birgit Michelis

Die Konsultationskita „Sonnenschein“ organisiert Fortbildungen zu folgenden Themen:

1. Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien als Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit

Termin: Mittwoch, 12.04.2000
Moderation: Birgit Michelis

2. Naturerlebnisse – Sinneserfahrungen im Kita-Alltag
Welche Möglichkeiten bietet unsere pädagogische Arbeit nach dem Situationsansatz?

Termin: Mittwoch, 03.05.2000
Moderation: Petra Korth-Baier

- Konsultationen zu ausgewählten Fragen in der Arbeit nach dem Situationsansatz (einzeln oder in Gruppe) nach telefonischer Absprache
- Gesprächsangebote für Klassen der Erzieherinnenausbildung am OSZ Wittenberge
- Praxisstätte für die Ausbildung von Erzieherinnen

Konsultationskita „Villa Kunterbunt“ in Crussow

Anschrift: Kita „Villa Kunterbunt“
Gellmersdorfer Str.28
16278 Crussow
Tel.: 033338 / 282

Ansprechpartnerin: Frau Petra Fronzek

Die Konsultationskita organisiert Fortbildungen zu folgenden Themen:

1. „Was brauchen Kleinkinder?“
(Durchführung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt)
2. Wie kommen Erzieherinnen zu den pädagogischen Themen, die für die Kinder ihrer Kita bedeutsam sind?

Beratung – zur Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption
– zum „Positionspapier zur Arbeit in den brandenburgischen Horten“

Konsultation zu ausgewählten Fragen in der Arbeit nach dem Situationsansatz

Hospitation in der Konsultationskita

Praxisstätte und Gesprächspartnerin für die Erzieher/innenausbildung

Alle Angebote sind terminlich mit der Konsultationseinrichtung zu vereinbaren.

Konsultationskita „Bummihaus“ in Jeserig

Anschrift: Kita „Bummihaus“
Potsdamer Str. 49 A
14778 Jeserig
Tel.: 033207 / 32659

Ansprechpartnerin: Frau Matschas

1. Gemeinsam mit den Eltern – Kinder in der Einrichtung begleiten, Elternmitwirkung in unserem „Bummihaus“

Termin: 15.10.1999

1. Einladung zum Workshop in Begleitung einer Künstlerin
– Maskenexperimente mit Draht, Gips, Ton und Pergament

Termin: 12.11.1999

Schulkinderhaus „Blitz“ in Ludwigsfelde

Anschrift: DRK – Schulkinderhaus „Blitz“
Geschwister-Scholl-Straße 40
14974 Ludwigsfelde
Tel.: 03378 / 514272

Ansprechpartnerin: Frau Dagmar Wildgrube

Folgende Angebote stehen zur Verfügung:

- Gestaltung eines Leitungskonzepts in der offenen Arbeit
- Gestaltung eines Tagesablaufs in der offenen Arbeit
- Was ist Elternmitwirkung, und wer hat eigentlich über Konzeptinhalte zu entscheiden oder muss ich es allen Eltern recht machen, und wer hat hier die Fachlichkeit?
- Was fordert der Gesetzgeber, und muss ich das tatsächlich realisieren?

Termine nach Absprache (allein oder mit dem Team). Weiterhin können in unserem Haus wieder ganz praktische Erfahrungen gemacht werden in Form von Mitarbeit in der pädagogisch-inhaltlichen Konzeptarbeit (ein oder mehrere Tage) oder Ganztaghospitationen. Neu ist das Angebot, uns mit Kindergruppen (nur in der Ferienzeit möglich) zu besuchen. **Alle Angebote sind vorab telefonisch abzusprechen.**

Konsultationskita „Spatzenhaus“ in Frankfurt (Oder)

Anschrift: „Unsere Welt“ e.V. Frankfurt (Oder)
Kindertagesstätte „Spatzenhaus“
Willichstraße 37/38
15232 Frankfurt (Oder)
Tel.: 0335/542181 Fax: 0335/5004924
E-mail: 0335542181-0001@t-online.de

Ansprechpartnerin: Frau Karin Muchajer

Wir bieten interessierten Kollegen und Kolleginnen Gelegenheit für Diskussionen und reichen Erfahrungsaustausch zu folgenden Themen an:

- Auf der Suche nach Geld – tragfähige unternehmerische Ideen entwickeln
- Ein Betriebsvolumen von 1,8 Millionen DM – woher / wohin?
- Engagement in der Kita – heute noch aktuell oder Nostalgie?
- „Kinderarbeit“?! – angesichts leerer Kassen mit Kindern Knete machen?
- Die Platte von damals mit den Ideen von heute – Kreativität und Eigenaktivität oder Kindergestalten mit Partnern ihre Kita um

Wir bitten um eine rechtzeitige telefonische und inhaltliche Absprache und freuen uns über Ihren Besuch in unserem „Spatzenhaus“.

-jer

Aktivitäten des Kinderhauses „Wi-Wa-Wunderland“ in Eisenhüttenstadt

Anschrift: Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“
Eisenbahnstr. 57
15890 Eisenhüttenstadt
Tel.: 03364 / 72185

Ansprechpartnerin: Frau Petra Lorenz

Das Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“ bietet interessierten Leiterinnen und Erzieherinnen seine Erfahrungen.

Das Kinderhaus ist ein Ort der Begegnung für

- Klein und Groß

- Jung und Alt
- Profis und Laien.

Informationen dazu können eingeholt werden

- über das Internet www.wi-wa-wunderland.de
- durch den Kauf des Videos (20,- DM)
- über eine Arbeitsmappe zum Preis von 3,- DM (bitte in Form von Briefmarken beifügen).

Beratungen bieten wir an:

- zur gemeinwesenoffenen Konzeption
- zur Arbeit in einem schwierigen sozialen Umfeld
- zur Integrationsarbeit (Betreuung von Kindern mit Behinderungen, ausländischen und Aussiedlerkindern)
- zur Fördervereinsarbeit
- zu familienunterstützenden Angeboten
- zur Zusammenarbeit von Erzieherinnen und ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern
- zur flexiblen Arbeitszeit
- zu den Strukturen des Kinderhauses, das Kindern vom vierten Lebensmonat bis zum 16. Lebensjahr und den Eltern offen steht
- zur Teamarbeit
- zur Projektarbeit in den einzelnen Bereichen unter Beachtung der Lebenssituation der Kinder und Familien.

Die 2. regionale Fachdiskussion im Verbund mit dem SPFW und Camino wird am 30.03.2000 zum Thema „Ich traue mich“ stattfinden.

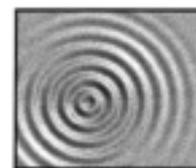
Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Stärkung der Ich-Kompetenz der Integrations-Horte und Freizeitkinder sowie der Erzieherinnen.

Informationen dazu finden Interessierte in der Fachpresse, dem Internet und in der Einrichtung.

Des Weiteren werden in nächster Zeit folgende Veranstaltungen angeboten:

- Podiumsdiskussion am 04.11.1999
Kinder befragen Politiker zu Lebenssituationen im Krieg
- Weihnachtskonzert am 10.12.1999 im „Friedrich-Wolf-Theater“ mit der Musikschule „Fröhlich“
- Fotoausstellung zum Thema „Kinder entdecken ihr Umfeld“ Eröffnung: Frühjahr 2000.

Überregionales Pädagogisches Zentrum (ÜPZ) Templin



Anschrift: Überregionales Pädagogisches Zentrum Templin
Prenzlauer Allee 28
17268 Templin
Tel.: 03987 / 3242

Ansprechpartnerin: Frau Dr. Buch

Das ÜPZ Templin bietet an:

Workshops

zum Thema „Kindersituationen erkennen – Handlungsfähigkeit entwickeln“

Veranstaltungsorte werden durch die Praxisberaterinnen ausgewählt.

Termine/Orte:	05. November 1999	Cottbus
	14. Januar 2000	Cottbus
	05. Februar 2000	Prenzlau
	04. März 2000	Kyritz
	08. April 2000	Eisenhüttenstadt
	12. Mai 2000	Landkreis Elbe/Elster

Zeit: 09.00 bis 15.00 Uhr

Werkstattgespräche

Werkstattgespräche zu aktuellen Fragen der Erziehung von Kindern mit Erzieherinnen, Eltern, Lehrkräften und Studierenden der Erzieher/innenausbildung, Politikern und anderen Interessierten

Termin: 22. Januar 2000
Thema: Welche Lernerfahrungen sollten einem siebenjährigen Kind ermöglicht werden?

Referentin: Dr. Donata Elschenbroich

Termin: 15. April 2000
Thema: Wie sich die Kita ins Gemeinwesen öffnen kann – neue Angebotsstrukturen erprobt

Referentin: Uta Svoboda

Ort: Lernwerkstatt des OSZ Uckermark, Templin

Zeit: 09.00–12.00 Uhr

Arbeitstagung

Thema: Situationsansatz konkret

Die Tagung dient dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung von Kindertagesstätten, die nach dem Situationsansatz arbeiten.

Ort: Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Blankensee
Termin: 03. bis 04. April 2000

Überregionales Pädagogisches Zentrum (ÜPZ) Falkensee

Anschrift: Überregionales pädagogisches Zentrum Falkensee
Koppstr. 19
14612 Falkensee
Tel.: 03322/244491 oder 236212

Ansprechpartnerin: Frau Beate Andres

Das ÜPZ Falkensee bietet folgende Veranstaltungen an:

Früherkennung und Frühförderung als pädagogische Aufgabe von Kindertagesstätten

Termin: Donnerstag, 09.12.1999
Zeit: 10.00 – 14.00 Uhr
Referent: Hans-Joachim Laewen

Das konstruierende Kind und die Aufgaben der Erziehung – ein unauflöslicher Widerspruch?

Termin: Mittwoch, 26.01.2000
Zeit: 14.00 – 17.00 Uhr
Input und Moderation: Beate Andres, Hans-Joachim Laewen

Ach, die Werte

Zur Diskussion gestellt werden zentrale Thesen Hartmut von Hentigs zur Werteerziehung aus seinem gleichnamigen Buch

Termin: Donnerstag, 09.03.2000
Zeit: 14.00 – 17.00 Uhr
Input und Moderation: Beate Andres

Erkenntnisprozesse von Kindern

vorgestellt und diskutiert am Beispiel des Projekts „Schuh und Meter“ einer Kindereinrichtung in Reggio/Emilia

(Aufgrund der grossen Nachfrage bietet das Überregionale Pädagogische Zentrum eine zweite Veranstaltung zum Thema an.)

Termin: Frühjahr 2000
gesonderte Einladung erfolgt
Referentinnen: Evelore Burkert, Praxisberaterin im Landkreis
Potsdam Mittelmark
Doris Kunze, Praxisberaterin in der Kommune Fürstenwalde

Die Angebote des Überregionale Pädagogische Zentrums Falkensee richten sich vorrangig an Praxisberaterinnen, Multiplikatorinnen und Leiterinnen von Kindertagesstätten.

Darüber hinaus werden in Kooperation mit Praxisberaterinnen Fortbildungen zu den Themen „Frühe Bildungsprozesse“ und „Bindung und Eingewöhnung“ angeboten. Die Ausschreibungen erfolgen über die Praxisberaterinnen.

Sozialpädagogisches Fortbildungswerk des Landes Brandenburg

Anschrift: Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Brandenburg (SPFW)
Dorfstraße 15
14959 Blankensee
Tel.: 033731/80023/-24/-25
Fax: 033731/80021

Nachfolgend werden einige Veranstaltungen und Fortbildungen des SPFW vorgestellt, zu denen noch Anmeldungen möglich sind. Interessentinnen für die Angebote melden sich bitte direkt im SPFW an.

1. Netzwerk integrative Erziehung

Informationstage zu den Unterstützungssystemen für Kinder mit Behinderungen

Donnerstag, 25.11. – Freitag, 26.11.1999

Referenten: Anne Heck, Bernd Müller

Verantwortlich: Monika Bekemeier

Die Fachveranstaltung will Grundlagen zur Frühförderung in den verschiedenen Umsetzungsformen (Hausfrüherziehung, ambulante Förderung, integrative pädagogische Förde-

rung in Kindertagesstätten) vorstellen und aus der Sicht der zugrunde liegenden Gesetze, Richtlinien und Verwaltungsvorschriften diskutieren. Im Mittelpunkt des zweitägigen Informationsseminars stehen Fragen der Früherkennung und der integrativen pädagogischen Arbeit in Integrations-Kitas bei Einzelintegration in Regeleinrichtungen und im Rahmen der teilstationären Einrichtungen.

2. Nicht-Ausgrenzung – für eine „Pädagogik der Vielfalt“

Zielgruppe: Mitarbeiter/-innen aus allen sozialpädagogischen Praxisfeldern (16)

Montag, 11.10.–Mittwoch, 13.10.1999

Referentin: Carola Wildt

Verschiedenheit und Gleichheit zwischen Menschen bewusst wahrnehmen, respektieren und stärken, das ist der Anspruch einer Sozial-Pädagogik, die statt Ausgrenzung eine Gleichberechtigung der Verschiedenen anstrebt.

Gemeinsam sollen konzeptionelle und praktische Anregungen entwickelt werden für eine Praxis, die mit der großen Vielfalt von Unterschieden in der täglichen Lebenserfahrung von Kindern und Jugendlichen differenziert und respektvoll umgehen lernt.

3. Hort an / in der Schule – eine „besondere“ Leitungsaufgabe

Dieser Baustein richtet sich an Hortleiterinnen, die einen Hort an/in der Schule leiten.

Montag, 8.11.–Mittwoch, 10.11.1999

Referentinnen: Ilse Quass, Monika Weiher

Das Kita-Gesetz verankert den Hort als eigenständige sozialpädagogische, familienergänzende Einrichtung der Jugendhilfe – neben der Schule und den anderen Sozialinstanzen. Gerade für Hort in/an der Schule wird ein spezifisches (Leistungs-)Konzept benötigt, um diesen Auftrag bewusst wahrzunehmen, zu entwickeln und umzusetzen zu können. Neben Erfahrungen und der Reflexion der eigenen Leitungstätigkeit stehen folgende theoretisch-konzeptionelle Fragen im Mittelpunkt des Seminars:

- Welche spezifischen Leitungsaufgaben hat die Hortleiterin an/in der Schule zu bewältigen?
- Wie lässt sich eine sozialpädagogische Freizeiteinrichtung in Schulräumen verwirklichen?
- Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Hortleiterin und Schulleiter/in produktiv gestaltet werden?
- Welche Kooperationsformen mit der Schule sind entwickelt, welche sind denkbar und sollten ausprobiert werden?

Die Ergebnisse des Projekts „Hort - Schule“ (FIPP e.V.) werden in das Seminar einbezogen. Im Rahmen des Seminars ist eine Exkursion in einen Hort an/in der Schule geplant.

4. Methodenwerkstatt: Arbeit mit Großgruppen – Tagungskonzepte

Zielgruppe: Mitarbeiter/-innen, Multiplikatoren/-innen und leitende Fachkräfte aus allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe (20)

Montag, 25.10.–Mittwoch, 27.10.1999

Referenten: Thomas Withöft, Carola Wildt

Kennen Sie das? Sie lesen die Einladung zu einer Fachtagung zu einem hochinteressanten, aktuellen Fachthema. Ihre Neugier am Thema wird aber gedämpft, wenn Sie den Informationen zum Tagesablauf das „übliche Schema“ entnehmen: Referat(e), Arbeitsgruppen, Präsentation im Plenum und Schlussauswertung. Ein zeitlich dichtes Programm und immer das selbe ...!

Kann es auch anders gehen?

Vorgestellt werden Formen, in denen in Großgruppen thematisch und gleichzeitig methodisch abwechslungsreich gearbeitet werden kann. Wir werden uns mit Methoden beschäftigen, die motivierend sind und gemeinsames ergebnisorientiertes Arbeiten in animativer Form ermöglichen.

Anhand von Beispielen sollen Tagungserfahrungen kritisch reflektiert und für geplante Vorhaben der Teilnehmer/-innen konkrete Tagungskonzepte entworfen werden.

5. Entwicklung von Qualitätsmerkmalen für Kindertageseinrichtungen

Zielgruppe: Erzieherinnen, Leiterinnen, Praxisberaterinnen, Mitarbeiterinnen im Sachgebiet Kita, Trägervertreter/-innen (40)

Donnerstag, 11.11.1999

Entwicklungsgruppe „Pädagogische Standards“

Referentinnen: Beate Andres, Carola Wildt

Diese landesweite Arbeitstagung wird von der Entwicklungsgruppe „Pädagogische Standards“ veranstaltet. Die aus Praxisberaterinnen und Trägervertreter/-innen der Landkreise zusammengesetzte Arbeitsgruppe arbeitet seit dem Jahre 1997 mit Unterstützung von INFANS e.V. und des SPFW. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stehen die Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse der Entwicklungsgruppe.

Fortbildungsprogramm des SPFW

Die in der Rubrik WAS-WANN-WO genannten Fortbildungen sind ein Ausschnitt aus dem umfangreichen Jahresprogramm 1999 des Sozialpädagogischen Fortbildungswerkes (SPFW). Ab Ende November liegt das neue Fortbildungsprogramm des SPFW für das Jahr 2000 vor.

Verteilt wird das Fortbildungsprogramm über die Praxisberaterinnen der örtlichen Jugendämter. Darüber hinaus können Interessierte und Teilnehmer durch die Praxisberaterin des Jugendamtes Informationen über Fort- und Weiterbildungen, auch über das Programm des SPFW hinaus, erhalten.

Bedingungen, Merkmale und (Nach-) Wirkungen der DDR-Sozialisation

Gesprächsforum des Sozialpädagogischen Fortbildungswerkes

Unter diesem Titel hat am 31. Mai 1999 ein vom SPFW veranstaltetes Gesprächsforum in Potsdam stattgefunden. Ziel der Veranstaltung war eine grundlegende Anfrage an die Wirkungen der DDR-Sozialisation. Dafür waren die Thesen des Hannoveraner Kriminologen Prof. Christian Pfeiffer zu den Ursachen rechtsextremistisch orientierter Jugendgewalt und -kriminalität in Ostdeutschland lediglich der Auslöser, weil sie seit ihrem Erscheinen im Frühjahr 1999 in der Öffentlichkeit und insbesondere unter den Fachkräften im Erziehungs- und Bildungsbereich große Betroffenheit, Empörung und kontroverse Diskussionen ausgelöst haben.

Diese Veranstaltung konnte nur der Beginn einer Fachdiskussion sein, die sich um ein tiefgründiges Verstehen der Wirkungen der DDR-Sozialisationsbedingungen bemühen möchte. Als Gäste eingeladen waren Prof. Dr. Hans-Dieter Schmidt, der mit seinen Veröffentlichungen zur Entwicklungspsychologie bereits in den 80ziger Jahren eine kritische Position zur Theorie und Praxis der DDR-Sozialisation vorgetragen hat. Dr. Annette Leo, die sich als Historikerin mit den

Hintergründen und der Wirkung der „antifaschistischen Erziehung“ in der DDR beschäftigt hat; und Katharina Doye, die sich heute als Beraterin im „Mobilen kommunalen Beratungsteam“ in Brandenburg mit den Erscheinungsformen und Ursachen rechtsorientierter Jugendgewaltbereitschaft auseinandersetzt.

Das Gesprächsforum, an dem ca. 45 TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe teilgenommen haben, war gekennzeichnet durch ein offenes und nachdenkliches gegenseitiges Zuhören und Nachfragen. Es entstand eine dem Thema angemessene dichte Gesprächsatmosphäre in der Betroffenheit und Kränkung – insbesondere über die Thesen von Prof. Pfeiffer – ebenso Raum hatten wie auch sehr (selbst-)kritisch nüchtern bilanzierende Einschätzungen zu den Sozialisationsbedingungen in der DDR. Damit ist das Thema erstmal eröffnet worden, das wichtigste „Ergebnis“ dieser Veranstaltung ist der gemeinsame Wunsch aller Beteiligten die begonnene Diskussion weiterzuführen. Das SPFW wird mit einer gesonderten Ausschreibung zu einer im Frühjahr 2000 geplanten Veranstaltung einladen.

„Praxisberatung engagiert im Land Brandenburg“ (PeB e.V.)

Anschrift: „Praxisberatung engagiert im Land Brandenburg“ (PeB e.V.)
Lortzingstr. 1
14772 Brandenburg an der Havel

Ansprechpartnerin: Frau Brigitte Kleiner
Tel.: 03334/33085

In der KitaDebatte 2/1998 stellten wir die Konzeption der Wanderausstellung „Den Kindern eine Stimme“ vor und luden Interessierte zur Pilotausstellung nach Potsdam ein. Seit Herbst 1999 wird die Ausstellung an verschiedenen Orten im Land Brandenburg gezeigt. Nachfolgend die noch ausstehenden Termine für das Jahr 1999.

In der KitaDebatte 1/2000 werden wir über die Resonanz auf diesen Ausstellungszyklus berichten und die für das Jahr 2000 geplanten Ausstellungstermine veröffentlichen.

„Den Kindern eine Stimme“ – Ausstellungszyklus zur Arbeit in Kindertagesstätten

03.11.1999–20.11.1999	Neuruppin Ansprechpartnerin: Frau Kowalzik (Jugendamt Ostprignitz-Ruppin) Tel.: 03391/688363
02.11.1999–29.11.1999	Cottbus Ansprechpartnerin: Frau Nowara (Jugendamt Cottbus) Tel.: 0355/6123588

Bilderbuch gegen Mobbing und Gewalt

Alles beginnt friedlich und unbeschwert im Bilderbuch „**Die Vogelbande**“. Die blauen, roten und grauen Vögel sitzen auf einem Baum. Auch der Obervogel Toto ist zufrieden. Nur der kleine Vogel Tappino sieht die Dinge anders. Er ist ein typischer Pechvogel, den die anderen mobben. Dann taucht in der Vogelgruppe ein fremdes Vogelpärchen auf. Obervogel Toto gestattet das Bleiben, aber die bunten Schwanzfedern der Fremden müssen sie sich ausreißen, um zur Gruppe zu passen.... Autor und Illustrator lassen den Ausgang der Geschichte offen.

Die Kinder werden bei der Lektüre des Buches nicht geschont: Sie müssen sich mit aggressiven Verhaltensweisen und den Folgen auseinandersetzen, sie werden mit Herrschaft, Ohnmacht, Ausgrenzung und Fremdheit konfrontiert.

Der Leser wird sensibilisiert für die Entstehungsdynamik von Gewalt in Gruppen. Dabei wird es den Kindern durch die Verknüpfung der Verhaltensweisen mit Vogelfiguren erleichtert, Konfliktpotenziale zu diskutieren und vielleicht schließlich auch zuzugeben, dass es ähnliche Verhaltensmuster im eigenen Gruppenalltag gibt.

Der Text und die Illustrationen ergänzen sich hervorragend. Die vereinfachte Darstellung lenkt den Blick des Betrachters auf das Wesentliche; Mimik und Gestik der Figuren treten in den Vordergrund.

Beigegeben ist dem Buch eine Begleitbroschüre des Autors Allan Guggenbühl, der auch das Institut für Konfliktmanagement

und Mythodrama in der Schweiz leitet. Er schickt allgemeine Gedanken zur Gewalt unter Kindern voraus und verbindet sie mit Erläuterungen zum Text des Buches. Die Erzieherinnen werden nicht mit dem Thema allein gelassen. Es wird ihnen Hilfe angeboten, auch die Kinder nicht mit diesem anspruchsvollen Buch allein zu lassen.

Erzieherinnen wissen, dass Kinder in Geschichten eher zu harmonischen Lösungen neigen; Böses wie im Märchen ungeschehen machen wollen. Dieses Bedürfnis nach einem glücklichen Ausgang motiviert zur Erörterung des Themas „Gewalt in der Gruppe“ und zur Erarbeitung von Strategien im Konfliktfall. Aber auch die Verfechter drakonischer Lösungen kommen zu Wort, können mit Blick auf ihren Lösungsvorschlag Gründe für verschiedene Verhaltensweisen anführen, Konsequenzen schildern und alternative Lösungen entwickeln.

Die „Vogelbande“ ist keine schöne Geschichte in dem Sinne, dass wir uns die geschilderten Geschehnisse so in der Realität wünschen. Es ist aber eine Geschichte, die die Realität zeigt und trotzdem nicht pessimistisch oder trostlos stimmt.

-dow

(Allan Guggenbühl/Rolf Imbach: „Die Vogelbande“, Bilderbuch gegen Mobbing und Gewalt unter Kindern mit einer Begleitbroschüre für Erwachsene, Verlag Edition IKM, ISBN 3-7270-2060-8, 29,90 DM)

Handbuch zum Thema Altersmischung

Unter dem Titel „Altersmischung in der Kindertagesbetreuung – Chancen einer Organisationsform“ erschien ein Handbuch, das allen, die in Kindertageseinrichtungen altersgemischte Gruppen betreuen, eine Vielfalt praktischer Anregungen bietet. Zunächst werden Erfahrungen von Erzieherinnen mit der Altersmischung unter pädagogisch-konzeptionellen und organisatorischen Aspekten aufgezeigt.

Darauf aufbauend werden dann Arbeitsmaterialien und Beispiele für ihre Umsetzung angeboten. Diese Arbeitsmaterialien wie auch viele Literaturhinweise beziehen sich dabei nicht nur auf die Planung und Realisierung der pädagogischen Arbeit im enge-

ren Sinne, sondern bieten beispielsweise auch praktische Tipps für eine entwicklungsfördernde Raumgestaltung oder für die Arbeitsorganisation im Team. Der im Handbuch zusammengestellte „Mix“ aus Orientierungshilfen, Erfahrungsbericht und Materialsammlung ist für Erzieherinnen und Fachberaterinnen anregend und informativ.

-ing

(Irene Ehmke-Pfeifer & Heidrun Großmann: „Altersmischung in der Kindertagesbetreuung – Chancen einer Organisationsform“, Verlag Empirische Pädagogik e.V., ISBN 3-931147-96-7, 34,00 DM)

Das Berufsbild der Erzieherin

Mit der Publikation „Das Berufsbild der Erzieherin“ legen die Autoren Karin Beher, Hilmar Hoffmann und Thomas Rauschenbach neben einer Fülle von Informationen und aktuellen Erkenntnissen zum bearbeiteten Thema auch ein Diskussionsangebot für eine grundsätzliche Neuordnung der Ausbildung der Erzieherinnen aus der Perspektive von Kinder- und Jugendhilfe vor. Bestreben ist es, wegzukommen von einem starken fächerorientierten Fachwissen hin zu den in der Praxis zu leistenden Aufgaben wie zum Beispiel:

Erweiterung des Aufgabenprofils durch die Arbeit in unterschiedlichen Altersgruppen,
verstärkte Entwicklung kindlicher Partizipation,
Öffnung zum Wohnumfeld, zur Nachbarschaft und zur Gemeinde.

Künftig sollten sich die Ausbildung der Erzieherinnen und deren Berufsbild an den Anforderungen der Praxis orientieren und auf diesem Weg auch eine qualitative Weiterentwicklung fördern.

Grundlage der umfassenden Darstellung sind eine Analyse des Arbeitsmarktes und die sich abzeichnenden Veränderungen in den Arbeitsfeldern von Erzieherinnen und Erziehern. Abzuleiten ist aus solcher Betrachtungsweise, dass künftig eine Ausbildung benötigt wird, die stärker von leistenden Tätigkeiten ausgeht als von traditionellen Fächern.

-uth

(Karin Beher, Hilmar Hoffmann, Thomas Rauschenbach: „Das Berufsbild der ErzieherInnen“, vom fächerorientierten zum tätigkeitsorientierten Ausbildungskonzept, Luchterhand Verlag, 172 Seiten, 19,80 DM, ISBN 3-472-03638-9)

Den Traum von der eigenen Sauna verwirklicht



Die Mitarbeiterinnen unserer Kita „Rappel-Zappel“ in Eisenhüttenstadt träumten lange einen Traum, den wir uns nun endlich erfüllen konnten. Früher besuchten die älteren Gruppenkinder mit ihren Erzieherinnen eine öffentliche Sauna. Doch der lange Weg, organisatorische Schwierigkeiten und vor allem die steigenden Kosten waren für uns der Anlass, von einer hauseigenen Sauna zu träumen und mit dem Kita-Ausschuss einen entsprechenden Beschluss zu fassen.

Als die KISA GbR (KINDERSAUNA GbR) Berlin der Werkleiterin der Kita-Vereinigung ihr Projekt „Sauna in Kita“ vorstellte, wurden wir zu diesen Gesprächen eingeladen und konnten im Ergebnis einen Leasingvertrag abschließen. Gemeinsam überlegten wir, wo und wie wir unsere Saunaräume gestalten wollten. In unseren Kellerräumen

fanden wir die idealen Bedingungen, da dort schon einmal Duschen vorhanden waren. Bei den folgenden Umbauarbeiten unterstützten uns Mitarbeiter des Städtischen Bauamtes, Eltern und ehrenamtliche Helfer der Kindereinrichtung. Die KISA GbR fließte die Duschen neu, brachte sie auf den neusten Stand und baute anschließend die Saune ein.

Sehr viel entstand durch die Eigeninitiative unserer Kolleginnen und Eigenmittel der Kita. Zum Beispiel wurden Erlöse aus Festen und Basaren dafür genutzt. Wir profitierten auch aus dem Umbau der Schwimmhalle unserer Stadt. Wir konnten ausrangierte Umkleideschränke „aufpeppen“, alte Lamellen wurden von uns gewaschen, gekürzt und intakt gesetzt. Jede Kollegin fasste mit an und gab viel Freizeit für das Gelingen unseres Projekts. In einem Keller-

raum wurden die Wände mit Holz verkleidet, alte Rohre und Fenster mit dekorativen Stoffen versehen und verkleidet. So entstand ein Ruheraum, der zum Entspannen einlädt. Die alte Toilette im Keller erhielt einen neuen Anstrich und somit war gemeinsam mit unserem Hausmeister der letzte Schritt für unseren Saunabau vollzogen.

Am 31. März 1999 war es dann soweit, unsere Sauna konnte mit einer kleinen Feier eingeweiht werden, und wir hatten Gelegenheit, uns bei allen fleißigen Helfern zu bedanken. Seit diesem Tag nutzen die ein- bis sechsjährigen Kinder gemeinsam mit ihren Erzieherinnen die Sauna. Die Eltern tragen den Unkostenbeitrag von 4.00 DM für 1,5 Stunden. Da wir in unserer Kita in altersgemischten Gruppen leben, gestalten sich die Saunabesuche auch so, dass die „Kleinen“ gemeinsam mit den „Großen“ ihre Saunagänge absolvieren. In der Sauna erzählen wir uns Geschichten, Interessantes vom vergangenen Wochenende und genießen kleine Fingerspiele auf dem Rücken. Das lieben die Kinder besonders.

Um die Individualität eines jeden Kindes beachten zu können, hilft eine zweite Kollegin in der Sauna. So kann die Zeit von jedem Kind selbst geregelt werden.

In der anschließenden Ruhephase trinken wir Tee, lesen Geschichten und lösen Rätsel. Da in unserer Kita „Rappel-Zappel“ auch Hortkinder betreut werden, suchten wir nach Möglichkeiten, um für diese Kinder die Sauna attraktiv zu gestalten. Bei den ersten Gesprächen kamen Schamgefühle und Bedenken auf. Gemeinsam kamen die Kinder und Horterzieherinnen zu dem Beschluss, „Mädchen-“ und „Jungensauna“ einzurichten.

So gehen am Dienstag die Mädchen gemeinsam mit den Erzieherinnen in die Sauna und die Jungen saunieren auf eigenen Wunsch donnerstags ohne Erzieherinnen. Durch den regelmäßigen Saunabesuch unserer Kinder wollen wir einen Beitrag zur Gesunderhaltung leisten. Das Immunsystem der Kinder wird gestärkt und ihr Wohlbefinden.

Die Eltern und die Ärzte befürworten die Saunagänge, sodass auch bei leichten



Erkrankungen die Kinder die Sauna besuchen können.

Unsere Sauna steht auch allen anderen kommunalen Kindereinrichtungen der Stadt offen. Durch Infoblätter informieren wir alle Mitarbeiter. Leider wird dies nicht gut angenommen. Interesse zeigten nur ein Hort und eine Kita. Im September starten wir einen erneuten Aufruf. Ansonsten suchen wir nach neuen Wegen, um möglichst vielen Kindern die Möglichkeit des Saunabesuches zu geben.

Einige Eltern, deren Kinder nicht unsere Einrichtung besuchen, äußerten schon den

Wunsch nach einer Mutter-Kind-Sauna. Auch wird dann vielleicht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung die Sauna offenstehen.

Unser größtes Interesse liegt jedoch darin, den Kindern die Möglichkeit zu geben, die Sauna zu genießen und sich gesund zu erhalten.

Kontakt:

Sylvia Marzelin

Erzieherin der Kita „Rappel-Zappel“

Pionierweg 3

15890 Eisenhüttenstadt

ARBEITSGRUPPE QUALITÄT in Eisenhüttenstadt

**Erarbeitung eines Bildungsauftrages für Kindertagesstätten/Beobachtungen
von Heidelore Richter**

Die landesweiten Gespräche zur pädagogischen Qualität der Arbeit und die Erarbeitung eines Bildungsauftrages für Kindertagesstätten steht auch in den kommunalen Einrichtungen in Eisenhüttenstadt im Mittelpunkt.

In den vielfältigen Diskussionen mit Erzieherinnen, Leiterinnen und Mitarbeitern des Jugendamtes und in Fortbildungsveranstaltungen stellte sich uns die Frage zur Gründung einer Arbeitsgruppe.

Gemeinsam mit unserer Werkleiterin formulierte ich den Anspruch an eine Kitalandchaft in Eisenhüttenstadt. Das Ziel sollte eine breite Palette von Angeboten sein und das Streben nach hoher pädagogischer Qualität. Wir wollen in der Arbeitsgruppe pädagogische Standards für die kommunalen

Kindereinrichtungen unserer Stadt erarbeiten und sie in einer Rahmenkonzeption festschreiben.

Fachdiskussionen, Fortbildungen und der Erfahrungsaustausch – sie bestimmen die breite Palette der Umsetzung der von uns angestrebten Ziele – gehören genauso zur inhaltlichen Arbeit wie die aktive und konstruktive Mitarbeit jeder einzelnen Mitarbeiterin und die ihres Teams.

Die Resonanz auf die Gründungsabsichten der AG QUALITÄT war groß. Aus einundzwanzig kommunalen Kindereinrichtungen arbeiten heute einundzwanzig Erzieherinnen, eine Leiterin und eine Mitarbeiterin der Verwaltung unseres Eigenbetriebes aktiv mit. Die Mitarbeit in der AG QUALITÄT setzt eine selbstkritische Haltung der eige-

nen Arbeit gegenüber voraus und der Arbeit im Team. Wichtig ist gleichermaßen das Miteinander mit der Öffentlichkeit. Es geht darum, vor dem Hintergrund von Fachkompetenz ein Konzept zu entwickeln, das von allen Beteiligten mitgetragen wird.

Die Arbeit der AG QUALITÄT ist dabei nicht losgelöst von den vorhandenen Strukturen in der Kita-Vereinigung und dem Jugendamt Eisenhüttenstadt zu sehen.

Sie integriert sich in das System der AG HORT, PERSONAL und WIRTSCHAFTLICHKEIT sowie die inhaltliche Arbeit der Konsultationskita „Wi-Wa-Wunderland“. Unterstützt wird die Arbeit der AG QUALITÄT durch weitere Rahmenbedingungen, wie eine Fachbibliothek, die allen Mitarbeiterinnen zur Verfügung steht, sowie das spezifische Profil der Fortbildungsangebote. Die Arbeitsgemeinschaft sieht sie sich als Bindeglied zwischen den beteiligten Institutionen.

Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft bauen auf den Grundlagen kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse, den vielfältig verflochtenen Prozessen emotionaler und kognitiver Entwicklung auf. Sie beziehen sich auf die Rolle der Erzieherin ebenso wie auf Strukturen in den einzelnen Gruppen und Einrichtungen.

Wir wollen in Eisenhüttenstadt Kindertagesstätten, die sich weniger als Ort zur Einübung „Richtigen Verhaltens“ verstehen, sondern eher als Forschungsinstitute, in denen sich die Kinder intensiv und mit allen Sinnen bemühen, durch Versuch und Irrtum, durch Bildung von Arbeitshypothesen und ihre Prüfung ein Welt- und Selbstbildnis entwickeln.

Dazu haben wir uns auf den Weg gemacht. In unseren Arbeitssitzungen haben wir Fragen an Kinder, Eltern und Erzieher formuliert, deren Antworten die verschiedenen Sichten auf die Qualität der pädagogischen Arbeit verdeutlichen.

Die Arbeitsgruppenmitglieder, die die modifizierten Fragen an die Erzieherinnen in ihrem Team stellten, sehen sich als Moderatoren, die pädagogische Anliegen und Vorgehensweisen zur Diskussion stellen und so eine Öffentlichkeit herstellen. Sie beziehen Eltern, Träger und andere Institutionen gleichermaßen ein und sehen sich als Initiatoren in ihrem Team, um neue Wege der Arbeit zu beschreiten.

Wichtig für die kommunalen Einrichtungen unserer Stadt ist es dabei, den Weg gemeinsam zu gehen, aber das Profil jeder einzelnen Einrichtung, jeder einzelnen Kollegin und vor allem die Persönlichkeit eines jeden Kindes zur Wirkung kommen zu lassen. Die Aufgabe der Pädagogik als Herausforderung an die Selbsttätigkeit des Kindes zu sehen.

Die kontinuierliche Qualifizierung des Personals und die Förderung des Dialogs im Team sind dabei eine ebenso reizvolle und notwendige Herausforderung.

Die Leitzeile für die Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten im Land Brandenburg geben uns für die weitere Arbeit in der Arbeitsgruppe inhaltliche Schwerpunkte. Der fachliche Austausch über die eigenen vier Wände hinaus setzt hierbei Akzente, die von Toleranz, Kritik und Miteinander getragen werden.

Offenheit in den Aussagen und Vertrauen in das eigene Können und die Entwicklung von Lösungsansätzen bei Strukturveränderungen im gesamten System der öffentlichen Erziehung, sowie in den einzelnen Einrichtungen, die den Anforderungen und Bedürfnissen entsprechen, stehen weiter im Interesse der Arbeit unserer Arbeitsgruppe QUALITÄT.

Kontakt:

Heideloire Richter

Praxisberaterin der Kita-Vereinigung

Eigenbetrieb der Stadt

Am Trockendock 1A

15890 Eisenhüttenstadt

In der KitaDebatte „WER-WO-WIE“ (Hilfen für die Praxis) veröffentlichte im Jahre 1997 das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport einen Aufruf zur Mitarbeit im neu entstehenden Redaktionsbeirat KitaDebatte. Diese erste Anfrage unter der Überschrift „Die KitaDebatte sucht einen Redaktionsbeirat“ fand Resonanz bei Erzieherinnen, Praxisberaterinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung. Seit Januar 1998 erscheinen die KitaDebatten (Auflage: 9 000 Exemplare), strukturiert und realisiert vom Redaktionsbeirat.

Ehe die Ausgabe gedruckt vorliegt, sind Ideen zu finden, Texte zu schreiben, Beiträge zu koordinieren, Leserbriefe zu redigieren. In der Redaktionskonferenz werden dazu die ersten Abstimmungen getroffen. Danach gilt es, vor allem Termine einzuhalten. Verlässlichkeit, Kompetenz, Kreativität sind Eigenschaften, die allen Mitgliedern des Redaktionsbeirates in diesem Arbeitsprozess abgefordert werden.

Um einmal mehr als nur die Namen der Beirats-Mitglieder öffentlich zu machen, wurde zur jüngsten Redaktionskonferenz (Vorbereitung der Ausgabe „Erzieherinnen im Gespräch“) ein Fotograf (Bernd Gurlt) als Gast aufgenommen. Insgesamt 18 Mitglieder arbeiten im Beirat, nicht alle waren beim einmaligen „Fototermin“ anwesend.



Elvira Drabek, Erzieherin in einer Integrationskita in Eisenhüttenstadt, kündigt für die aktuelle Ausgabe der KitaDebatte einen Beitrag über eine Kindersauna an. In der Rubrik AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS ist der Projektbericht veröffentlicht. Auch die Information über die in Eisenhüttenstadt gegründete Arbeitsgruppe QUALITÄT erreichte uns für diese Ausgabe durch Elvira Drabek.



Wie setzen wir das Thema um? Wer könnte für die KitaDebatte den Beitrag schreiben? Monika Bekemeier (Sozialpädagogisches Fortbildungswerk) hat zu solchen Fragen auch oft Antworten. In der KitaDebatte 2/1998 ELTERNMITWIRKUNG konnte so zum zentralen Thema ein Gespräch über Kooperations- und Beteiligungsformen in Kindertagesstätten erscheinen, das große Resonanz bei den Leserinnen und Lesern fand.



Neben Vorschlägen zur inhaltlichen Struktur der KitaDebatte schreibt Dr. paed. Andreas Kaiser auch eigene Textbeiträge. Er ist kompetenter Partner, wenn aus ersten Ideen die grafische Umsetzung des Titelbildes zu entwickeln ist.



Das Überregionale Pädagogische Zentrum in Templin vertritt Renate Buch im Redaktionsbeirat. Ob aktuelle Fortbildungsangebote oder die Idee zur Aufnahme der neuen Rubrik AUSBILDUNG.... Renate Buch regt Ideen an, verabredet und realisiert Texte.



Christine Henning ist als Mitarbeiterin des Referates Kindertageseinrichtungen und Tagespflege des Landesjugendamtes im Redaktionsbeirat vertreten. Sie bringt die Sicht auf die zum Teil doch recht unterschiedliche Praxissituation im Land ein.



Gabriele Fruth, Sozialpädagogin und Praxisberaterin für Kitas in der Landeshauptstadt Potsdam, sucht für das jeweilige Hauptthema der KitaDebatte immer die Verbindung zur Kita-Praxis. Für „Erzieherinnen im Gespräch“ schrieb sie die Kurzrezension zum „Berufsbild der Erzieherinnen“.



Karin Herrmann vertritt im Redaktionsbeirat als Praxisberaterin für Kitas/Supervisorin den Landkreis Märkisch-Oderland. Aus dieser Region stellte die KitaDebatte 1/1999 die Kita „Kinderland“ in Strausberg vor, eine Kita, die nach dem Reggio-Ansatz arbeitet.



Als Leiterin einer Kita im ländlichen Raum vertraut Sigrid Höhne auf die eigenen Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern im Dorf Bardenitz. Sie stellten sich schon Kitas zu verschiedenen Themen vor.



Sabine Karradt und Ralf Kohlberger (Mitarbeiter des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport) organisieren die Herausgabe der KitaDebatte. Zur Redaktion der KitaDebatte gehören neben der Planung der Ausgaben auch der Druck und die Auslieferung.

Aus der Reihe KitaDebatte sind erhältlich:

- 3/93 – Schwerpunkt: Altersmischung
- 1997 – Wer – Wo – Wie
Hilfen für die Praxis
- 1/98 – Gemeinsame Erziehung von
behinderten und nichtbehinderten
Kindern
- 2/98 – Elternmitwirkung
- 1/99 – Wege der Entwicklung
(Einzelexemplare)
- 2/99 – Erzieherinnen im Gespräch

**Bitte bestellen Sie schriftlich beim
Ministerium für Bildung, Jugend
und Sport; Referat für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit,
Steinstraße 104–106, Haus 9 a,
14480 Potsdam, oder
Telefax 0331/866/3513.**